Historischer Rückblick.

Wie das jüdische Volk war auch die deutsche Nation zur Trägerin einer geschichtlichen Idee berufen. Still und für sich sollte jenes in seinem Berglande den Gottesgedanken hüten, dieses aber den unter den Völkern verbreiteten und in der Kirche zum vollendeten Ausdruck gekommenen schützen und verteidigen.

Mit der Kaiserkrone war dem deutschen Volke die in den Augen des Mittelalters ehrenvollste Aufgabe geworden, das Schwert zur Verteidigung des Glaubens und der Kirche zu tragen. Ihr oberster Schirmvogt war der Kaiser, darum ehrte sie ihn als den ersten, höchsten ihrer Söhne. Und als solchen betrachtete auch das ganze Mittelalter den Kaiser und sein Reich als das heilige römische Reich deutscher Nation. Noch als Karl V. im Jahre 1540 durch Frankreich reiste, schmückte sich Paris zu seinem Empfange mit festlichem Kleide, und das Thor, das ihn einziehen sah, trug die Ueberschrift:

Ouvre, Paris, ouvre tes portes,
Entrer veut le plus haut des chrétiens.

Aber beide Völker blieben ihrem Beruf nicht immer treu, und Opfer an Blut und Thränen forderte er in reichlichstem Masse. Die Züge der Kaiser nach dem südlichen, sonnigen Lande erheischten Hekatomben von Menschenopfern, jede Stadt Italiens birgt die Asche deutscher Fürsten, Bischöfe und Aebte. Das Verderblichste aber war, dass die Aufmerksamkeit der Herrscher von der Konsolidierung der inneren Zustände abge-

lenkt wurde und dass sie ihre ganze Kraft aufrieben im Kampfe mit einer Macht, die doch unumschränkt über die Gemüter und Geister ihrer Unterthanen herrschte, mochten diese auch noch so oft das Schwert zu ihrer Bekämpfung gezogen haben. Von Heinrich IV. bis zu Friedrich II. zieht sich dieser Kampf, bald in kleinliche Nergeleien sich verlierend, bald zur höchsten Flamme aufschlagend, je nachdem sich die Persönlichkeiten gegenüberstanden.

Die Staufer, das edelste unserer deutschen Kaisergeschlechter, hat ein trauriges Schicksal als die Leiter in diesem Kampfe bestimmt. Nicht in ihrem Willen lag es, die Streitigkeiten heraufzubeschwören. Die Lage der Dinge, die ungenaue Grenze der beiderseitigen Gewalten, das Gewicht berechtigter Ansprüche auf jeglicher Seite sind es, die immer und immer wieder Zwistigkeiten hervorrufen. Es drängte sich den einzelnen selbst der Gedanke auf, nicht die Charakterrichtung sondern die Zeitströmung weise jeglichem seinen Platz an: es gab keinen welfischen Kaiser, wie es keinen ghibellinischen Papst geben konnte. Der Gedanke mag viel von dem, was sie alle gesündigt, entschuldigen.

Barbarossa's Anstrengungen waren vergebens gewesen. Umsonst rangen seine Heere im blutigen Waffenkampf, um den Sieg an ihre Fahne zu ketten Umsonst stellte er der geistlichen Gewalt Rivalen, Gegenpäpste entgegen, ja man versuchte sie mit dem Schein der Heiligkeit zu umgeben.*) An dem starren Widerstand der Kirche brach seine Macht, und zu Venedig musste er bereuend gestehen, dass sein Streben ein verfehltes gewesen.

In die Spuren Barbarossa's trat Friedrich II. Wohl nicht leicht ist ein Mann so verschiedenartig beurteilt worden wie dieser Staufer. Während seine Anhänger ihn in mystisch begeisterter Weise erheben, ihn zum Weltversöhner machen, vor dem sich Erde, Meer und Himmel beugen und ob dessen Macht

---

*) Cependant le clergé de la ville de Lucques où Victor IV etait mort, refusa de l'enterrer, ce qui n'empêcha point qu'il ne se fit des miracles sur le tombeau qui lui fut accordé dans un monastère de campagne. Daru I. 55.

Sonne und Mond erstaunen müssen, der seinen Unterthanen als „heiliger Friedrich“ zur Verehrung hingestellt wird:*) bricht der Papst bei seinem Tode in die Worte aus: „Jubeln sollen die Himmel, frohlocken die Erde, dass der entsetzliche Gewittersturm, womit der wunderbare und furchtbare Herr durch alle diese Zeiten hin Eure Gemeinschaft heimgesucht hat, sich nach seiner unaussprechlichen Barmherzigkeit in einen linden Tauwind umgewandelt zu haben scheint, nachdem jener aus der Welt genommen ist, der in der Zahl der Gläubigen Euch vornehmlich und unablässig mit dem Hammer der Verfolgung zerstossen und die Kirche Gottes im allgemeinen, zu Eurem Unheile aber ganz besonders, in Verwirrung gesetzt hat.“**)

Diese Ansichten haben sich forterhalten, und die Differenz zwischen ihnen besteht noch heute in vollster Kraft. Wie so oft mag auch hier die Wahrheit in der Mitte liegen.

Unter den deutschen Gebieten dürfte wohl keines mehr von den Folgen des Streites zwischen Friedrich II. und Innocenz IV. zu erdulden gehabt haben, als gerade unser Bayerland. Lag es doch Jahrelang unter dem Interdikte, zog Krieg, Raub und Brand in seine friedlichen Fluren, und alles bestehende drohte sich aufzulösen. Darum ist die Geschichte jener Kämpfe auch für die unseres engeren Vaterlandes wichtig.

Friedrich II. hatte versprochen, die Krone Siciliens und Deutschlands nicht auf seinem Haupte zu vereinigen und eine Fahrt über Meer nach dem gelobten Lande zu unternehmen, um es den Saracenen zu entreissen. Diese Versprechungen hielt er nicht. Es ist nicht unsere Sache zu untersuchen, in wie weit Friedrich als Vasall dem Papste Gehorsam schuldig gewesen wäre, liesse sich doch über das Lehensverhältnis Siciliens und die daraus entspringenden Rechte und Pflichten vieles für und dagegen anführen. Diese Missachtung gegebener Versprechungen erfolgte aber nicht aus übermütigem Machtgefühle, aus dem Wunsch, dem

---

*) Huillard-Bréholles, Vie et correspondance de Pierre de la Vigne, p. 290. 425.

**) Rainald. annal. eccles. 1251. Schirrmacher, die letzten Hohenstaufen. S. 1.

er aber seine übrigen Pläne ausführen konnte, trat der Papst auf, enthüllte der Welt Friedrichs Streben und schleuderte den Bannstrahl auf das Haupt des Kaisers.

Da sah dieser, dass er noch mit einem Faktor zu rechnen hatte, den er bisher zu wenig in Beachtung gezogen hatte, die öffentliche Meinung. Um dieser zu genügen, unternahm er gebannt den Kreuzzug, keineswegs gewillt, seinem Freund, dem Kalifen, zu wehe zu thun, sondern eher die Künste der Diplomatie wirken zu lassen. Und siehe, das Wort vermochte mehr als das Schwert, dieser Kreuzzug brachte mehr Erfolg, als die anderen. Rasch wurde nun auch der Papst zum Frieden von San Germano gezwungen und dazu bewogen, den Bannfluch hinwegzunehmen.

Nachdem Friedrichs Pläne soweit geglückt waren, ein mächtiges, geeinigtes Reich zu besitzen, sollten dem nun auch die trotzigen Städte Norditaliens eingefügt werden und war dieser Riesenbau vollendet, dann wehe der Selbständigkeit der deutschen Fürsten, dann sollten sie lernen, dass sie doch nur Knechte des allmächtigen Kaisers seien. Schon war das übermütige Mailand durch den Sieg bei Cortenuovo (1237) so gedemütigt, dass es sich auf Gnade und Ungnade ergab, und es lässt sich nicht voraussagen, was die Folge gewesen wäre, wenn Friedrich auf seiner Siegesbahn fortschritt, da erfolgte zum zweitenmale durch Gregor IX. der Bann und all das Errungene war wieder in Frage gestellt: „Wir bannen und verwerfen“, sprach Papst Gregor am 21. April 1239, „in der Macht des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, der heiligen Apostel Petrus nnd Paulus und in eigener Machtvollkommenheit den sogenannten Kaiser Friedrich, weil er gegen die heilige Kirche in Rom Aufstände erregte, wodurch er bezweckte, den Papst und die Kardinäle von ihrem Sitze zu vertreiben, gegen die Ehrenrechte des apostolischen Stuhles, gegen die Freiheit der Kirche und gegen den Eid, den er uns geleistet, thöricht handelnd. Dann auch deswegen, weil er einigen seiner Getreuen befahl, den ehrwürdigen Bruder, den Bischof von Präneste, Gesandten des apostolischen Stuhles, den wir zu den Albingensern zum Schutze der katholischen Religion

Unter den ersten Wittelsbachern reicht Bayern von den schneebedeckten Kämmen der Alpen bis zum Fichtelgebirge, auf der Westseite erstreckt es sich nicht ganz bis zum Lech, an den die Grenze erst unterhalb Augsburg herantritt, um seinem Laufe bis zur Mündung zu folgen. Dann zieht sie sich den Kamm des fränkischen Jura entlang, freilich oft weit ausbuchtend oder vorspringend, da die geographische Beschaffenheit dieses Gebirges es nicht eigentlich befähigt, ein Grenzgebirge zu bilden. Die nördlichste Spitze des Landes bildete dann das Fichtelgebirge; und von da an schliesst sich die Grenze an den Zug des Böhmerwaldes und dessen südlichste, die Donau entlang laufenden Bergketten. Früher hatten freilich die weiten, schönen Gebiete, die die heutigen Erzherzogtümer Oesterreich bilden, zu Bayern gehört, doch in den Kämpfen der Welfen und Hohenstaufen wurde dieser grosse Strich vom Mutterlande abgerissen. Dennoch erstreckt sich auch unter den Wittelsbachern Bayern weit jenseits des Inns über die Höhenzüge der Salzburger Alpen hinweg.

Bayern grenzte also an die hohenstaufischen Gebiete Ammergau, Pietengau, Schongau, die Grafschaft Moringen und die Markgrafschaft Burgau, die Grafschaften Oettingen, Truhendingen, Abenberg, das Burggrafentum Nürnberg, die hohenstaufischen Lande um Auerbach, Turndorf, die Provinz Eger, das Königreich Böhmen und an die Länder der Herzoge von Oesterreich, Kärnthen und der Tiroler Grafen, die sich bereits zur Zeit Ottos von Wittelsbach Immunität von Bayern und reichsfürstliche Rechte erworben haben.

Innerhalb dieser Grenzen lag ein reiches, gesegnetes Land, von der Donau und dem Inn durchströmt, die seine wichtigsten Verkehrsstrassen bilden. Im Süden umgrenzen es die Alpen mit blauem Gürtel, zu ihren Füssen die schimmernden Seen und aus ihnen hervor die blauen Ströme quellend, die in tiefen Thalmulden der Donau zuströmen. Das Gebiet auf der Hochebene mag bis heute sich nicht besonders verändert haben, höchstens dürfte der Waldbestand damals einen grösseren Umfang gehabt haben, denn wir finden öfters Schenkungen von Waldgründen, die jetzt abgeholzt und in Acker- oder Weideland verwandelt

noch an seltsamlichen Verzerrungen. Die Arbeit in Email hat in Bayern bereits grosse Ausbildung, und die Edelsteine mit Ausnahme der Diamanten weiss man geschickt Geräten, Waffen und Gewändern einzufügen.

Schon seit den Zeiten Ottos war der Handel bedeutend; gab es doch schon damals Kaufleute, die bis nach Konstantinopel Geschäfte machten.*) Im dreizehnten Jahrhundert hatte der Handel noch viel bedeutenderen Aufschwung genommen.**) Man verstand bereits grössere und bessere Schiffe zu bauen, und was z. B. Regensburg in dieser Beziehung leisten konnte, zeigte der Kreuzzug Barbarossas. Wohl bildeten die vielen Zölle und Mauten ein grosses Hindernis,***) aber die Abgaben waren doch verhältnismässig nicht sehr hoch und wurden in Viktualien, Leder, Leinwand, Häuten, Honig, Wachs, geschmolzenem Fett gezahlt. Gegen ungerechte Bedrückungen regte sich wohl hie und da der Volksunwille. So zerstörte im Jahre 1248 die Bürgerschaft von Regensburg die Feste Lechsgmünd dem Grafen gleiches Namens, da er vielerlei Bedrückungen sich erlaubt und den Handol gehindert hatte.†) Vielfach suchte man auch Immunität von Maut- und Zollgebühren nach, besonders die Klöster, und die Fürsten der damaligen Zeit, Otto der Erlauchte, Friedrich von Oesterreich und Ottokar von Böhmen sind mit solchen Schenkungen nicht karg gewesen.††) In den darüber ausgestellten Urkunden wird genau angegeben, an welcher Zollstätte und für welche Waaren Zollfreiheit gewährt sei, manchmal wird das Geschenk auf das Gebiet des ganzen Herzogtums ausgedehnt, so von Otto dem Erlauchten für das Kloster Niederaltaich aus Verehrung für den Abt Hermann.†††)

Der Handel bewegte sich zu Wasser und zu Lande. In

---

*) Scheeben, per. Bl. IV.

**) Engelmann, Geschichte des Handels und Weltverkehrs 67.

***) Engelmann 69.

†) Mausoleum, p. 303. Lechsgmünd. Leximunde, lag am linken Ufer der Donau, dem Einfluss des Lechs gegenüber.

††) Monum. Boic. III. 139, IV. 529. etc.

†††) Monum. Boic. XI. 222.

ersterer Beziehungen sind es besonders Inn und Donau, welche in Betracht kommen. Der Handel koncentriert sich in den Städten Regensburg und Passau, die dadurch reich und mächtig werden. Man fuhr die Donau hinunter und stand dort mit Linz und Wien in Verbindung. Von dort gingen die Waaren nach Konstantinopel, das ein wichtiger Absatzplatz, der Völkermarkt war. *) Ueberfeinerte Civilisation zeigte sich dort neben entsetzlicher Barbarei **), die üppigen Produkte Asiens prangten neben den Erzeugnissen des Kunstfleisses der Europäer. Manche kostbare Waare mag von dort in unser Vaterland eingeführt worden, manch Schlechtes auch von selbst mitgekommen sein. Besonders die Gewürze des Morgenlandes waren es, die eifrig begehrt und teuer bezahlt wurden.***) Dafür lieferte man Tücher, Rauchwerk, Fische.

Zu Lande zogen sich verschiedene Strassen hin, sie verbanden die Handels-Hauptplätze, so Salzburg, Regensburg, Freising, Passau, Wasserburg, das Graf Konrad von Wasserburg des Handels wegen auf einer vom Inn gebildeten Halbinsel angelegt hatte, München, das den Salzhandel an sich zog, Landshut, die neue Residenz der Herzoge, Rain mit einer Mautstelle, und Augsburg. Da reiste man mit grossem Gefolge, denn das meiste musste auf Lasttieren fortgebracht werden, besonders auf grössere Entfernungen. Vielfach führten die Strassen durch den dichten Wald, der dann auf Speerweite gelichtet war und hie und da übergangen wurde, um aufwachsendes Gesträuch und Gestrüpp

*) Engelmann 44.

**) Lorsque l'empereur orthodoxe conclut son traité avec les chefs des Comans, les deux parties contractantes se tirèrent mutuellement du sang et se donnèrent à boire. Un les chefs de celle nation étant mort à Constantinople, on pendit sur sa tombe vingtsix chevaux vivans et huit de ses officiers qui s'offrirent pour aller le servir dans un autre monde. Daru. Histor. de Ven. V.

***) Ein Zolltarif von Stein an der Donau führt als griechische Fabrikate an: Seide, seidene und halbseidene Priestergewänder, Purpurmäntel, Goldstoffe und Degenkuppeln, Oel, Saffran, Haselnüsse, Lakriz, Lorbeerblätter, Pfeffer, Ingwer, Nelken, Muskatnüsse, Zimmt. Unter den deutschen Ausfuhrgegenständen werden — Sklaven genannt. Engelmann 68.

auszuroden. Dass solche Verkehrswege für Wägen, besonders von der plumpen Form, wie man sie damals fertigte, nicht sehr zuträglich waren, dürfte kaum fraglich sein; doch treten uns in Urkunden auch öfters Wägen und Wagenladungen entgegen.*)

Aber auf den Strassen treibt sich auch mancherlei Gesindel umher, das auf das Hab des reichen Kaufmanns lauerte. Darum hatten die Herzoge das Geleitsrecht an sich gebracht, das sie dann auch wohl mit anderen teilten**) oder es ihnen zu Lehen gaben. Und dass die bayerischen Herzoge, zumal Otto der Erlauchte, Ruhe und Sicherheit mit Energie herzustellen suchten, zeigt uns die Nachricht, dass dieser Herzog einst an einem Tage fünfzig Räuber durchs Schwert hinrichten liess.***)

Einen bedeutenden Teil des Handels hatten die Juden in den Händen, vorzüglich den Geldverkehr. In seinen öfteren Verlegenheiten musste Herzog Friedrich von Oesterreich bei ihnen Anlehen machen, wodurch die Finanzen seines Landes ganz in deren Hände kamen. Sie führten die Verwaltung sehr strenge, brachten es dazu, dass Steuern auferlegt wurden und die Donau für die Ausfuhr auf- und abwärts gesperrt ward, was dem bayrischen Handel bedeutend Schaden zufügte.†)

Die Juden wurden nicht als Mitbürger betrachtet, sondern als Fremde, Heimatlose. Als solche konnten sie sich auf keine eigenen Rechte berufen, sondern standen im Schutze des Kaisers, wofür sie diesem eine Abgabe zu entrichten hatten, deren Grösse beständig wechselt. Sie wurden die Kammerknechte genannt, und noch Konrad IV. nennt den Schutz über alle Juden im Reiche kaiserliches Vorrecht††), doch war dem lange nicht mehr so: um treue Dienste zu belohnen, ungestümme Mahner zufrieden zu stellen, hatten die Könige den Judenschutz und die damit verbundenen Einnahmen Fürsten und Bischöfen abgetreten. Auch in Bayern wird es so gewesen sein, wenn auch die näheren Nach-

*) Monum. Boic. III. 139.
**) Quellen und Erörterungen. V. 6.
***) Oefele. I. 305.
†) Gemeiner. I. 336.
††) Goldast, const. imp. II. 85.

nichts anderes als eine Steuer und erfolgte ebenso in Frankreich, wo der König auf das Recht dann verzichtete gegen eine alle Jahre zu entrichtende Abgabe. Ein Freibrie Friedrich II. für Steiermark hatte bestimmt, das Umprägen der Münze dürfe nicht eher als in je 5 Jahren geschehen.

Auch Bischöfe und Erzbischöfe verschmähten nicht auf diese Weise sich Geld zu verdienen, wie das Beispiel des Erzbischofs von Köln vom Jahre 1252 zeigt.*) In Bayern muss man diese Finanzoperation weniger gewöhnt gewesen sein, oder war es wegen der zu bedeutenden Beimischung unedles Metalles, genug die Chronisten lassen die überirdischen Gewalten sich einmischen. Ein armes Bäuerlein erzählte, wie uns der Abt Hermann von Niederaltaich berichtet,**) er habe einer himmlischen Gerichtssitzung beigewohnt, die über Otto wegen Friedensstörung und Bedrückung der Kirchen und Armen die Todesstrafe ausgesprochen. Dies erzählte er dem Predigermönche Bruder Berthold, der auf dem Schlosse Trausnitz verweilte, um Otto zur Unterwerfung unter die Gebote der Kirche zu bringen. Noch sechs Tage vor dem Tode des Herzogs erschien der Mann wieder vor dem Abte Albert von Metten und Hermann selbst, sie sollten in Vereinigung mit dem Abte von Ebersberg dem Herzog aufs neue mit dem Tode drohen, wenn er die neue Münze nicht einziehe. Zugleich mit dem Herzog war auch dem Papste Innocenz, den Königen Konrad und Wenzel der Tod gedroht worden. Die Erzählung klingt sehr eigentümlich aus dem Munde des Abtes Hermann, dem Wahrheitsliebe nicht abgesprochen werden kann, und der in politischer Beziehung auf Seite der Kirche und des Papstes stand, anderenteils aber durch Bande der Dankbarkeit dem Otto verpflichtet war, der sich dem Kloster stets als Wohlthäter gezeigt hatte.

Ueberhaupt war damals eine Zeit der Wunder und Gesichte.

Als Otto schwankte und von der päpstlichen Partei sich zur kaiserlichen wandte, da erzählte der Beichtvater der frommen

---

*) Raumer, V. 381.

**) Herm. Altah. ad ann. 1253.

Herzogin Agnes, in einem Traume habe es ihm geschienen, als hätten Maria und die zwölf Apostel die Handlungen Albert des Böhmen gutgeheissen und dem Nuntius ein Schwert mit goldenen Schriftzügen gereicht.*) Das Traumgesicht, das der wegen seiner Gelehrsamkeit und Frömmigkeit sehr angesehene Ottwin mehrmals gesehen zu haben behauptete, blieb ohne Wirkung auf den Herzog, wenn es auch auf Agnes tiefen Eindruck machte und diese alles versuchte, den Gemahl auf die alten Wege zurückzulenken.

Ein der ersten Prophezeiung zum Verwechseln ähnliches Vorkommnis erzählt die Nummer 134 des Oberaltaicher Traditionskodex.**) Eine gewisse Pfarreiangehörige von Chelperg, namens Benedikta, hatte ein Gesicht, wie über Graf Albert IV. von Bogen, einen Stiefbruder Otto des Erlauchten, durch Ludmilla ein himmlisches Gericht abgehalten wurde, das ihn als einen hartnäckigen Bedrücker der Klöster verurteilte, eines baldigen, jähen Todes zu sterben. Die Himmelskönigin allein habe Aufschub erwirkt, bis Otto den Stiefbruder gemahnt hätte. Da dieses aber nichts fruchtete, so trat, wie der Mönch weiterfährt, der Urteilsspruch in Kraft.

Diese drei Erzählungen, die in einen Zeitraum von wenigen Jahren fallen und alle auf Otto den Erlauchten zu wirken suchten, mögen befremden, um so mehr, da sie von beteiligten Personen aufgezeichnet wurden. Auf Otto indessen machten sie keinen Eindruck oder wirkten wenigstens nicht bestimmend auf dessen Handlungsweise ein: die Münze wurde aufrecht erhalten bis zu dem bald darauf erfolgenden Tode des Herzogs, und erst dessen Söhne traten in Verhandlungen darüber mit dem Bischof von Regensburg und zogen die minderwertige Münze zurück. Indessen mussten sich eben die Städte behelfen, so gut es ging.

Nachdem wir uns so das Leben und Treiben in den Städten betrachtet haben, wollen wir auch noch ihre politische Stellung uns vergegenwärtigen. Die Hohenstaufen waren ein ritterliches, den Bürgern nicht gerade sehr geneigtes Geschlecht. Schon Bar-

*) Schreiber 255.
**) Mon. Boica. XI. 94.

barossa stützte sich ausschliesslich auf die Macht der Herzoge und des ritterlichen Adels und betrachtete die städtischen Gemeinwesen eher als Hindernisse für seine Pläne. Wie trotzig hatten sich ihm die Bürgerschaften Italiens entgegengestellt, waren nicht an ihren Mauern die Pläne des grossen Staufers zu nichte geworden! Friedrich II. wandelte in diesen Bahnen fort; in das Reich, wie er es organisieren wollte, passten die Städte, die für sich kleine Republiken sein wollten, ganz und gar nicht. Daher verbot er in seinem Reiche bei Todesstrafe den Bürgern die Wahl ihrer höchsten Obrigkeiten, der Konsulen, Podestas, Rektoren, oder wie sie sonst sich nennen mochten.*) Sich selbst behielt er das Ernennungsrecht vor, seine Beamten, nicht Diener der Stadt sollten sie sein. Auch den deutschen Städten war er nicht günstig gesinnt. Zwar im Anfange wurden noch Privilegien ausgeteilt. Niemand anderer als Mitbürger sollte über Bürger zu Gericht sitzen, nach ihrem Todfall geht das gesamte Vermögen an die Erben über, für Fremde kann ein Bürger nicht gepfändet werden. Er kann sich ferner durch zwölf Zeugen vom Zweikampf losschwören, sich sein Bier selber brauen, hat freies Baurecht, nur darf er nicht zu nahe an die Mauer kommen.**) Man sieht, es fiel zwar manche lästige Schranke und Fessel, aber das Mass der politischen Freiheit blieb dabei sehr gering. Im April 1232 erging von Aquileja aus die Reichsverordnung an die verschiedenen Erz- und Hochstifter, worin die Freiheiten und Immunitäten der Geistlichen so viel als möglich ausgedehnt wurden und zugleich als Gesetz ausgesprochen ward, dass die Ernennung zu Ratskollegien, Beamtenstellen und Bürgermeisterwürden völlig in die Hand der Bischöfe gelegt sei, nur Münze von des Bischofs Gepräge dürfe in Umlauf gebracht werden, und die Innungen der Bürger und Handwerker seien aufgehoben. Schliesslich wurde noch bestimmt, dass alle Urkunden und Privilegien zurückgenommen und vernichtet werden sollten, die etwa zu Ungunsten der geistlichen Fürsten erteilt worden wären.***)

*) Constitut. I. 50.

**) Hund. Metrop. I. 238.

***) Gemeiner I. 331.

Damit war dem Streben der Bürger, sich reichsunmittelbar zu machen, der Todesstoss erteilt.

Friedrich hatte das gethan, einesteils weil selbständige Gemeinwesen in seine Politik nicht passten, anderenteils aber, weil er sich unter den geistlichen Würdenträgern Freunde und treue Anhänger erwerben wollte. Das Jahr 1245 sollte ihn enttäuschen; auf den Bannspruch des Konzils schwanden alle die Anhänger dahin, auf die er so fest gebaut hatte, ja mancher verwandelte sich in einen erbitterten, persönlichen Feind. Da sah er ein, dass er nicht wohl in seinem eigenen Interesse gehandelt hatte, wenn er Reichsglieder, die bei einem Konflikt zwischen den höchsten weltlichen und geistlichen Gewalten in die schlimmste Stellung kommen mussten, mit solcher Macht ausstattete. Darum erscheinen nun Bullen, welche den Städten die entrissene Macht wieder zurückerstatten und die Privilegien vermehren.*) Und treu halten nun die Städte auf kaiserlicher Seite aus, sie sind die letzten,

*) Friedrich, von Gottes Gnaden römischer Kaiser, König von Jerusalem und Sicilien, seinen treuen Regensburger Bürgern Gnade und Wohlwollen. Auf dem zu Ravenna mit unseren Fürsten gefeierten Hoftage haben wir uns auf die vielen Bitten der Erzbischöfe und Bischöfe Deutschlands bewogen gefunden, in den Städten Deutschlands zu verbieten, dass künftig Ratskollegien, Magistrate, Bürgermeister oder andere Beamte ohne Beistimmung des betreffenden Bischofs gewählt würden. Weil aber Sigfried, Bischof von Regensburg, einst unser Kanzler, dieses ihm und anderen Fürsten verliehene Privilegium durch seine Untreue verwirkt hat, indem er, der nächste an Unserer Person und eingeweiht in unsere geheimsten Pläne, zum Gegner abfiel und Unserem Widersacher dem Papste gegen Uns verräterisch anhing, so erlauben Wir euch ob der reinen Treue und des steten Gehorsams, den ihr gegen Unsere Hoheit zeigtet, dass ihr künftig zu Unseres und des Reiches Ehren und zum Nutzen eurer Stadt einen Rat euch erwählet und Bürgermeister und Pfleger ohne Hindernis aufstellet; auch soll gegen diese euch hiemit gewährte Gnade kein Widerruf künftig Kraft haben. Damit aber die Gnade, die wir euch erweisen, vollendet erscheine, widerrufen wir alle Privilegien und Rechte, die eurer Freiheit und Gerechtsame entgegenstehen, und erklären sie für ungültig. Zum Gedenken und zur Bestätigung siegeln Wir hiemit mit Unserem kaiserlichen Siegel. Gegeben zu Pavia im Jahre des Heils 1245 am 10. November. Ried I. 408.

welche seine Sache vertreten, und Aachen erträgt alle Leiden der Belagerung, ehe es dem Gegenkönig die Tore öffnet*). Die letzten Jahre der Regierung Friedrichs II. haben die Städte gelehrt, auf eigenen Füssen zu stehen, auf ihre Hilfsmittel sich zu stützen, in enger Verbindung mit einander Kraft und Sicherheit zu suchen, so dass dann gerade zu der Zeit, wo die Kaisermacht am tiefsten gebeugt darniederliegt, die Städte den nationalen Gedanken aufnehmen und ihre Macht sich weithin über die Grenzen des Vaterlandes geltend macht

Viel weniger als der Städter erfreute sich der Bauer grösserer Freiheit. Immer mehr und mehr war er auf die Stufe der Hörigkeit und Leibeigenschaft herabgesunken; doch muss immerhin anerkannt werden, dass das bäuerliche Verhältnis durch ganz Bayern ein viel geordneteres und milderes zu sein scheint, als in den übrigen deutschen Landen. Daran mag wohl die geographische Lage schuld gewesen sein, die Bayern zu einem vorwiegend Ackerbau treibenden Lande machte, in dem es viele Bauern gab, die oft sehr grosse Güterkomplexe besassen. Anderenteils mochten sie auch diese günstigere Stellung dem Eingreifen der Herzoge verdanken, die sich ihrer Bauern sehr annahmen und allmählich immer mehr Land unter ihre unmittelbare Regierung vereinigten. Daher war der Bauer bayerisches Stammes seiner Regentenfamilie anhänglich und ergeben bis in den Tod. Aufstände des gedrückten Standes der armen Leute verbreiteten sich nie recht nach Bayern; an den Grenzen ringsumher wütete der blutige Bauernaufstand, an den bayerischen Bauern aber brach er sich wie an einem festen Walle. Wenn im spanischen Erbfolgekriege der Bauer, obwohl verlassen von Städten und Adel, die weissblaue Fahne hochhielt, bis sie ihm im Tod für seinen fernen Herrscher aus der erstarrten Faust entsank, erscheint es als eine Vergeltung dessen, was frühere Fürsten für seine Väter gethan haben.

Wenn auch um 1250 noch grosse Wälder bestanden, die Bären und Wölfen genügsam Schlupfwinkel boten, so mehrte sich doch gegenüber der Karolingerzeit das gerodete Ackerland

---

*) Damberger X. 534.

in bedeutendem Masse. Die Wälder waren teils Eigentum der Gemeinden, die aus ihnen ihren Bedarf an Nutz- und Brennholz wie an Streu zogen, oder gehörten Herrschaften, die aber auch dann nicht rigoros verfuhren und den Bauern manche Freiheiten gestatteten. Nach germanischer Anschauung blieb der Wald eigentlich immer etwas allen gehörendes, und auch heutzutage ist die römische Rechtsidee vom ausschliesslichen Besitztum nicht völlig durchgedrungen, am allerwenigsten beim Bauern.

Daneben aber suchten sich die Herren die ausschliessliche Benutzung der Wälder, hauptsächlich die Jagd durch Einforstung der Wälder, zu sichern und den Forstbann strenge zu handhaben*), denn so grausam die Jagdgesetze waren, immer kam den bayerischen Bauern die Lust an, auf eigene Faust zu jagen und selbst erlegten Braten in die Küche zu schleppen. Vielfach ist es gar nicht der Gewinn, vielmehr die Lust an der Gefahr, welche zur Uebertretung der Gesetze stachelte. Wenn auch die Forstkultur noch etwas unbekanntes war, so finden wir doch schon zum Schutze der Wälder eigens bestellte Förster.**)

Der Ackerbau brachte reichliche Früchte; fast alle Getreidesorten trug die bayerische Hochebene, daneben finden sich in geschützteren Lagen Lein, Reps, Waid und Mohn, Anis und Fenchel. Dass grosse Quantitäten erzielt wurden, ersehen wir daraus, dass die Erträgnisse von verhältnismässig geringen Gütern zu grossen Dotationen hinreichten. Die Klöster, besonders in den Thalniederungen, wo sie sich mit Vorliebe anbauten, trieben rege Obstkultur und standen mit einander in Verbindung, um Reiser von guten Sorten gegenseitig auszutauschen. Der Weinbau war damals viel verbreiteter, besonders an Orten, wo jetzt keine Rebe mehr fortkömmt oder doch nur saures Getränke liefert. Man scheint damals eine ausdauerndere, genügsamere, freilich nicht so feine Rebe gezogen zu haben, die von der jetzigen verdrängt ist. Am linken Donauufer von Regensburg bis Passau, da wo die Vorberge des bayerischen Waldes bis nahe an den prächtigen Strom

---

*) Lassberg 108.
*) Scherr 235.

herantreten und wie Treibhäuser gegen Süden geöffnet die heissen Sonnenstrahlen empfangen, an der Naab, Altmühl, Abens, an den Gestaden der Laber und der Isar fanden sich Weingärten; freilich wurde daneben viel Wein aus den wärmeren Gegenden Tirols und Oesterreichs bezogen. Immer mehr und mehr breitete sich der Hopfenbau aus, da auch der Biergenuss sich verallgemeinerte.

Neben dem Ackerbau war ein Hauptnahrungszweig die Viehzucht. Auf den weiten Flächen der Hochebene wurden Pferde gezogen, nach denen, da ja der Kriegsdienst im allgemeinen Reitersdienst war, grosse Nachfrage bestand. Die Pferde waren zwar weniger schön, eine grobknochige, aber ausdauernde Rasse. Weiden und Waldungen, soweit sie der Gemeinde gehörten, lieferten dem Vieh, das den ganzen Sommer auf der Weide blieb, die nötige Nahrung*). Der Süden mit seinen grasreichen Alpen und gewürzigen Triften trieb Molkerei und Käserei, deren Produkte weit berühmt und nach grossen Entfernungen verfahren wurden**). Dass die Wollengewinnung in Baiern eine sehr reiche war, haben wir oben angedeutet, so dass wir daraus auf eine rege betriebene Schafzucht schliessen dürfen. Doch wurde sie überwogen von der Schweinezucht, die sich nicht blos auf das Land beschränkte, sondern auch in den bayrischen Städten sehr vertreten war.***) Das Schwein war schon seit den Zeiten der Pfahlbauten der treueste Hausgenosse des Menschen und erfreute sich von Bürgern und Bauern der zärtlichsten Pflege. Es durfte auf den Strassen herumlaufen, was in Nürnberg erst 1475 abgeschafft wurde. In Meienburg war ihnen eine eigene Bannmeile rings um die Stadt zugewiesen,†) und unser liebes München konnte sich von seinen Schweinen gar nicht trennen, denn lange nachdem alle anderen Städte das freie Herumlaufen dieser Tiere abgeschafft hatten, hielten noch die Ratsherren ein Stadtschwein, das im Rathause logierte und den Tag über mit den Jungen die auf den Gassen

*) Scherr 235.
**) Monum. boic. III. 140.
***) Siehe darüber Freytag, Bilder aus dem Mittelalter.
†) Rocholz 13.

liegenden Abfälle auffrass.*) Noch heute existiert sein Andenken in dem Titel: Rennsau von München.

Die Fischerei lieferte reiche Erträgnisse. Schon Froumund von Tegernsee hatte in seinem Ruodlieb den Reichtum der bayrischen Gewässer an Fischen gepriesen. Die vielen Fasttage, die von der Kirche geboten waren, machten häufige Fischnahrung zur Notwendigkeit, die Klöster legten sich eigene Fischteiche und Froschgräben an, während die Bauern sich schon kümmerlicher behelfen mussten, da die Fischwasser nicht zur beliebigen Benützung offen standen. Auch war die Fischerei nicht herzogliches Vorrecht, sondern lag in Händen vieler Vornehmer und Adeliger, die sie oft dann auch an Klöster abtraten.**)

Der Bebauer des Ackers war längst kein freier Mann mehr, sondern stand in vielfach abgestuftem Abhängigkeitsverhältnis zu seinem Herrn. Der Leibeigene empfing von seinem Herrn das gesamte Los, Wohl und Wehe lag in dessen Hand; doch that die öffentliche Meinung, das Herkommen und die Kirche***) dem unbeschränkten Recht über den Leibeigenen bedeutend Eintrag. Höher stand schon der Zinsbauer, der gegen eine Abgabe in Geld oder öfter Viktualien den Acker bestellen konnte. Freilich verfiel er, wenn er seinen Verpflichtungeu nicht nachkommen konnte, der Gefahr, in die Klasse der Hörigen hinabzusinken. Und dieser Fall konnte gar leicht eintreten, denn neben fruchtbaren Jahren traten auch Zeiten des Hungers ein, die viel intensiver wirkten, da der Verkehr die Missverhältnisse der Produktion nicht auszugleichen vermochte. Dann wurden viele vom Tode dahingerafft†), und mancher freie Mann, der sein Gütchen bis jetzt noch unentwegt gehalten hatte, liess die Freiheit fahren, um das Leben zu retten.††) Ebenso verderblich wirkten die vielen Fehden: das Kriegführen besteht vielfach darin, in das Land des

---

*) Blg. 21 zur Agsbg. Pstztg. 1877.
**) Oefele II. 22.
***) Raumer V. 14.
†) Scherr 237.
††) Potgiesser 5.

Gegners einzufallen und es mit Feuer und Schwert zu verwüsten. Der Herr auf seiner Burg, die Bürger hinter den schützenden Mauern, sie waren freilich sicher, der Bauer aber allen Unbilden schutzlos preisgegeben.

Leibeigene wurden häufig verkauft und verschenkt,*) das geschah übrigens auch Ministerialen, die Schwert und Schild führten**) und war durchaus nicht so entwürdigend wie in England, wo Stammeshass hinzugetreten war, so dass eine Synode dagegen einschritt, damit nicht Menschen wie das Vieh verkauft würden.***) Väter gaben ihre Kinder hin, so schenkt ein Mann dem Kloster seine Söhne, über die er verfügen kann, die Töchter behält er, quod non posset tradere, nisi nupsissent hominibus alienae conditionis.†)

Die bayerischen Herzoge nahmen sich wie gesagt, ihrer Bauern sehr an und suchten den Verlust derselben zu verhüten. Vielfach begegnen wir Verträgen, wonach die Kinder geteilt worden, wenn die Eltern verschiedenen Herren angehören.

Einen tiefen Einblick in das Leben und Treiben der bayrischen Bauernschaft gewähren uns die Lieder der bayrischen Sänger. Am Hofe Ludwig des Kelheimer lebte Nithart von Riuwental aus dem Geschlechte derer von Fuchs, ein Bayer.††) Er nahm das Leben der Bauern, der dörper, wie er sie nennt, zum Vorwurfe für kleine Bildchen, die dann mit höfischer Eleganz ausgemalt werden. Der Mangel an Erfindungsgabe, welcher

*) Hi sunt homines, quos dedit dns. Chuonr. de Turechaim. filius dei Eginonis Sto. Oudalrico et Stae Afrae pro remedio animae suae, recepta ab eis quaedam summa denariorum in secreto, videlicet quatuor talentes Augustensium. Berhta et tres filii eius. Heinricus Berthold Dietmar. Adilhait et liberi ejus. Chuonrat. Mahtilt. et alia filia ejus Mathilt. Acta sunt haec anno dnicae incarnat. MCCXXXIII. Hi sunt, qui habent condictum vitae eorum in prato quod dicebatur geruste in harena. Chuonrat pagan. Wernher filius suus, Volewin filius filiae suae. Mon. boic. XXII. 128. Aus den Mon. boic liessen sich unzählige Beispiele aufführen.

**) Harzheim 299.

***) Raumer V. 4.

†) Monum. boic. III. 488. ebenso Meichelbeck I. 534.

††) Kurz 69.

Vorwurf Nithart gerechter Weise trifft, ist für die kulturgeschichtliche Verwertung seiner Gedichte vom Vorteil. Da werden uns die Abenteuer des Junkers und der Dorfschönen geschildert, die Kleidung, der Putz der Bauern und Bäuerinnen werden uns vorgeführt, ihre Gelage und Schlägereien lustig ausgemalt.

Gerne mugt ir hören, wie die doerper sind gekleidet:
Ueppeclich ist ir gewant.
Lange röcke tragent si und enge schaperûnen,
Rote hüete, rinkelohte schuohe, swarze hosen.

Die Schapperune war ein kurzer, bis an die Lenden reichender Mantel, der weniger zur Bekleidung als zur Zierde diente, die rinkelochten Schuhe sind solche mit Schnallen besetzt, die sehr oft aus Silber gefertigt waren.

Redelohte sporen treit mir Fridepreht ze leide,
Niuwe rezzel; darzus hat er zweier hande cleît.
Rucket er den afterreif hinwider ûf die scheide,
Wizzent, mîniu vriunde, daz ist mir ein herzeliit.
Zwêne niuwe hantschuoh er uf den ellenbogen zôch.

Der Bauer trägt also wie der Ritter Sporen mit grossen Rädern, Kleider aus zweierlei Tuch und Handschuhe. Geht es zur Rauferei oder zum Kampfe, so werden die ländlichen Waffen vorgenommen:

Dô kom des dorfes schar
Mit viel menger fremden wer,
Zwiberstangen*), spiez und gabel,
Zietern**) ûz dem pfluoc unt leitern von der stuben want.
Siht aber jeman ienen dörper mit der vêcher***) tocken
Die tregt er ûf der hende unt klopfet ûf sîn niuwes swert,
Da mit er uns des nahtes ûf der gazzen tuot erschrocken;
Derselbe dunket sich mêr denne drîer bônen wert.

Also auch das Schwert führt noch der bayerische Bauer, und dass er es tüchtig regieren kann, das hat er den Ministerialen

*) Stangen, an denen zwei Männer hölzerne Gefässe, Bottiche tragen können.
**) Deichsel.
***) farbig.

der Bischöfe von Regensburg und Passau gezeigt, als sie in den Weilhart gewaltthätig einfielen.*) Der ritterbürtige Adel und seine Diener sahen den Bauer höchst ungern Waffen tragen, welches Recht sie sich allein zusprachen, und behandelten ihn oft, wenn er ihnen im Kampfe gegenübertrat, nicht als ebenbürtigen Gegner, gegen den nach dem Kriegsrechte verfahren werden müsse. Hatten doch Berthold von Zähringen und Welf die mit dem Schwerte in der Hand gefangenen Landsassen Heinrich IV. entmannen lassen**).

Feste und Gelage gaben oft Gelegenheit zu Streit und Raufhändeln, die manchmal blutig abliefen. So erzählt uns Nithart von einer solchen Streitigkeit und dem originellen Friedenstifter, der demjenigen, welcher nicht vom Streite ablassen wollte, einen Messerstich zu geben verspricht.

Dô sah Engelmâr,
Daz sîn veter Übelher
Was sêr gegrüezet durch den snabel,
Er sprach: „Wer hat dir den schopf verhouvent ûf den zant?
Zwar, ich sol
Gelten wol
Diese grôzen smaehe.“
Er gie limmend***), als ein wildes eber swîn:
„Wâ ist er nû? daz ich in mir ersaehe!
Ich trouw ez mînem swert, ez schrôt die hirne gupfen†) sîn.“
Vil schiere kam gegân
Der wîse meier Mangolt,
Er truoc vor im ein halbe tür,
Und einen mistkorp, den het er geriemet vast an sich,
Er sprach: „Ir sult ez lân,
Engelmâr und Willebold!“
Dicke bot den schirm er vür;

*) Hanzig, Germania sacra 390.
**) Stenzel, fränkische Chronik I. 442.
***) Brüllend, grunzend.
†) Hirnschaale.

Er sprach: „Wer nû sleht, dem gib ich einen mezzer stich!“
Seht! der schiet
Die törschen diet,
Daz sî niht mêr sluogen;
Ez wär anders dâ ein schedelîn getân,
Doch sah ich zwen, die sî von dannen truogen,
Die muosten zehen wochen doch ir spenzelieren lân.*)

Eine Dorfgeschichte im vollen Sinne des Wortes besitzen wir an Wernhers Meier Helmbrecht. Die Erzählung führt uns in die gesamten bäuerlichen Verhältnisse ein und speziell in die Bayerns, da das Gedicht nach dem Tode Nithards, also nach 1234 verfasst ist, und der Dichter, als Bayer, wie er höchst wahrscheinlich war**), die Sitten und Gebräuche wohl kennen musste und nur erzählen wollte, was er selbst sah.***) Ob der Verfasser nun ein Pater Klostergärtner oder ein fahrender Sänger war, der sich durch Garten (Bettel) ein Fortkommen zu erringen suchte, mag dahin gestellt sein, genug, er hat sich einen reichen Schatz von Kenntnissen und Welterfahrung erworben, die er in seinem Gedichte niedergelegt hat.

Der Gegensatz zum höfischen Leben und Dichten kommt hier grell zum Ausdruck. Wernher schildert nur realistisch Liest man seine Beschreibung der auserlesenen Haube des jungen Helmbrechts, so möchte man fast an eine Parodie der Schilderungen denken, die Homer und Virgil von den Rüstungen und Schilden ihrer Helden geliefert haben.

In den Eltern Helmbrechts werden uns vermögliche Bauersleute vorgeführt als Freibauern, wenigstens ist die Aussteuer, die sie ihrem Sohne geben, keine kleine; sogar ein Kettenwams nebst Schwert erhält er und nach langem Widerstreben seitens des Vaters ein flüchtiges Pferd, da ihm das Landleben nicht gefällt und er lieber in Rittersdienste gehen will, überhaupt nur Behagen am adeligen Räuberleben findet †).

---

*) Kurz 76.
**) Kurz 447.
***) Meier Helmbrecht V. 8.
†) Meier Helmbrecht V. 151.

An roube wart er sô swinde,
Swaz ein ander liegen liez,
In eînen sac erz allez stiez;
Er nam ez allez gemeine.
Dehein roup was im ze kleine,
Im enwas ouch niht ze grôz,
Ez wäre ruch, ez wäre blôz,
Ez wäre krump, ez wäre sleht,
Daz nam allez Helmbreht,
Des meier Helmbrehtes kint.
Er nam daz ross, er mam daz rint,
Er lie dem man niht leffels wert;
Er nam wambîs unde swert,
Er nam mantel unde roc,
Er nam die geiz, er nam den boc,
Er nam die owe, er nam den wider,
Daz galt er mit der hinte wider.
Röckel, pheit dem wîbe
Zôch er ab dem libe,
Ir kürsen unde ir mantel:
Des het er gerne wandel,
Dô in der scherge machte zam,
Daz er wîben ie genam;
Daz ist sicherlîchen wâr.*)

Als er nach einem Jahre wieder kömmt, da kennen sie ihn nicht mehr, denn er spricht niederdeutsch, französisch und böhmisch, und wäre wohl nicht in das Haus aufgenommen worden, wenn er nicht noch die Namen der vier Ochsen seines Vaters, Uwer, Raeme, Erge und Sunne, aufzuzählen vermocht hätte.

Da berichtet er nun, wie das adelige Leben beschaffen sei, wie es heisse: „Trinkâ herre, trinkâ, trinc! Trink daz ûz; so trinke ich daz! Wie möhte uns immer werden baz?“, und wie man sich gegenseitig aneifere: „Jagâ, ritter, jagâ, jac! Stichâ, stich! slahâ slach! Stümbel den, der ie gesach: slach mir dem ab den fuoz;

*) Meier Helmbrecht. V. 660—683.

tuo mir diesem der hende buoz: dû solt mir diesen hâhen und enen rîchen vâhen, der gît uns wol hundert phunt."

Ein Beispiel von Ehe ohne kirchliche Einsegnung zeigt dann die Vermählung de Schwester Helmbrechts, Gotelind, mit einem der Kameraden ihres Bruders. Da steht aus dem Kreise der Spiessgesellen ein ælter Mann auf und frägt dreimal, ob sie sich als Gatte und Gattin anerkennen wollten, dann gibt er sie zusammen. Man singt ein lustig Lied, und der Bräutigam tritt seiner Gemahlin auf den Fuss, zum Zeichen der Besitznahme. Vielfach machte man die Heirat statt vor dem Priester unter der Linde des Dorfes vor den Aeltesten der Gemeinde ab. Auch ähnliche Züge aus verwandten Gebieten liessen sich beibringen. Als Herzog Ernst I. von Schwaben 1015 auf der Jagd tötlich verwundet wurde, beichtete er den Umstehenden, in Ecken Ausfahrt wird dem todwunden Ritter Erde als Viatikum in den Mund gelegt und ebenso in unserem Gedicht dem Helmbrecht als Schutz gegen das Höllenfeuer.*) Und noch vor der Schlacht von Pavia warfen die Landsknechte ihre Schuhe verkehrt hinter sich in die Höhe und beutelten ihre Wämser aus, im Glauben, mit dem Staub auch der geistigen Mackel, der Sünden, entledigt zu sein.

Als die Räuber fröhlich beim Hochzeitsschmause sassen, erschienen die Schergen, überfielen sie, und der Richter verurteilte die Verbrecher zum Tode. Neun wurden gehangen, der zehnte, Helmbrecht, geschont, denn er hatte Henkersdienste thun müssen.**) Doch beide Augen werden ihm ausgestochen und je ein Fuss und eine Hand ihm abgeschlagen, dass er nicht straflos ausgehe. So schleppt er sich zu seinem Vater, der ihn aber mit Hohn und Spott von der Schwelle jagt. Den verzweifelnd Herumirrenden treffen einige Bauern, die er früher geschädigt hatte; die hängen ihn an einen Baum.

Das Gedicht Meier Helmbrecht, obwohl im Bauernleben wurzelnd, führt uns mehrfach den adeligen Stand, wenn auch

---

*) Kurz I. 449.

**) So sehen wir auch bei Erstürmung der Veroneserklause durch Otto von Wittelsbach.

gerade nicht von der lichtvollen Seite aus vor. Freilich war das Ritterwesen schon im Anfange des Zerfalles, die beständigen Fehden in den letzten Jahren der Regierung Friedrichs II. hatten grosse moralische Verheerungen angerichtet, und Wernher der Gartenäre hatte nicht ganz unrecht, wenn er das frühere Hofleben, wo man den Erzählungen von Herzog Ernst gelauscht und mit Pfeilschiessen sich ergötzt hatte,*) mit den Schilderungen des jungen Bösewichts in schneidenden Kontrast setzt. Doch dürfte nach seiner Erzählung nicht der ganze Adel zu beurteilen sein.

Zu dem hohen Adel in Bayern gehörten in der uns vorliegenden Zeit die Pfalzgrafen von Bayern, damals aus dem Geschlechte der Ortenburger, die Herzoge in Meran aus dem Geschlechte der Andechser, die Markgrafen von Hohenburg, die Landgrafen von Leuchtenberg und Waldeck, die Grafen von Moosburg, Wasserburg, Bogen, Leonberg, Falkenstein, Vallei, Plain, Sulzbach, Hirschberg, Lechsgmünd, Kirchberg, Schauenburg, Altendorf, Grünenbach, Velburg; die Herren von Abensberg, Biburg, Cham, Ehrenfels, Hals, Luppurg, Paring, Ror, Stein, Velburg, Weilheim und viele andere.

Die Pfalzgrafen waren, wenn sie auch den Landtag der bayrischen Herzoge besuchen mussten, die angesehensten und einflussreichsten kaiserlichen Beamten.**) Ihnen stand die Verwaltung und der Schutz der Reichsdomänen zu, sie hatten das Steuerwesen zu beaufsichtigen, und da der Kaufmann in des Reiches Schutz stand, so waren sie auch wohl dessen Schutzherren und hatten in allen darauf bezüglichen Dingen Anordnungen zu treffen.***) Die Pfalzgrafenwürde finden wir lange bei dem wittelsbachischen Geschlechte, seit 1208 geht sie in die Hände der Ortenburger über, bis dieses Geschlecht 1249 mit Rapoto II. erlischt. Wie der Pfalzgraf am Rhein das Recht in Anspruch nimmt, über das Reichsgut zu schalten, so lange kein König eingesetzt ist,†) ja über diesen selbst zu sitzen, so zeigt ein

*) Meier Helmbrecht V. 915 ff.

**) Riezler 197.

***) Raumer V. 44.

†) Hist. Norimb. diplom. ad ann. 1267. XXX.

Salbuch als Rechte der bayrischen Pfalzgrafen: Ez sol auch der Pfallentzgraf von dem Rottal (i. e. Ortenburg) an des herzogen stat sizen in dem Latran und sol rihten uber dem hertzogen, swer hinz im icht hat ze sprechen. Und davon mag man dem Hertzogen auz dem Lande niht gebieten dheiner Recht ze tun.*)

Kaiser und Bischöfe machten einzelne Herrschaften zu Lehen, aus denen, da Rechte und Landbesitz sich mehrten, die Grafschaften, wie wir sie unter Otto dem Erlauchten sehen, entstanden.**) Ursprünglich nur vom Kaiser abhängig, hatten es die Herzoge verstanden, sie von sich lehensabhängig zu machen, ja Otto von Sct. Blasien gibt sogar an, die Markgrafschaft Oesterreich sei, ehe ihre Markgrafen zur bayerischen Herzogswürde gelangten, bei Bayern zu Lehen gegangen***) Wenn wir auch den Gang der Ereignisse nicht nachweisen können, so genügt es doch, auf das von Hermann von Altaich aufgestellte Verzeichnis†) derjenigen Herrschaften hinzudeuten, die die ersten Wittelsbacher nach dem Aussterben der jeweiligen Besitzer an sich zogen. Wenn der Heimfall auch in einigen Fällen nach dem Erbrechte geschah, so wird doch niemand diese Begründung auf alle Fälle ausdehnen wollen. Schon die Welfen hatten die zu ihrem Herzogtume gehörigen Grafschaften soviel als möglich in ihren Lehensverband gebracht, und auf dem Reichstage zu Regensburg 1155 hatten die bayerischen Grossen dem Herzoge Lehenseid und Treue schwören müssen.††) Vielfach sehen wir die bayerischen Grafen am Hofe, um die Person Ottos, als Zeugen seiner Urkunden, besonders Konrad von Wasserburg, der ja durch verwandtschaftliche Bande an Otto den Erlauchten gebunden war. Die Grafschaften Vallei und Dachau waren im Besitz wittelsbachischer Nebenlinien. Unter den Grafen nehmen die Andechser den ersten Rang ein, besonders als sie durch den Besitz von vier Grafschaften den Herzogstitel erhielten. In einer Urkunde von 1192 wird ihr

---

*) Mon. Boic. XXXVI. 530.
**) Schreiber 181.
***) Böhmer, Fontes III. 585.
†) Mon. Germ. Hermannus Altah. SS. XVII. 377.
††) Urstis. I. 469.

Name sogar dem des Herzogs Ludwig von Bayern vorgezogen.*) So unabhängig ihre Stellung war, so blieben sie doch immer noch verpflichtet, auf den bayrischen Landtagen zu erscheinen. Das Verhältnis der Herzoge zu den Grafen war überhaupt kein geregeltes; soweit die Herzoge die Macht haben, erzwingen sie Gehorsam, anderenteils tragen aber die Grafen kein Bedenken, bei Streitigkeiten unter sich oder bei Händeln mit dem Herzog zum Schwert zu greifen und die Fehde zu beginnen.

Die freien Herren stammten von altem, adeligem Geschlechte und werden in Urkunden nobiles genannt, ein Titel, der sich bis zum Herzog hinauf erstreckt. Sie konnten die Ritterwürde erlangen, ein darauf bezügliches Wappen führen und bei Turnieren erscheinen. Das setzt die Waffenfähigkeit voraus, das heisst, sie konnten das Schwert in ihrem eigenen Interesse oder in fremdem Dienste führen, hatten das Recht, Bündnisse unter einander zu schliessen und sich in offener Fehde gegen allenfallsige Beeinträchtigungen zu wehren. Mit dem Zutritt zur Ritterwürde erhielten sie auch das Anrecht, in Orden einzutreten. Die altgermanische Sitte verlangte, dass man Gericht und Urteil von Standesgenossen empfange, und so erhielten sie die Schöffenbarkeit, d. h. das Recht, Zeuge zu sein und zu Gericht zu sitzen.

Viele Leute freier Geburt gingen mit den Herzogen oder anderen mächtigen Dynasten rechtliche Verträge ein, in Folge deren sie in ein gewisses Abhängigkeitsverhältnis zu ihren Dienstherren traten; sie wurden Ministerialen genannt. Sie standen den Hofämtern vor, dienten den Herzogen als Vicedome und Jägermeister, als Hauptleute und Kommandanten, oder als Wächter über Rentgebühren, Maut- und Zollgefälle. Dafür wurden ihnen gewisse Besoldungen angewiesen oder Güter zur Nutzniessung übergeben. Unter diesen Ministerialen finden wir Abkömmlinge altberühmter Geschlechter, so die Grafen von Hals, von Abensberg, die Gurren von Haag, die Herren von Laaber, von Bruckberg und von Iringsdorf. Andere verpflichteten sich zu Kriegsdiensten mit oder ohne Begleitung rittermässiger Knechte.

---

*) Mon. Boic. XIII. 126.

Vielfach wurden Kinder, für die man kein standesgemässes Auskommen sah, in die Dienstmannschaft gegeben, oder freie Männer ergaben sich, um nicht länger mehr kostspielige Heeresfolge zu leisten, der Dienstbarkeit des Herzogs oder eines Dynasten oder Bischofes und bildeten den Stand der leibeigenen Dienstadeligen. Sie konnten verkauft oder verschenkt werden, sofern nicht gewisse Versprechungen es anders bestimmten. Oefters rekrutierten sich diese Ministerialen aus Kriegsgefangenen, die nur gegen das Versprechen, Ministeriale zu werden, freigegeben wurden.*)

In einer Zeit, wo die Macht der einzelnen Herzoge und Grossen in der Stärke ihres bewaffneten Gefolges, in der Zahl ihrer Dienstmannen lag, war es sehr natürlich, dass die Herzoge auf die Vermehrung und bessere Stellung ihrer Ministerialen bedacht waren. Wir finden vielfach Verträge, die darauf hinausgehen, oder die verhindern sollten, dass nicht durch Verheiratung mit Dienstmannengeschlechtern, die anderen Herren angehörten, die Kinder dem Dienstherrn entfremdet würden.

Die Führung der Waffen war die Hauptaufgabe des Ritterstandes. Die Prinzipien, auf denen er beruhte, bleiben sich durch ganz Deutschland gleich, es zeichnet sich also hierin der bayrische Adel durch keine besondere Eigentümlichkeit aus. Doch ist eines nicht zu verschweigen, dass wir öfters Klagen über Zügellosigkeit bayrischer Krieger zu hören bekommen.**)

Das bayrische Land war verteilt unter den Erzbischof von Salzburg, die Bischöfe von Brixen, Freising, Passau und Regensburg. Durch die Schenkungen der Kaiser und Fürsten waren diese Prälaten mit einer ansehnlichen Macht ausgestattet worden. Doch waren diese Güter ungemein zersplittert, so lagen z. B. Besitzungen Regensburgs am Inn und im Gebirge.***) Diese Schenkungen waren vielfach in der Absicht geschehen, die Bischöfe fest an das kaiserliche Interesse zu knüpfen und an ihnen ein Gegengewicht gegen die aufstrebende Macht der Landesherren

*) Schreiber 191.

**) Raumer III. 270. Giesebr. a. a. O.

***) Oberbayrisches Archiv IV. 223.

zu haben. Für das, was den Bischöfen auf solche Weise geschenkt wurde, mussten sie auch wieder Dienste, und zwar oft solche, welche grosse Opfer heischten, leisten.*) Auf den Römerzügen mussten sie die Kaiser geleiten, ihre Vasallen ausrüsten zu den Kriegen der Herrscher, und man muss gestehen, sie sind auch die ersten und bereitwilligsten, ihre Pflicht zu erfüllen. Als Barbarossa in Italien in äusserster Gefahr schwebte; als die oberdeutschen Fürsten sich gleichgiltig verhielten und Heinrich der Löwe den inständigen Bitten des Kaisers ein trotziges Nein entgegensetzte: da waren es die Bischöfe, welche treu und ergeben ausharrten; der Kölner, der Magdeburger, der Wormser und andere eilen über die Alpen, mit dem Kaiser zu siegen oder zu fallen**). Die Bischöfe wurden durch diese ihnen gewährte Macht ein bedeutender Faktor im deutschen Staatsleben und bald gebrauchen sie ihre Macht nicht mehr nur für den Kaiser, sondern auch gegen ihn. Friedrich II. hat das bitter erfahren müssen.

Die geschichtliche Entwickelung hatte es mit sich gebracht, dass die Bischöfe in Bayern keine so grossen Rechte besassen wie ihre Amtsbrüder im übrigen Deutschland. Im Anfange war die Herzogsgewalt zu erdrückend gewesen, so dass nicht einmal die Könige gegen sie aufkommen konnten und ein Vorrecht, das sie am meisten wert hielten, die Bischöfe einzusetzen, in den Händen des Herzogs lassen mussten.

Als später das Herzogtum an die Verwandten des jeweiligen Königshauses kam, hatte sich dieses Verhältnis nicht geändert, und darum suchen jetzt in dem zu behandelnden Zeitraum die Bischöfe sich so viel als möglich von der Obergewalt des Herzogs loszumachen.

Die Veränderung in der Politik der Bischöfe unter Otto dem Erlauchten ist vielfach falsch verstanden worden, wurde dem Wankelmut zugeschrieben und gab Aventin zu den hämischen Bemerkungen Veranlassung, die er dem Herzog Otto in den Mund legt: „Ihr seid so wankelmütig wie ein Mann aus dem niedern Volke. Wie lange wollt ihr noch durch euer unmännliches Ver-

*) Giesebr. II. 80 ff.
**) Heigel, Ueberg. d. Hzgt. Bayern a. d. Wittelsb. 35.

fahren das Christenvolk bethören? Recht und Unrecht, Entschluss und Wechsel, Treue und Felonie gilt euch gleich; ihr lasst euch vom Winde des Schicksals lenken. Ihr habt mir geraten, Frieden mit dem Reichsoberhaupte zu schliessen; ich folgte eurem Rate und werde meine Treue bewahren. Heute ermahnt ihr mich, das Gegenteil zu thun und nach Art tückischer und verschmitzter Menschen der Gewalt zu weichen. Ihr befehlt, denen, aus deren Hand man Wohlthaten empfangen, Undank zu zollen; saget selbst, ob dies gerecht sei! Soll ich jenen Menschen gehorchen, welche Zwietracht säen, oder Christus, dem Fürsten des Friedens? Wer das Schwert ergreift, wird durch das Schwert umkommen. Welches Charakters ihr seid, beweisen eure Handlungen: nach Reichtum, Macht, Ruhm und Sinnenlust trachtet ihr und kämpfet von Leidenschaft verblendet um diese Dinge auf verachtungswürdigere Weise als die Saracenen. Ihr weidet eure Schafe nicht, sondern ihr zerstreut eure Heerde, obgleich es eure Pflicht ist, den Christen den Frieden zu erhalten. Ich werde im Vertrauen auf den Himmel standhaft bleiben, euer Thyestes-Flehen zurückweisen und eurem Bannstrahle Verachtung entgegensetzen. Ich berufe mich auf Christus, unsern Erlöser, welcher uns befahl, solche Pharisäer zu meiden. Der unsterbliche Gott ist mit den Sterblichen nicht zu vergleichen, und während ich von euch verdammt werde, wird mich Christus, der eure Sitten trefflich gezeichnet hat, lossprechen.“ *)

Abgesehen davon, dass man Otto dem Erlauchten bei seiner tiefernsten Frömmigkeit, seiner Verehrung des Klerus und Freigebigkeit gegen Kirchen und Klöster, solche Worte gar nicht zutrauen darf, wie sie eher in dem tollen Gezänke des 16. Jahrhunderts die Gegner von den Kanzeln sich zuwarfen, vergisst Aventin ganz, dass der Herzog ja gar kein Recht gehabt hätte, den Bischöfen Wankelmut vorzuwerfen, war ja doch er selbst von der kaiserlichen Partei zur päpstlichen und von da wieder zum Kaiser übergetreten. Wie der dreissigjährige Krieg hatten

---

*) Schreiber 279.

auch die Kämpfe jener Tage ihren religiösen Charakter fast eingebüsst, und wenn man auch von beiden Seiten das Kreuz predigte*), so waren es doch politische Zwecke, materielle Interessen, welche den einzelnen ihre Parteistellung diktierten. Das freilich kann nicht geleugnet werden, dass edlere Geister erkannten, um was es sich in diesem Kampfe handle und der gewonnenen Einsicht folgten, sei es nun auf Seite des Kaisers oder des Papstes; aber es sind wenige, die Triebfeder für die meisten ist der Eigennutz.

Die bayrischen Bischöfe sehen, dass es das Ziel der herzoglichen Politik ist, sie zu blossen Unterthanen herabzudrücken; ihre einzige Stütze dagegen ist der Kaiser. „Wir können und wollen ihn nicht verlassen", schreiben beim Beginn des Zwistes 1239 die bayrischen Bischöfe an den Papst, „da wir ja zugleich damit uns selbst aufgeben würden.*)" Sie warnen eindringlichst, Otto vertrauen zu wollen, denn der habe nur im Sinne, im Trüben zu fischen. Der Herzog werde nur so lange treu sein, als sein Vorteil es erheische.

Auch sie fassen den Kampf als einen ganz politischen auf: sie klagen, dass der Papst der Ehre des Reiches zu nahe trete, dass die Vorliebe für die Mailänder ihn ungerecht gegen den Kaiser mache. Sie bitten den Papst, er möge sich zum Frieden neigen, sie als die natürlichen Vermittler wollten eine Versöhnung zu erwirken suchen.

Otto dagegen in seinen Briefen an den Papst weist immer auf die bayrischen Bischöfe hin, die zum Gehorsam gezwungen werden müssten, noch zur Zeit seines Schwankens fordert er als Preis seines Bleibens bei der päpstlichen Partei die energische Massregelung der Bischöfe; das dreiste Vorgehen Alberts des Böhmen findet am bayrischen Hofe Billigung und Unterstützung. Da lässt es sich leicht begreifen, dass die Bischöfe auf die kaiserliche Seite getrieben wurden und in dem Herzog von Bayern ihren natürlichen Feind sahen. So lange der Kampf ein rein politisches Aussehen hatte und die Bischöfe Eberhard und Rudiger

*) Oefele I. 781.

**) Nos ipsum immo nos ipsos deserere non possumus nec aliquatenus debeamus. Huillard-Bréholles V. 400.

noch ihren Einfluss besassen, hielt der gesammte bayrische Episkopat auf Seite des Kaisers treu aus. Erst als vom Konzil zu Lyon der folgenschwere Spruch gethan, der Bann über den Kaiser verhängt ist, und keine Hoffnung mehr scheint, eine Versöhnung zu erwirken; als Otto der päpstlichen Partei entsagt hatte, da eilen die Bischöfe, ihren Frieden mit der Kirche zu schliessen; nur Eberhard und Rudiger bleiben der früheren Richtung getreu bis in den Tod.

Der bayrische Episkopat zählte in der ersten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts bedeutende Männer in seinen Reihen. Meist waren sie vornehmen, alten Familien entsprossen, so die von Raitenbuch, Laichling, Frontenhausen, Pitengau, welche den Regensburger Stuhl bestiegen, die Truchsen, Ortenburg, welche der Salzburger Kirche die Vorsteher gaben, die Bergen, Tölzer, Richelsdorfer, die die bischöfliche Würde in Freising erlangten, die Plain, Radeck und Pitengau in Passau. Diese Herren, meist reich begütert, vermachten ihr Erbe ihren Kirchen*) und vergrösserten dadurch die Macht derselben, anderenteils aber, als den kriegerischen Familien entsprossen, erstarb auch die Kampfeslust nicht ganz unter dem Priestergewande.**) Die überhandnehmende Gewohnheit, Adelige auf die Bischofsstühle zu wählen, brachte es dann bald dazu, dass die vornehmen Familien des Bistums es für ein ihnen zustehendes Recht hielten, einen der ihrigen mit der bischöflichen Gewalt ausgestattet zu sehen.

An den Sitzen der Bischöfe befinden sich die Domkapitel, Auch ihre Mitglieder sind vielfach dem adeligen Stande entnommen und beziehen reichliche Einkünfte. Nicht immer folgen sie der Politik ihrer Bischöfe, sondern stehen ihnen manchmal feindlich entgegen. Albert der Böhme wollte sie deshalb gegen ihre Vorgesetzten gebrauchen und meinte, wenn die Bischöfe

---

*) Oberb. Archiv. IV. 223.

**) So die beiden Brüder Albert und Berchtold von Pitengau, die sich beide als gewandte und kühne Krieger auszeichneten und von denen der erstere erst auf Befehl Innocenz IV. durch den Abt v. Skt. Emmeram von der Irregularität befreit wurde, die er sich durch Führung der Waffen zugezogen. Lang, Regesten II ad annum 1250.

nicht gehorchen wollten, so sollte Otto der Erlauchte den Kanonikern mit seiner Macht beistehen, dass sie andere erküren könnten. Eine solche Massregel werde unter dem Episkopat heilsamen Schrecken verursachen.*) Viele Kanoniker in der Hoffnung, in einem solchen Falle zu gewinnen, hingen dem Legaten an.**) In der Opposition gegen den Papst und von Anhänglichkeit an Friedrich beseelt, ging das Regensburger Kapitel sogar so weit, dass es dem Herzog Otto drohte, es wolle eine Macht von 600 gewappneten Reitern gegen ihn ins Feld stellen. Dem Wollen entsprach übrigens nicht immer das Können, und dass der Klerus gerade zu dieser Zeit schweren Bedrückungen ausgesetzt war, zeigt eine am 9. Januar 1254 von der Würzburger Geistlichkeit zur Bewahrung ihrer Rechte geknüpfte Verbindung.

„Die Pröpste, Aebte, Dechanten, Prälaten und die übrigen Kanoniker der Würzburger Kirchen und Klöster. Viele gibt es, wir sagen es mit Schmerz, die alle Gottesfurcht so hintansetzen, dass sie die Freiheit der Kirchen und der Geistlichen verletzen und, was noch ärger ist, sich nicht entblöden, Kleriker zu fangen, zu verwunden und zu töten. Gegen diese Notlage wollen wir Vorkehrungen treffen und beschliessen, da noch länger Milde anzuwenden, Sünde wäre, wie folgt: Wer eines der angeführten Verbrechen gegen irgend eine dem geistlichen Stande angehörige Person begeht, zieht sich für dieses Vergehen ohne weiteres die kanonischen Strafen zu und ist an Sonn- und Festtagen von der Kanzel als exkommuniciert dem Volke zu bezeichnen. Die Benachteiligung, die einer Person oder einer Kirche zugefügt ist, wollen wir als allen geschehen betrachten und so lange, bis ge-

---

*) Dat consilium ex consensu partium papae, ad terrorem archiepiscoporum Alamaniae, canonicis injungatur, si eorum episcopi nolint obedire papae mandatis, ipsi tunc ad consilium executoris sententiarum vestrarum alium eligant episcopum. Si tale mandatum in Alemania insonuerit, sine dubio omnes episcopi incipient obedire. Aventins Excerpten ad anno 1240.

**) Hanc ob causam multi inopes canonici ambierunt amicitiam hujus Alberti. Oefele I. 788.

nügende Sühne geleistet worden sei, gegen den Uebelthäter gemeinsam vorgehen. Wir beschliessen auch, dass wir an dem Tage, wo wir sicher erfahren haben, dass irgend ein Kleriker der Stadt aufgehoben und gefangen worden sei, sogleich aufhören werden, Gottesdienst zu halten, sei es in den Kloster- oder Pfarrkirchen und Kapellen, in der Stadt oder den Vorstädten. Wenn jemand einen Geistlichen oder Kleriker oder irgend eine Person, welche eine Pfründe bezieht und in der Würzburger Diöcese verweilt, gefangen nehmen sollte, oder auch einen der Kanoniker der Einkünfte, von denen er leben muss, beraubt, so wird, wenn er nicht innerhalb acht Tage nach ergangener Aufforderung unter genügender Sühne den Kleriker entlässt und das geraubte Gut zurückstellt, der Gottesdienst aufhören durch das ganze Gebiet wo der Geistliche gefangen gehalten wird oder wohin der Raub verbracht wurde; vornehmlich wird aber der Ort, wo die Uebeltäter ihre Heimat oder Schlupfwinkel haben, dem Interdikte unterliegen gemäss den Beschlüssen des Mainzer Konzils, jedoch mit schuldiger Rücksicht auf den dem römischen Stuhle und seinen Legaten gebührenden Gehorsam. Wir beschliessen ferner, es solle keiner von uns die Pfründe eines anderen annehmen, sie sei jenem denn durch den ordentlichen Richter rechtlich abgesprochen worden. Dem fügen wir bei: wenn einer der Vögte die althergebrachte und bewährte Gewohnheit, den entlassenen Gefangenen das feierliche Geleite zu geben, unterlassen wollte, so werden wir gemeinsam den Gottesdienst einstellen und nicht eher aufnehmen, als bis jener von seinem Amte entfernt ist. Unverbrüchlich bestimmen und versprechen wir, wir wollen die Freiheit der Kirchen unserer Stadt mit aller möglichen Anstrengung, mit allem Eifer und unserem ganzen Können und Wissen verteidigen, und die Personen der Kanoniker, sowie deren Angehörige und Dienerschaft gemeinsam und auf gemeine Kosten schützen. Damit dies alles getreulich beobachtet und ausgeführt werde, haben wir uns alle und jeder einzelne mit einem Schwure verpflichtet, sowie auch dazu, dass niemand in einem Kapitel der Stadt aufgenommen werde, er verpflichte sich denn eidlich, diesen Verordnungen nachleben zu wollen. Wer aber befunden

wird, dass er die obenstehenden Verfügungen übertritt und freventlich ihnen zuwiderhandelt, der soll aus der Gemeinschaft der Brüder ausgeschlossen werden, bis er durch Richterspruch der Prälaten sämmtlicher Würzburger Kirchen wieder aufgenommen zu werden würdig erscheint. — Damit dieses alles Recht und Giltigkeit habe, versehen wir vorliegendes Schreiben mit den Siegeln der Dom- und anderen Kirchen. Und jegliches Jahr sollen diese Verfügungen auf der Versammlung vorgelesen werden. Gegeben im Jahre des Heils 1254 am 9. Januar.“ *)

Das vorliegende Statut gibt viel zu denken. Es müssen die Bedrückungen schon ziemlich arg geworden sein, wenn sich der Würzburger Klerus zu einem solchen Notschrei veranlasst sieht. Und dabei muss man bedenken, dass die Lage in Bayern viel ernster war, indem dort der Parteikampf am ausgesprochensten wütete, während Würzburg auf Seite der Gegenkönige stand, von ihnen mit Privilegien beschenkt wurde**) und keine eigentlichen Gegner ringsumher hatte.

Die vielen Lasten, die die Pflichten gegen das Reich auferlegten, die mannigfachen Verluste in den Wirren der damaligen Zeit und wohl auch der Mangel an haushälterischem Sinn hatte Bistümer und Kapitel tief verschuldet.***) Um diesem Uebelstand abzuhelfen, wurde verschiedenes versucht, und wenn auch das Beispiel des Bischofs von Kreta um das Jahr 1231, der zu den tollsten Verpfändungen und Verleihungen schritt,†) ein ganz vereinzeltes sein mag, so mussten doch auch oft die bayrischen Bischöfe aussergewöhnliche Mittel anwenden, um wieder Geld flüssig zu machen, wodurch sie mit vielen in Konflikt kamen. So wurde Siegfried, Bischof von Regensburg, mit dem Bann bestraft, weil er die Güter von Kaufleuten aus Siena mit Beschlag belegt hatte.

*) Mon. Boic XXXVII. 362.

**) So bestätigt Raspe am zweiten Tage nach seiner Wahl dem Bischof Hermann und seinen Nachfolgern alle Vorrechte der Würzburger Kirche. Mon. Boic. XXX. 296. Im nächsten Jahre verlieh er ihm gegen eine Summe von 2300 Mark die Würzburger Juden auf Lebenszeit. M. B. XXXVII. 327.

***) Ratzinger, Geschichte der kirchlichen Armenpflege, p. 305.

†) Raumer VI. 127.

Die kanonischen Gesetze verboten, mehrere Pfründen zu besitzen, und die Päpste hatten auch zu widerholten Malen Verfügungen darüber erlassen.*) Diese Verordnung wurde aber sehr oft nicht befolgt; das zeigt das Beispiel des päpstlichen Legaten Albert des Böhmen selbst, der ausser den Pfarreien Waldkirchen und Weiden noch das Archidiakonat Lorch, die Pfarreien Manswerde, Laufen, Landshut, Olmütz, Pfaffenhofen, Pendorf, Rastatt, Sewen und Sleisbach besass oder beanspruchte und sich hiebei auf päpstliche Indulgenz berief, wonach er beliebig viele Beneficien annehmen dürfe.**) Da bei solcher Pfründenanhäufung die geistlichen Verrichtungen von anderen besorgt werden mussten, die nur mit kümmerlicher Besoldung ausgestattet waren und keine höhere Verantwortlichkeit hatten, so kann man sich denken, dass die Seelsorge nicht immer aufs beste bestellt war.***) Damit hing auch zusammen, dass die Pfründenbesitzer meist nicht an dem Orte verweilen wollten, wo sie ihre Pfründe bezogen, sondern sich lieber in der weiten Welt herumtrieben. Noch 1247 musste den Domkapitularen von dem Legaten Cardinaldiakon Petrus mit Strafe der Pfründenentziehung gedroht werden, wenn sie sich der Residenzpflicht nicht fügen wollten†), und unter dem 18. Dezember 1248 bestätigte dies Innocenz IV. wiederholt.††) Auch musste eingeschritten werden, dass die Häusser der Domherren nicht an Personen von schlechtem Ruf vermietet würden,†††) und das Cölibatsgesetz war noch nicht

---

*) Ried I. 406.

**) Höfler 99 ff.

***) Ratzinger, Albert der Böhme. p. 850.

†) Quia vero sicut indignum est, ut quis cogatur propriis stripendiis militare, sic pro certo contrarium est judicio rationis, ut clerici ecclesiis illis non serviant, quorum reditibus sustentantur, praesentium tibi auctoritate mandamus, quatinus canonicos ipsos, ut in ecclesia ipsa resideant et deserviant, ut tenentur, per subtractionem proventuum praebendarum suarum monitione praemissa compellas, non obstantibus aliquibus litteris in contrarium impetratis, ex quibus scandalum in eadem ecclesia generetur. Ried I. 413.

††) Ried I. 422.

†††) Ried I. 424.

überall strenge durchgeführt. So sah sich Papst Gregor genötigt, über die Widerspenstigen in der ganzen Diöcese Regensburg eine allgemeine Exkommunikation auszusprechen und ihnen die Verrichtungen ihrer priesterlichen Amtshandlungen zu verbieten.*)

Die hauptsächlichsten Klöster in Bayern waren Aspach, Aldersbach, Baumburg, Chiemsee, Rot, Seeon, Reitenhaslach, Ranshofen, Reichersberg, Skt. Zeno, Formbach, Skt. Nikolaus, Skt. Kathrina bei Regensburg, Skt. Veit, Suben, Deiharting, Tegernsee, Beuerberg, Steingaden, Benediktbeuern, Wessobrunn, Weyarn, Raitenbuch, Diessen, Bernried, Schäftlarn, Andechs, Schlehdorf, Weihenstephan, Neustift, Polling, Indersdorf, Altomünster, Scheiern, Oberaltaich, Niederaltaich, Metten, Kühbach, Osterhofen, Prüfling, Weltenburg, Geisenfeld, Thierhaupten, Prüll, Mallersdorf, Seligenthal, Heilig Kreuz, Rohr, Niederschönfeld, Altenhohenau, Hohenwart, Schamhaupten, Ensdorf, Pielenhofen, Reichenbach und Walderbach. Diese Klöster waren meist von Benediktinermönchen bevölkert, nur einige wenige finden sich, welche dem Augustiner- oder Prämonstratenserorden angehören.

Weltliche Grosse gründeten gern Klöster oder beschenkten sie und behielten sich dann das Recht der Advokatur vor, d. h. den Schutz der betreffenden Klostergüter gegen feindliche Uebergriffe. Da mit der Bereicherung der Klöster auch die Advokatur bedeutende Einnahmen abwarf und der fromme Geist der Stifter nicht immer in den Enkeln lebendig blieb, so wurden diese Advokaten oft die ärgsten Dränger der ihrem Schutz empfohlenen Stifte. Daher suchen diese sich ihrer zu entledigen, sie begeben, sich in den Schutz des Kaisers oder suchen sich das Recht der freien Wahl zu erwirken.**)

Otto, obwohl im Streit mit der Kirche und gebannt, hat sich den Klöstern gegenüber immer als milder, freigebiger Herr gezeigt, wie wir in den späteren Ausführungen noch öfters nachzuweisenh aben werden. Wenn auch in den Kriegshändeln manches

---

*) Lipf, Geschichte der Bischöfe von Regensburg p. 83.

**) M. B. XI. 23. Es liessen sich ungemein viele Beispiele aufführen.

Kloster tief von ihm geschädigt worden ist, so stand er doch auch nicht an, wieder zu ersetzen, wo es möglich war.*) In dem Streite zwischen Kaiser und Papst sehen wir die Klöster wie die Kapitel verschiedene Parteistellung einnehmen: Tegernsee, Ettal, Rot, Altomünster, Isen, Weihenstephan, Skt. Veit, Moosburg, Schlehdorf, Raitenbuch, Dietramszell, Bernried, Ebersberg etc. stehen auf Seite des Kaisers und verfallen dem Banne, während andere, wie Prüfening und Prüll, die päpstliche Partei vertreten.**)

Wir haben schon oben Gelegenheit gehabt, auf die Verdienste der Klöster in Bezug auf den Landbau hinzuweisen. Auch der Bergbau wurde von ihnen nicht vernachlässigt, vielmehr aber von den im Gebirge gelegenen, schon zu Steiermark gehörigen Klöstern gepflegt. Dort sind es besonders die Klöster Admont und Skt. Lambrecht, die sich mit dem Anbau der Salinen und dem Bau auf Eisen und Erz beschäftigten. Das erstere Stift ist uns auch deswegen wichtig, weil seine Güter bis in den bayrischen Teil hereinreichten, die Salzsiederei zu Hall ihm teilweise gehörte und wir aus seinem Salbuch Kunde erhalten, dass es eifrig der Goldwäscherei oblag, teilweise sogar auf bayrischem Gebiete.***)

Wenn uns bisher die materiellen Interessen der Klöster beschäftigt haben, so ist doch das Streben derselben in Kunst und Wissenschaft nicht minder erwähnenswert. Viele Klöster legten sich Bibliotheken von oft grossem Werte an, so musste 1250 Skt. Emmeran aus seinem Bücherschatze 500 der wertvollsten Werke abliefern.†) Das Augustinerkloster Polling war berühmt durch den regen Eifer, womit die Studien dort getrieben wurden. Seine Bibliothek war sehr bedeutend und umfasste alle Gebiete des damaligen Wissens.††) In der Schule des Klosters Scheiern las man um 1250 klassische Autoren, es wurden Ciceros Bücher

---

*) Mon. Boic VIII. 185.

**) Schreiber 251.

***) Siehe darüber: Commer, über den Bergbau der Klöster im Mittelalter.

†) Oefele I. 205.

††) Mon. Boic. X. 40.

von den Pflichten, des Horatius Sermonen und Lukan mit Commentar abgeschrieben.*)

Besonders der Mönch Konrad, der um 1250 lebte, war ein äusserst vielseitig gebildeter Mann. Er verfertigte ein Planiglobium und zeigt in seinen Schriften gediegene geographische Kenntnisse, sein Chronikon zeigt ihn als Historiker, die 22 Vorstellungen von Kranken und sonstige anatomische Zeichnungen, die in seinem Codex Mater Verborum enthalten sind, als mit der Arzneikunst innig vertraut. Von seinen botanischen Kenntnissen spricht seine Beschreibung der Pflanzen und ihrer Heilkräfte. Auch in der Dichtkunst versuchte er sich und erhielt von allen Seiten Lob.**) Vor allem that er sich aber auf seine schöne Handschrift etwas zu gute und bereicherte unaufhörlich die Bibliothek mit kostbaren Werken. Ein Handschriftenverzeichnis aus dem Jahre 1250 zeigt uns den Bücherschatz des Klosters Benediktbeuern, das sich überhaupt durch Pflege der Wissenschaften auszeichnete und sogar einen botanischen Garten anlegte.***) Die meisten der Werke sind natürlich der Theologie gewidmet, doch sind auch die anderen Wissenschaften und die Klassiker nicht spärlich vertreten. So enthielt die Bibliothek den Pentateuch, die Bücher der Propheten, der Könige, Glossarien über die Evangelisten, Psalterium glossatum, Onorius super cantica canticorum und super secundum quinquenale, Haimo super Apocalypsis, 22 Bücher über das Leiden und Leben der Heiligen, Augustinus de verbis domini, de civitate dei, verschiedene Homilien, die Institutionen des Justinian, die Gesetze des Königs Dagobert, Ecclesiastica historia, Boetius de consolatione philosophiae in mehreren Exemplaren, Lukan, Virgil, Cicero, Horaz, Ovid (auch de arte amandi), Priscian, Persius, Donat, Porphyrius, liber Aristotelis de sophicis elenchis, Sallust, Alkuin de septem psalmis, liber de astrolabo, Guido de musica, 2 Bücher de physica, zwei de arte calculatoria, Musicum Antiphonarium u. v. a.†) Wir gewinnen aus diesem

---

*) Oberb. Archiv. II. 92.

**) Siehe Hefner, Ueber den Mönch Konrad von Scheiern.

***) Pez, I. 642.

†) Bei Pez I. 614 ist das ganze Verzeichnis aufgenommen.

Verzeichnis einen tiefen Einblick in das geistige Leben und das Studium der Klöster in dieser Zeit. Wahrlich ein hingebender Eifer und feuriger Wissensdrang hatte dazu gehört, einen solchen reichen Schatz zu sammeln.

Diese Bücher hatten neben ihrem wissenschaftlichen Wert aber auch noch eine künstlerisch-ästhetische Bedeutung. Man begnügte sich nicht mit schönen, reinlichen Abschriften, sondern schmückte die Werke mit kostbaren Initialen und kunstreichen Bildern. So ist es besonders Bayern, das sich durch seine reichgeschmückten Handschriften auszeichnet. Der Mönch Konrad von Scheiern mit dem Beinamen Philosophus war nicht nur ein trefflicher Gelehrter, sondern auch ein tüchtiger Zeichner und Maler, wohl einer der vorzüglichsten Vertreter der romanischen Periode in unserer deutschen Malerei.*) Ausser den schon oben erwähnten Zeichnungen enthalten die 5 auf der Münchener Staatsbibliothek von Konrad herrührenden Codices zweimal Maria mit dem Kinde, dann mit dem Peplum angethan, Christus am Kreuz, die Auferstehung, die Freuden und Leiden Mariens und ihre Krönung durch Christus, ferner die sieben freien Künste, die Bestürmung Jerusalems (Illustration zu seiner Handschrift des Josephus Flavius**) und ein Weib, das einem Drachen zu entfliehen sucht. Eine weitere mit kunstvollen Bildern geschmückte Handschrift, die aus der Mitte des 13. Jahrhunderts aus Bayern stammt, ist eine Handschrift der Eneit von Heinrich von Veldeke, deren Illustrationen durch die Lebendigkeit der Darstellung und Charakterisierung sich auszeichnete, wenn auch die Richtigkeit der Zeichnung manches zu wünschen übrig lässt.***) Das Gedicht des bayrischen Dichters Wernher von Tegernsee, das Leben Marias, hat sich gleichfalls illustriert erhalten und zeichnet sich durch naive Auffassung und ruhige Anmut aus.†)

Wie man die Bücher mit farbenprächtigen Initialen schmückte, so die Gotteshäuser mit bunten, lichtstrahlenden Fenstern. Bayern

---

*) Oberbayr. Archiv II. 176.

**) Cod. Schir. 4. der Münchner Staatsbibliothek.

***) Kugler, Handbuch der Kunstgeschichte 529.

†) König 48.

ist das Land, in dem die Glasmalerei erfunden und ausgebildet ward, und Tegernsee wurde die Pflegestätte der neuen Kunst. Von hier aus zogen deutsche Meister nach Frankreich und England und schmückten die dort befindlichen Kirchen mit farbigen Fenstern.*)

In Deutschland verdrängte in dieser Zeit im Kirchenbau der gothische den romanischen Stil. Die alte Pfarrkirche in Regensburg zeigt uns so recht die Anfänge des germanischen Stiles; vielfach sind noch Pfeiler an Stelle der Säulen, Rund- und Spitzbögen wechseln willkürlich mit einander ab und selbst die Spitzbögen zeigen die verschiedensten Formationen.**) In allen Städten erwacht die Lust zum Bauen, und die Kunst, die staunenerregenden Gebäude aufzurichten, wurde bereits nicht mehr allein von Mönchen getrieben.***)

Wie das Rittertum zur Neige ging, so auch der Gesang, dessen Träger und Verbreiter es gewesen war. Die Sänger klagen über den Verfall der Dichtkunst, über das wenige Ansehen, das sie genössen.

Jâ, herre wie hab ich verlorn den helt uz Osterrîche,
Der mich sô wol behûset hât nâch grôsen sînen êren!
Von sînen schulden was ich wirt: nû lebe ich trûreclîche,
Nu bin ich aber worden gast: war sol ich armer kêren?
Der mich sîn noch ergetze, wer tuot nâch im daz beste?
Wer haltet tôren, als er têt, sô wol die stolzen geste?

So singt der Tanhäuser nach dem Tode Friedrichs II. von Oesterreich, der im Jahre 1246 fiel und der an seinem Hofe einen glänzenden Sängerkreis versammelt hatte. Auch der bayrische Hof, zumal unter Otto dem Erlauchten, zeigt sich den Sängern günstig. Nithart, ein Bayer, den wir oben schon zu erwähnen Gelegenheit hatten, war im Gefolge Herzog Ludwigs des Kelheimers ein Teilnehmer des Kreuzzuges von 1221 und wurde

---

*) Kugler 531.

**) Siehe darüber Popp, Architektur des Mittelalters. Den Bau des grossen Domes in Regensburg beschreibt uns Schuegraf, Band XI und XII der Verh. des hist. Vereins für Oberpfalz und Regensburg.

***) Kugler 537.

in Palästina verwundet. Zurückgekehrt lebte er am Hofe des Herzogs, bis er durch unbekannt gebliebene Umtriebe dessen Huld verlor und sich zu Friedrich II. nach Oesterreich begab. Der Tanhäuser dagegen, auch aus österreichisch-bayrischem Geschlechte entsprossen, wendete sich nach dem Tode des letzten Babenbergers zu Otto dem Erlauchten, an dessem Hofe er bis zu dem 1253 erfolgten Tode des Herzogs verweilte, worauf er in Dürftigkeit versank.*) Aufmunterung und Unterstützung genoss auch Meister Friedrich von Sonnenburg, der sich lange am bayrischen Hofe aufhielt und zu demselben in näheren Verhältnissen gestanden zu sein scheint.**) Von einem bestimmten Einfluss Herzog Ottos auf die literarische Produktion eines Dichters haben wir ein Beispiel bei Reinbot von Dorn, der, wenn er nicht in Donauwörth sich aufhielt, gern den bayrischen Hof besuchte. Er nennt sich des Herzogs und der Herzogin Dichter und hat auf ihren Wunsch, besonders den der frommen Agnes, nach einem französischen Vorbilde die Erzählung vom heiligen Georg verfasst.***) Das Gedicht zeichnet sich durch kühne Bilder und glückliche Wendungen aus, kann sich aber auf die Länge dem Vorwurf der Trockenheit und Langeweile nicht entziehen, man müsste denn Geschmack an den breit ausgemalten Schilderungen der Marterscenen finden. Auf die Volksdichtung Wernhers des Gartners hatten wir bereits Gelegenheit hinzuweisen. Die Abfassung seines Gedichtes mag gerade in die Jahre um den Tod Kaiser Friedrichs II. fallen.

Jemehr die Dichtkunst sank, desto höher hob sich die Beredsamkeit, als deren hauptsächlichster Vertreter der Franziskanermönch Bruder Berthold zu nennen ist, der vielleicht aus Regensburg gebürtig war.†) Er predigte mit solcher Kraft, dass oft Tausende herbeieilten, seine Worte zu hören.††) Er ver-

*) Kurz I. 86.

**) Kurz I. 120.

***) Kurz I. 445.

†) Udalrici Onsorg Chronicon Bavariae ad an. 1251.

††) Frater Bertholdus de ordine Minorum de domo Ratisponensi tantam gratiam habuit praedicandi his diebus, ut saepe ad eum audiendum plus quam XL millia hominum convenirent. J. Staindelii chronicon. ad ann. 1250.

suchte den Herzog Otto noch mit der Kirche auszusöhnen, besuchte ihn 1253 kurz vor seinem Tode zu Landshut, bat und drohte, ohne dass seine Beredsamkeit, die sonst Wunder wirkte, den Sinn Ottos zu beugen vermocht hätte.*) Bruder Berthold starb 1272, nachdem er viele Jahre lang Busse predigend Süddeutschland durchzogen hatte.**)

Topographisch-historische Ausführungen.

Die innere Einteilung Bayerns, seine Grafschaften, Aemter und Schergenämter lernen wir aus einem ungefähr um das Jahr 1248 abgefassten Salbuche Herzog Ottos des Erlauchten kennen. Das Gebiet, das dem Herzog unmittelbar unterstand, bildete sich nicht aus einer zusammenhängenden Masse, sondern war vielfach durchschnitten und zerteilt von den Territorien der Grafen und der Kirche. Es reichte vom Pongau, vom Kamme der norischen Alpen herab auf die Hochebene, zog sich die Amper, die Isar und den Inn entlang bis zur Donau, an deren rechtem Ufer sich die getrennten Arme vereinigten. Im Nordgau und in Schwaben lagen abgesprengte Teile, die dem Herzog unterthan waren. Dieses Gebiet wurde in 34 Aemter eingeteilt, deren jedem ein Richter, den der Herzog bestellte, vorgesetzt war; sie übten die hohe Gerichtsbarkeit und zogen dafür als Gehalt die Gerichtssporteln.***) Die Verwaltung der Einkünfte und Gefälle war an die drei Kastenämter Aichach, Landshut und Lengenfeld verteilt.†)

Der südlichste Teil dieses unmittelbaren Gebietes war das 12 Stunden lange Thal der gasteiner Ache, die nach Norden zu in prächtigen Wasserfällen strömt, dann in eine enge Klamm sich zwängend, die die Feste Klamstein beherrschte, in die Salzach sich ergiesst. Gastein selbst war herzogliches Amt, seit dieses ganze Gebiet nach dem Aussterben der Grafen von Peilstein an Bayern fiel, bei dem es bis 1297 verblieben ist. Ob die Heil-

*) M. Germ. SS. XVII. ad annum. 1253.
**) Kurz I. 569.
***) Buchner II. 186.
†) Buchner II. 127.

quellen schon eingehendere Benützung fanden, lässt sich nicht bestimmen, ein weiteres Bekanntwerden des Bades kann man erst seit dem Ausgang des Mittelalters nachweisen.*) Durch den Pinzgau hing dieses Gebiet mit dem zweiten Amte Halle zusammen, dem heutigen Reichenhall. Der Ort war schon den Römern als ad Salinas bekannt, die in der Nähe sich Marmor für ihre Bauten brachen. Schon im Jahre 1150 erhielt der Ort eigene Stadtrechte und blühte zu hoher Bedeutung auf, die Hallgrafschaft gehörte den Grafen von Plain, einem mächtigen bayrischen Geschlechte, dessen Güter sich von der Grenze Kärnthens und dem Ensthal bis an den Chiem- und Wagingersee und an das rechte Ufer des Inns erstreckten. Mit Luitpold, dem letzten Sprossen, starb das Geschlecht 1229 aus, und Reichenhall kömmt an Bayern. Herzog Ludwig der Kelheimer befestigte es mit Mauern und Gräben und bestätigte die Rechte der Stadt.**) Seit 1220 finden wir in Urkunden Bürger und Richter, so wird um die Mitte des 13. Jahrhunderts, um die Jahre 1244 und 1252 der herzogliche Richter Konrad erwähnt. Die Saline warf reichlichen Gewinn ab, von dem die Herzoge gern und reichlich mitteilten. Wir finden, dass vielen Klöstern ein Anteil an der Salzgewinnung zugestanden wird und vielfach auch Mautfreiheit beim Versandt für eigenen Bedarf.

Schon seit dem 6. Jahrhundert besassen die Herzoge die Salzgewinnung und hatten 60 Pfannen in Thätigkeit. Das Sieden geschah dnrch die Sudherren, die den Salzbrunnen auf gemeinschaftliche Kosten bearbeiten und die Sohle zu Tage fördern liessen. Doch setzte der Herzog einen Pfleger (Salzmeister, Salzmaier) ein, der den regelrechten Betrieb überwachen und den Preis des Salzes bestimmen musste.

Die Salzgewinnung war sehr mühsam. Menschen, Vaher genannt, mussten in ledernen Eimern das Wasser schöpfen, und brauchte man in der Sudzeit, die schon seit dem 8. Jahrhundert auf die Zeit vom 15. Mai bis 12. November begrenzt war, über ein

*) Mupar, das Thal Gastein.
**) Oberb. Archiv XIX. 96.

halbes Tausend Menschen, um den dringendsten Arbeiten gewachsen zu sein. Die Soole wurde dann in grosse Bottiche gefüllt und mit Steinsalz, das von Berchtesgaden kam, gesättigt. Hierauf kam das Salzwasser in kleine eiserne Pfannen, die wir unter verschiedenen Namen, als sartagines, fornaces cum patellis, phansteti, frixoria salis, antreffen. Das hier gewonnene Salz wurde hierauf in die Herthäuser zum Dörren gebracht.*)

Nordöstlich, eine halbe Stunde von Reichenhall, ist das Kloster Skt Zeno, dessen Entstehungsgeschichte schon bis in die Zeit Karls des Grossen zurückgeht. Im Jahre 1095 gründete dort Erzbischof Thiemo von Salzburg die canonia fratrum hallensium, das eigentliche Kloster wurde aber erst 1123 durch Erzbischof Konrad gegründet und von Papst Lucius II. 1144 bestätigt. Aber schon 1150 war die Kirche Alters halber so baufällig geworden, dass sie wieder aufgebaut werden musste. Friedrich I. Barbarossa beschenkte das Kloster reichlich mit Privilegien, und Ludwig der Kelheimer nahm es in seinen Schutz. Zu den Zeiten Ottos besass es Anteil am Salzbetrieb zu Hall, viele Hofmarken und Mühlen. Wenn wir auch aus den Zeiten Ottos keine Schenkungen von diesem Herrscher nachweisen können, so zeigt sich dieses mehr wieder bei Ottos Sohne, Heinrich. Der Vorstand des Klosters in der von uns behandelten Zeit ist Propst Hugo [1247 — 1277].**) Am Fusse des Högelberges lag dann das Kloster Högelwörth, 1219 durch Erzbischof Eberhard gestiftet und zur Ruhestätte für die Gebeine des im Kreuzzuge gefallenen Grafen Luitpold von Plain bestimmt. Nordöstlich von Skt. Zeno erhob sich das Schloss Plain, die Stammburg dieses Geschlechtes, das im Wappen einen Adlerflügel trug. Es kam 1275 an Salzburg, das dort Pfleger bestellte.

Ebenfalls aus ursprünglich Plain'schen Landen war das Amt Karlstein gebildet. Noch stehen die Ruinen dieses Schlosses, das der Sage nach seinen Ursprung bis auf Karl den Grossen zurückführt. Es war ursprünglich im Besitz der Grafen von

---

*) Oberb. Archiv XIX. 125.

**) Mon Boic. III.

Peilstein, die den Panter im Wappen führten.*) Von dem Schlosse herab konnte man die Gegend weit überschauen, sogar bis Salzburg schweift der wandernde Blick. Mit dem Aussterben der Grafen von Peilstein kam Schloss und Gebiet an den Herzog, der es durch Hauptleute verwalten liess.

Weiter abwärts am Laufe der Salzach war das herzogliche Amt Lebenau. Als das Geschlecht der Grafen von Lebenau mit Bernhard ausstarb, enstand Zwist über das Erbe, das sich an beiden Ufern der Salzach bis zum Waginger- und Abtsee erstreckte, zwischen Salzburg und Bayern, bis letzteres 1254 verzichtete. Die Gegend war die Heimat mächtiger Ministerialengeschlechter, so der Hausberger und Sur, die der salzburger Kirche unterthan waren, die Noppinger und Gebeninger, Ministerialen der Grafen von Burghausen, und die Nussdorf und Pruninge, welche den Lebenauern pflichtig waren.**)

Als Stappelplatz hatte sich Laufen schon seit der Römerzeit erhalten.***) Um das Jahr 737 lernen wir ein ad villam Louffi kennen; um 1041 heisst es ad urbem Louffon. Die Stadt war der Sitz mehrerer Koncile und Synoden, so in den Jahren 1129, 1160 und 1195, und Kaiser und Herzoge veranstalteten Hof- und Gerichtstage (1166 und 1192). Der Handel bereicherte die Stadt ungemein, so dass sie um 1250 mächtige Patrizier und wohlhabende Bürger besass.

Westlich von der Grafschaft Lebenau erstreckte sich vom Waginger- bis zum Chiemsee der Chiem- und Traungau, den der Erzbischof Philipp beim Antritte seiner Regierung Otto dem Erlauchten übertrug. Die in demselben befindliche Stadt Traunstein finden wir schon im Anfange des zwölften Jahrhunderts unter dem Namen Truna. Um 1244 mag der Ort zur Stadt erhoben worden sein.†) Der Traungau selbst wird erst 1275 herzogliches Pflegegericht.††)

---

*) Hermann, Reichenhall p. 149.

**) Oberb. Archiv. XXII. 222 ff.

***) v. Koch-Sternfeld, Strassen- und Wasserbau p. 15.

†) Oberb. Archiv XIX. 178.

††) Oberb. Archiv XXVI. 204.

In dieser Gegend lagen auch die Klöster Seeon und Baumburg. Das erstere, in anmutiger Gegend an einem kleinen See gelegen, war vom Grafen Aribo gegründet und von Papst Silvester im Jahre 999 bestätigt worden.*) Früher besassen die Grafen von Lebenau die Advokatie über das Kloster, nach dem Tode des Grafen Bernhard aber 1229, zog Eberhard von Salzburg den Schutz des Klosters an sich**), bis im Jahre 1247 die Advokatie an Bayern übergieng, nämlich an Otto des Erlauchten Sohn Ludwig, der das Kloster reich mit Privilegien ausstattete.***) In der von uns behandelten Zeit war Ulrich II. Abt, unter dem das Kloster durch den Pfalzgrafen Rapoto von Bayern viel zu leiden hatte, der in dem dem Kloster gehörigen Heltenstein grossen Schaden anrichtete, jedoch denselben 1244 wieder ersetzte, indem er in Truchtlaching für das Kloster den Zoll auf Wein und Salz aufhob.†)

Das Kloster Baumburg wurde im 12. Jahrhundert von Adelheid, der Tochter des Pfalzgrafen Kuno gegründet und 1114 von Papst Paschal II. bestätigt. Herzog Otto, der Advokat des Stiftes, war dem Kloster sehr geneigt und befreite es 1236 von dem bei Rohrbach erhobenen Zoll auf Lebensmittel. Noch 1251 verspricht er in einer Urkunde, er wolle die Rechte seiner Advokatie nicht ausdehnen und keinerlei Belästigung des Klosters gestatten.††) Der Graf Konrad, ein naher Verwandter Ottos, hinterlegte hier 1244 sein Testament in Gegenwart des Herzogs, den er damit zu seinem Universalerben einsetzt.†††)

Westlich von Chiemsee befand sich die Grafschaft Falkenstein, die eben um das Jahr 1248 an Bayern fiel, da Siboto von Falkenstein dem Grafen Konrad von Wasserburg, mit dem der Herzog später zerfiel, Hilfe geleistet hatte. Otto der Erlauchte

---

*) Mon. Boic. II. 123.

**) Mon. Boic. II. 133.

***) Mon. Boic. II. 136.

†) Mon. Boic. II. 135.

††) Mon. Boic. II. 202.

†††) De consensu incliti Domini nostri ducis Bavariae, quem bonorum nostrorum constituimus successorem. Mon. Boic. II. 202.

schickte 1247 seinen Sohn, und dieser entriss ihm in wenigen Tagen die Festung Hadamarsperg am Siemsee, Antwurt, Hyrnsperg, Falkenstein und Urburg am Inn.*) Dadurch kamen die schönen Gebiete der Voralpen vom Schliersee bis zum Tegernsee in die Hände des Herzogs, da schon unter Siboto I. die Grafschaften Neuburg, Falkenstein, Hadamarsperg und Herrantstein vereinigt wurden. Ein Salbuch, das im Jahre 1180 angelegt wurde, zeigt uns, dass der Komplex der Lehensgüter sich auf 25000 Tagwerke belief.**) Siboto selbst starb in herzoglicher Gefangenschaft in Burghausen, mit dem Banne belegt der Bedrückungen wegen, die er gegen die Klöster Tegernsee und Chiemsee ausgeübt hatte.***) Die Teilung der Falkensteinischen Güter erregte später unter den Brüdern Ludwig und Heinrich blutige Händel, wobei Neumarkt an der Rott in Flammen aufging.†)

In diesem Gebiete lag die reiche Abtei Chiemsee, die dann der Mittelpunkt eines kleinen Bistums wurde, dem von 1246—1260 Engelschalk II. vorstand. Chiemsee bestand schon in den Zeiten der Agilolfinger und fand immer an den bayrischen Herzogen mächtige Gönner. Im Jahre 1230 schenkte Graf Konrad dem Kloster einen Hof in Patrichsdorf. Die Vogtei über das Kloster stand ursprünglich den Grafen von Hadmarsperg zu; nach dem Aussterben derselben aber übertrug 1244 Eberhard von Salzburg die Advokatie seinem besonders geliebten Freunde, dem Herzog von Bayern.††)

Auf der anderen Insel des Chiemsees befand sich die Abtei Frauenchiemsee, einst von Thassilo gegründet, der nun die Aebtissin Sophia vorstand. Otto erhielt von ihr die Güter in Fultepp bei Rattenberg und gab ihr dafür Bernstetten, was Herzog Ludwig 1254 bestätigte.†††) Ein Teil der den Falkensteinern entrissenen Güter wurde in das Amt Aibling zusammengefasst.

---

*) Schreiber 153.
**) Mon. Boic. VII. 433 ff.
***) Oberb. Archiv 382.
†) Oberb. Archiv 381.
††) Mon. Boic. II. 430 ff.
†††) Mon. Boic. II. 453.

Dieser Ort war bereits zu den Zeiten der Römer entstanden und tritt schon im siebenten Jahrhundert als Pfarrei auf. Stürzer gibt an, schon Karl der Grosse habe hier 789 eine Schule errichtet; gewiss ist wenigstens, dass Aibling schon in der Karolingerzeit in bedeutendem Flor stand und mehrmals als Versammlungsort für wichtige Beratungen erkoren wurde, so in den Jahren 804 und 855. Ueber das Recht der Pfarrbesetzung in Aibling entspann sich ein lang andauernder Streit zwischen Salzburg und Freising. Die Advokatie besassen die Falkensteiner, von denen Siboto 1247 seine Güter und Rechte dem Stifte Freising vermachte.*) Doch konnte diese Schenkung nicht zur Ausführung kommen, da Siboto, wie bemerkt, in die Wasserburger Fehde verwickelt und gefangen wurde. Nahe bei Aibling an der Glon befand sich das Kloster Beiharting, von einer gewissen Judith und ihrem Bruder Megingoz gegründet. An der Spitze dieses Klosters stand damals Propst Hartnit. Graf Konrad von Wasserburg schenkte urkundlich 1234 dem Kloster die Mühle zu Velten für den Fall kinderlosen Absterbens.**)

Das Amt Kufstein umfasste den südlichen Teil des Falkensteiner Gebietes, am linken Ufer des Inn, während die Grafschaft Neuburg mit Waldeck das Amt Heimberg bildete, das den lieblichen Schliersee und dessen Vorberge einnahm. Daselbst befand sich das Augustiner-Kloster Weyarn, das Siboto I., Graf von Neuburg an der Mangfall und Falkenstein 1130 gegründet hatte und in dem er selbst Mönch wurde, als seinen einzigen Sohn der Tod hinwegraffte. Um das Jahr 1236 finden wir in Urkunden mehrmals einen Propst Liebhard.

Als der Herzog von Meran 1248 starb, kamen die beiden Grafschaften Wolfratshausen und Andechs an Bayern.***) Wolfratshausen erstreckte sich von Baierbrunn und dem Würmsee, der ganz zu seinem Gebiete gehörte, bis zum Tegernsee und fast bis zum Ausfluss der Achen aus dem Achensee. An dem östlichen Ufer des Tegernsees lag das Kloster gleiches Namens. Zwei edle, reich-

*) Oberbayr. Archiv XVIII. p. 21.

**) Mon. Boic. V. 463.

***) Schreiber 86.

begüterte Brüder, Adalbert und Ottokar, gründeten es im Jahre 746. In den Zeitläuften wurde es öfters zerstört, bis es an Kaiser Otto II. einen mächtigen Gönner fand. Dieser baute es 979 wieder auf, nahm es in seinen kaiserlichen Schutz und erliess ihm alle Abgaben. Auch die folgenden Kaiser begünstigten das Stift, so Otto III. und Heinrich II., der dem Kloster einen Hof in Regensburg schenkte, wie solche dort viele Bistümer und Klöster besassen oder erwarben. Die Privilegien der Kaiser, die Schenkungen der Grossen und die strenge klösterliche Zucht verhalfen Tegernsee zu solchem Ansehen, dass Papst Alexander den Aebten 1177 die Mitra gewährte. Ludwig der Kelheimer schloss 1222 mit dem Kloster einen Vertrag, wonach die Kinder aus Ehen bayrischer und Tegernseer Ministerialen gleichmässig unter beide Kontrahenten geteilt werden sollten. Da im Anfang des 13. Jahrhunderts die Aebte den Besitzstand des Klosters sehr schmälerten, indem sie viele Güter, besonders solche in Oesterreich gelegene, durch Belehnung der Kirche entfremdeten, so verbot Friedrich II. 1241 jedweden Versuch, die Güter auf irgend eine Art zu veräusssern. Vier Jahre darauf übernahm er selbst die Vogtei, die er aufs eifrigste verwaltete.*) Aber nicht nur die Kaiser, sondern auch die bayerischen Herzoge erwiesen dem Stifte Huld und Gnade. So entsagten Herzog Otto und seine Gemahlin Agnes 1238 zu Gunsten des Eberhard de Porta, der mehrfache dem Kloster zugefügte Unbilden wieder gut machen wollte, des ihnen zustehenden Rechtes auf einen Hof in Holzhausen**), und 1241 schenkte der Herzog mehrere Leibeigene***) dem Abte Ulrich II. von Parterhausen, der diese Würde noch beim Tode Friedrichs II. inne hatte. In derselben Grafschaft lag noch an der Loisach, 6 Stunden von Wolfratshausen, in reizender Gegend das Kloster Beuerberg, von Otto von Eurasburg 1070 gegründet. Es erfreute sich des Schutzes der Päpste Kalixtus II, Innocenz III. und Gregors IX. und der

*) Mon. Boic. VI. 210.
**) Mon. Boic. VI. 213.
***) Mon. Boic. VI. 213.

Kaiser, die es mit vielen Privilegien ausstatteten. Das Kloster leitete um 1250 Berthold I.

Die Grafschaft Andechs bildete das Amt Weilheim. Die Andechser waren schon im alten Huosigau mächtig gewesen und übten bereits im 10. und 11. Jahrhundert das Grafenamt aus.*) Unter ihren Ahnen erscheint der seltsame, neun Fuss hohe Riese Rasso, der tapfer gegen die Ungarn focht, dann im härenen Pilgerkleide Jerusalem, Constantinopel, Rom und Mailand besuchte und endlich in das Kloster Werth bei Fürstenfeldbruck eintrat. Berthold II. erheiratete die Markgrafschaft Istrien und erwarb sich dadurch ein von Bayern unabhängiges Land, in dem die Andechser alle Hoheitsrechte an Stelle der Kaiser ausübten. Berthold III. erwarb zu seinen Besitzungen noch die Grafschaften Neuburg und Wolfratshausen und Berthold IV. erhielt von Barbarossa die Würde eines Herzogs von Meran und Dalmatien. Das Streben der Andechser ging nun nach völliger Reichsunmittelbarkeit, dem aber die bayerischen Herzoge nach Kräften entgegen wirkten. Die Meraner erreichten auch ihr Ziel nicht und mussten wie die übrigen Grossen des Landes auf den bayrischen Landtagen erscheinen.

Wohlthätig haben sich die Andechser jederzeit den Klöstern gegenüber gezeigt, viele haben sie selbst gegründet, so das Benediktinerkloster Andechs selbst, das den Grafen Berthold I. zum Stifter hat. Das Augustinerkloster Bernried, von dem uns nur spärliche Urkunden erhalten sind, wurde von Otto von Vallei 1120 gegründet, der daselbst auch seine Ruhestätte gefunden hat. Schäftlarn im tiefen Isarthale, 5 Stunden oberhalb München, war von Prämonstratensern bevölkert. Es wurde 772 von Balderich gegründet, der selbst der erste Abt wurde. Wie so viele andere Klöster sank es bei den Einbrüchen der Ungarn 955 in Schutt und Asche. Der Bischof Otto von Freising stellte es auf seine Kosten wieder her und stattete es reichlich aus. Bemerkenswert ist eine Schenkung, die wir in dem Traditionskodex aufgezeichnet finden. Im Jahre 1238 gab Konrad von Eglingen**) Otto, den

*) Schreiber 60.

**) Nordöstlich von Wolfratshausen.

Sohn seines Gutsverwalters, mittelst Schenkungsurkunde dem Kloster, weil dieser einen der Klosterknechte getötet hatte. 1260 wurde Schäftlarn in bayrischen Schutz genommen. Das Regularkloster der Augustiner Diessen, am Ammersee auf einem Hügel gelegen, wurde 815 von Rathard, einem Augsburger Kleriker gegründet. Zugleich mit Schäftlarn wurde es von den Ungarn vernichtet, aber am Ende des 10. Jahrhunderts von der Nichte Ottos des Grossen, der Gräfin Kunigunde von Diessen, wieder aufgebaut. Von allen Seiten flossen reiche Gaben; so schenkte Markward von Vohburg Leibeigene, Rudolf Schurfeisen den Hof zu Andelheim mit allen Leuten, die das Gut bestellten. Reiche Güter in Ellenwang und Diessen kamen besonders um 1250 an das Stift. In dem Traditionskodex lesen wir, dass ein gewisser Burkard mit päpstlicher Bevollmächtigung von seinem Gelübde, die heiligen Orte zu besuchen, gegen eine Summe Geldes, die dem Kloster zu entrichten war, entbunden wurde.*) Die meisten Schenkungen aber verdankt Diessen den Andechsern, die lange das Vogteirecht über das Kloster besassen. In den Fehden, die der Streit zwischen Papst und Kaiser und die Parteinahme Ottos des Erlauchten in ganz Bayern entzündete, litt Diessen schwer von den Söldnern des Herzogs. Dieser suchte den angerichteten Schaden zu ersetzen und schenkte 1248 zur Sühne sowie auch dafür, dass sein Vater Ludwig dem Kloster den Zehnten in Diengen entzogen hatte, dem Stifte das Patronatsrecht über die Kirche Niederprun in der Augsburger Diöcese mit Zustimmung seiner Gemahlin Agnes und seiner Söhne.**)

Das Kloster Benediktbeuern gründete 760 Lantfried aus karolingischem Geschlechte, der zugleich auch daselbst mit seinen Brüdern Eliland und Walram eintrat. Kaiser Heinrich IV. schenkte das Stift an Freising, entzog es aber später wieder dem Bischof und machte es reichsunmittelbar. Das Kloster stand während der Kämpfe zwischen Papst und Kaisern auf Seite der Hohenstaufern, von denen besonders Barbarossa, Philipp von Schwaben

---

*) Mon. Boica. VIII. 151.
**) Mon. Boica. VIII. 185.

und Friedrich II. Benediktbeuren mit Privilegien reichlich ausstatteten. Die Wissenschaften wurden in dem Kloster aufs eifrigste gepflegt und eine reiche Bibliothek fand Aufnahme in den weiten Räumen. Im Jahre 1248 schenkte Otto von Meran an das Stift reichliche Zenten, welche Schenkung von Albert von Tyrol bestätigt wurde.*) In einem Streite zwischen dem Abte Heinrich II. und Otto von Hornstein, der den Wilberg an sich ziehen und eine Burg darauf bauen wollte, wurde Otto der Erlauchte als Schiedsrichter 1253 angerufen. Der Herzog nahm sich der Sache sehr an, er schickte Kommissäre, liess an dreihundert Zeugen verhören und urteilte endlich am 19. Mai zu Gunsten des Klosters, wobei er versprach, jeden weiteren Burgbau dort zu hindern. In der darüber aufgenommenen Urkunde lobt der Abt die oft und vielfach bewiesene Huld.**)

Zwischen Schongau und Weilheim liegt das Benediktinerkloster Wessobrunn, von Thassilo 753 gegründet. Es wurde von Friedrich II. reichlich beschenkt und mit Privilegien ausgestattet. Sein Sohn Heinrich gewährte ihm geraume Zeit königlichen Schutz und übertrug dann Ludwig dem Kelheimer die Vogteigerechtsame. Die am Ende der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts in Bayern wütenden Fehden erstreckten ihre Wirkung auch auf Wessobrunn, das von den Leuten Ottos vielfach beschädigt wurde. Der Herzog suchte auch hier wieder zu begütigen***): er gab zur Entschädigung die Pfarreien Weilheim und Wielenbach und legte den Streit über die Kirche Pfetten (ecclesia in Phetine, Landsberg) unter Mitwirkung des Königs Konrad IV. durch einen gütlichen Vergleich bei. Dieses und noch viele andere Beispiele liefern den Beweis, dass Otto durchaus nicht der Verfolger der Kirche und der Feind der Klöster gewesen sei, für den man ihn damals

---

*) Mon. Boic. VII. 123.

**) Mon. Boic. VII. 126.

***) Ipse respiciens gravia damna, quae ab eo et suis aemulis claustro in Wezzinbrunnen multotiens fuerant illata, wie sich Bischof Siboto von Augsburg ausdrückt, der die Versöhnung vermittelte. Mon. Boic. VII. 398.

ausgab*) und noch hält. Bedrückungen und Beschädigungen sind vorgekommen und sehr schwere, aber daran war teilweise die Art der damaligen Kriegsführung schuld, anderenteils ist aber auch nicht zu verschweigen, dass auch die geistlichen Fürsten zum Schwerte griffen, plündernd und sengend in das Herzogtum einfielen und so gleiches mit gleichem vergolten erhielten.

Fünf Stunden von Benediktbeuern entfernt, befand sich das Augustinerkloster Schlehdorf, das um 755 von Lantfried gegründet wurde, den auch Wessobrunn seinen Gründer nennt. Auch dieses Kloster wurde von den Ungarn zerstört und nach 200 Jahren von Bischof Otto von Freising zugleich mit Schliersee und Schäftlarn wieder hergestellt. Aus der Zeit von 1141 bis 1241 fehlen nns nähere Angaben über dasselbe, es lässt sich nicht einmal feststellen, ob Konrad II. in der von uns behandelten Zeit wirklich Propst war.

Jenseits dieses Gebietes dehnte sich das Ammergau aus, das erst nach Konradin in den Besitz der bayrischen Herzoge kam.**) In ihm lag das Kloster Raitenbuch der Regularkleriker nach der Regel des hl. Augustinus, gegründet 1080 von Welf I., Herzog von Bayern. Auch über diese Gegenden, obwohl nicht mehr speciell bayrisch, dehnte sich das Interdikt vom Jahre 1249 uns, denn wir lesen, dass dem Kloster, wie anderen bayrischen Stiftern, die sich an den Papst wandten, von Innocenz IV. die Erlaubnis erteilt ward, zur Zeit des Interdiktes bei verschlossenen Thüren und ohne Glockengeläute den Gottesdienst zu feiern.***) Das Kloster war den Hohenstaufen treu ergeben, desshalb erhob Konradin den Propst zu seinem Hofkaplan, versprach dem Stifte seinen Schutz und übergab ihm die niedere Gerichtsbarkeit.†)

---

*) Ipse tamen, sicut accepimus, juramenti religione contempta prioribus peiora committens, et Friderici II., quondam imperatoris, persecutoris ecclesiae in partibus Austriae gerens vicem, ipsi ecclesiae ac eam adjuvantibus plurimum adversatur. Schreiben des Papstes von Bischof Albert. Ried I. 416.

**) Oberb. Archiv. XX. 67.

***) Mon. Boic. VIII. 29.

†) Mon. Boic. VIII. ad. ann. 1263.

Südlich von Raitenbuch lag in einem Thale der Allgäueralpen das Prämonstratenserstift Steingaden, das Wolf, Herzog von Spoleto, im Jahre 1147 gründete. Das Kloster, das um die von uns behandelte Zeit von dem Propste Berthold II. geleitet wurde, erfuhr besondere Begünstigungen von Kaiser Friedrich II. und seinem Sohne Heinrich. Die Schenkungen dieser beiden bestätigte bei Augsburg König Konrad IV. Merkwürdig ist in der darüber ausgestellten Urkunde, die vom Februar 1251 datiert, dass Konrad sich hier noch den Titel gibt: Conradus divi Augusti Imperatoris Friderici filius, Dei gratia Romanorum in Regem electus semper Augustus et heres regni Jerusalem.*) Konrad hatte doch schon den Tod seines Vaters in Regensburg erfahren, warum gibt er sich hier noch nicht den vollen, seiner Stellung entsprechenden Titel, den er doch sonst in allen Urkunden führt?

Die Gegenden, die wir bis jetzt durchwanderten, sind alle erst zur Zeit Ottos an Bayern gefallen; nördlich aber von ihnen liegen die schon länger in den Händen der Herzoge sich befindenden Gebiete. Da war das Kastenamt zu Inkofen (Inchenchovin) im Ampergebiete, das besonders Roggen, Hühner, Eier und Bier als Abgaben zu liefern hatte. Insbesondere scheint aber dort die Schweinzucht daheim gewesen sein, denn fast jeder der herzoglichen Höfe hatte Speckschweine als Abgaben zu entrichten, so Berg, Kalsdorf, Stetbach, Ambach.**)

An dem alten Sitze der Grafen von Dachau war das nächste herzogliche Amt errichtet. Die Ortschaften dieser Gegend lassen sich auf ein sehr hohes Alter hinaufführen, so hören wir schon 764 von Biberbach, 769 von Eberzhausen, 772 von Clana an der Glon und Röhrmoos.***) Dachau selbst war, nachdem das Stammschloss Scheyern von den Wittelsbachern in ein Kloster verwandelt worden war, eines der Hauptschlösser der neuen Herzogsfamilie geworden. Die Macht der Grafen von Dachau erstreckte sich weit über die Grenzen unseres engeren Vater-

*) Mon. Boic. VI. 527.

**) Urbarium antiquissimum ducatus Baiuariae. Mon. Boic. XXXVI. 1. 47–51.

***) Bavaria I. 845.

landes hinaus; bis nach Croatien und Dalmatien dehnte sich ihre Herrschaft. Seit Dachau an Bayern gekommen war, wurde es der Sitz eines bayrischen Landes- und Pflegegerichtes unter Landrichtern und Pflegskommissären mit Gerichtsschreibern und Kastnern, die die Getreidegilten und Gefälle von den herzoglichen Grund- und Lehensunterthanen im Dachauergebiete einzutreiben hatten.*) Diese Einnahmen waren sehr bedeutend, denn es zinsten zwei Höfe in Welfishoven, Atsteten, Gunzelhoven, Egenhoven, Oberndorf (je 2 Malter Weizen, 10 Malter Roggen, 8 Malter Hafer, ferner Erbsen, Rüben, ein Schwein im Werthe von 3 Schillingen, 2 Gänse, 6 Hühner und hundert Eier), Steinkirchen, Pritelbach, Isengershoven, Röhrmoos, Richprechtshoven, Gennenhausen, Othmaringen, Lochausen, Mammendorf, Palsweis, Schönbrunnen, Kaltenbach und an noch 12 anderen Orten.

Hieher gehört auch noch das Augustinerkloster Indersdorf oder Undenstorf, das Pfalzgraf Otto I. von Bayern zur Sühne für seine Theilnahme an der Gefangennahme des Papstes Paschalis II. durch Heinrich V. im Jahre 1124 gegründet hatte**). Unter Propst Konrad I. erlangte das Kloster vom Papste die Erlaubnis, zur Zeit des Interdiktes Gottesdienst zu halten.***) Die Herzogin Agnes schenkte dem Kloster zum Gedächtnisse ihres Gemahles 1262, wie sie als Witwe vielen anderen Klöstern gegenüber ebenfalls that, einen Hof zu Holzhausen und eine Hube zu Waltheimsbuch.†)

Auf der andern Seite reichte das Amt bis zur Freisinger-Grenze. Freising erscheint schon im 5. Jahrhundert unter dem Schutze der Herzoge und Kaiser so rasch aufgeblüht zu sein, dass bereits im 9. Jahrhundert der Bischof reichsfürstliche Würde besass. Unter Gerold und Konrad brachen arge Streitigkeiten mit Bayern aus, indem ersterer alles Kirchenvermögen verschleuderte und die Stadt dem Herzog verpfändete, ein Handel, der durch das Da-

---

*) Buchinger, Geschichtliche Nachrichten über die ehemalige Grafschaft und das Landgericht Dachau p. 19.

**) Raumer IV. 113.

***) Oberb. Archiv XXIV. 31.

†) Mon. Boic. X. 250.

zwischentreten des Papstes zum grossen Verdrusse des Bayernherzogs vereitelt wurde.*) Auch Otto der Erlauchte hatte immerwährend Händel mit Freising. Gleich im Anfange seiner Regierung wurde er mit dem Banne bedroht, weil er sich für den von seinem Vater erlittenen Verlust entschädigen wollte. Der Salzburger Metropolit suchte eine Versöhnung anzubahnen, die wirklich zu stande kam**), und Bischof Konrad und Herzog Otto erscheinen eine Zeit lang als die innigsten Freunde.***) Aus dieser Zeit (19. Dezember 1240) datiert eine Urkunde, worin Otto angibt, dass er alle Urkunden, die auf den gehässigen Streit Bezug hatten verbrannt habe, und dass künftig, wenn ein Schriftstück zufällig der Vernichtung entgangen sei, es ungiltig und wertlos sein solle.****) Bald aber löste sich dieses Freundschaftsband wieder, als Bischof Konrad auf Seite des Papstes, gegen den er sich früher in der unliebsamsten Weise geäussert hatte†), getreten war††) und Otto unerschütterlich an der kaiserlichen Partei festhielt. Die darüber entstandene Fehde traf besonders die Klöster der beiderseitigen Lande, die dabei bedeutende Einbusse erlitten; die Aebte von Roth, Attel, Ebersberg, Weihenstephan und die Pröpste von Dietramszell und Indersdorf gaben eidlich den Schaden auf 6300 Pfund Regensburger Münze an.†††) Die Streitigkeit wurde bis zum Tode Ottos, der sich früher dem Kapitel Freising gegenüber sehr milde erwiesen hatte††††), nicht mehr beigelegt.

Das Gebiet um Freising wurde zu einem eigenen Amte Preising†††††) zusammengefasst, dem das Schergenamt Linden-

---

*) Meichelbek II. 6 ff.

**) Lang Regest. II. 264.

***) Schreiber 23.

****) Quellen und Erörterungen V. 72. Meichelbeck II. 18.

†) Meichelbeck II. 15.

††) Meichelbeck II. 26.

†††) Schreiber 25.

††††) Otto erliess dem Kapitel Freising die Steuern und Herbergsgelder von einem Landgute für einen Jahrtag seines Hofes. Lang. Regest. II. ad ann. 1234.

†††††) Die Zusammenstellung in den Mon. Boic., die dem Salbuche angehängt ist, nennt den Sitz des Amtes Freising, während im Text

grass unterstellt war.*) Das Amt war sehr erträglich und hatte besonders Käse zu liefern, so Gaden, Bodenau, Pollen, Aich und Achtingen zusammen 3800 Stücke Käse. Auf der Hügelkette, die bei Freising näher an die Isar herantritt, befand sich das von Korbinian gegründete Benediktinerkloster Weihenstephan. Während es in früheren Zeiten durch Schenkungen zu Macht und Ansehen gelangt war, litt es nachgehends viel durch Brand und Feinde, und das Kloster kam so herab, dass im Jahre 1250 der Abt Ulrich II. und der Konvent sich gezwungen sahen, dem Bürger Herbord in Freising ihr Gut in Chiemberg um 10 Talente Münchener und zwei Talente Regensburger Münze zu verkaufen. Den geschmälerten Besitzstand des Klosters lernen wir aus einem vom Papst Alexander IV. ausgestellten Privilegium kennen. Zur Zeit des Interdikts erhielt auch Weihenstephan Erlaubnis, den Gottesdienst zu feiern.**)

An der Mosach lag dann noch das Prämonstratenserkloster Neustift (gegründet 1141.) Wie Weihenstephan hatte es viel durch Raub und Verheerung zu leiden und wurde dreimal niedergebrannt, wodurch die älteren Diplome verloren gegangen sind. Ludwig der Kelheimer begabte das Kloster mit Privilegien und schenkte ihm den Zehnten von den Gütern, die durch den Tod des Kalhoch von Kirchberg und des Ulrich von Buchrein an ihn gefallen waren. Auch Otto erwies sich dem Kloster huldreich und bedachte es 1241 mit den Zehnten, die er von den Münchener Mühlen zog. Dem Schenkungsakte wohnten die Grafen von Wasserburg und Moosburg bei und unterschrieben die Urkunde als Zeugen.***)

Südlich von den beiden Aemtern erstreckte sich längs der

---

selbst ausdrücklich Prisinge (Langenpreising), das 5 Stunden nordöstlich von Freising an der Sempt liegt, geschrieben steht. Der Name würde auch für Freising gar nicht passen, das Frisinge, Fruxinetum bezeichnet wird; es wäre übrigens auch gar nicht einzusehen, wie ein herzogliches Amt in die bischöfliche Stadt käme.

*) Mon. Boic. XXXVI. 1. p. 43.

**) Mon. Boic. IX. 506.

***) Mon. Boic. IX. 580.

Isar auf deren rechtem Ufer von Schäftlarn bis Ismanning und Föhring ein ungefähr drei Stunden breiter Landstrich, das Territorium Ducis, das in die Aemterteilung nicht aufgenommen zu sein scheint, wenigstens kömmt das aufstrebende München nicht unter der Zahl der Amtssitze vor, wie doch Landshut, Ingolstadt, Aichach, Vohburg etc., und das Amt Falkenberg und Gräfing umfasst nur die ehemals Vallei'schen Lande, die mit Hopfen und Geflügel ihre Abgaben bezahlen. Die starke Burg Ebersberg finden wir schon in den Jahren um 880, und bald entstand hier auch durch den Grafen Ulrich das Benediktinerkloster Ebersberg, das sich durch Macht, Reichthum und Wissenschaft auszeichnete. Barg es doch in seinen Mauern den Abt Williram, einen der gelehrtesten Männer seiner Zeit, der uns eine Paraphrase des hohen Liedes hinterlassen hat. Der Abt von Ebersberg stand in hoher Gunst bei Otto dem Erlauchten, wie beim Papste, der ihm mehrmals schwierige Geschäfte anvertraute.*) Im südlichsten Teile des Amtes befand sich Vagen (Fagen an der Mangfall), die Burg eines edlen Geschlechtes, das seinen Stammbaum bis auf die Fagana zurückführte, die mit den Aeniona, Drozza und Hahilinga den höchsten bayrischen Adel bildeten. Um das Jahr 1249 wird Heinrich von Vagen mit anderen bayrischen Edlen von Albert dem Böhmen gebannt. Er scheint der letzte seines Geschlechtes gewesen zu sein, das um 1255 ausstarb.**)

Der Strich am rechten Isarufer, das spätere Hofkastenamt München***), enthielt schon früh die Orte Kyesinga (Giesing) und Peralohc (Perlach), während auf der linken Seite Munichen, München, im besten Wachstum heranblühte. Das Münz-, Markt- und Zollrecht, das Heinrich der Löwe von dem zerstörten Föhring auf München übertrug, verwandelte das unscheinbare kleine Dorf in eine Stadt, die später zur Haupt- und Residenzstadt des ganzen Landes, znr Pflegstätte der Künste und Wissenschaften werden sollte. Bald nach 1158 erhielt die neue Stadt Mauer und Graben, besondere Gerichtsbarkeit unter einem eigenen, dem Grafenbanne

*) Lang Reg. II. 404.
**) Oefele I. 794.
***) Bavaria I. 891.

entzogenen Richter*) und bildete eine selbständige Pfarrgemeinde.**)

Die Art und Weise der Gründung brachte es aber mit sich, dass ein unversöhnlicher Zwiespalt zwischen München und Freising obwaltete. Die Bischöfe Adalbert I. und Otto II. versuchten, die Stadt zu zerstören oder wenigstens deren Handel zu vernichten, weswegen der letztere eine Veste, die Ottenburg,***) auf dem linken Isarufer anlegte, deren Reisige die Handelszüge auf dem neu angelegten Wege überfallen und dadurch zwingen sollten, die alte Strasse auf dem rechten Ufer zu suchen. Dennoch blühte die Stadt ungehindert auf, und der Handel mit Tuch, Leder, Kupfer, Silber, Wein, besonders aber mit Salz, bereicherte die Bürger.†) Schon 1234 war die Stadt so herangewachsen, dass Otto der Erlauchte in ihren Mauern einen Landtag abhielt††), bei dem sämtliche bayrische Bischöfe und der von Bamberg erschienen.

Das Gebiet von der Grafschaft Valley bis zum Inn gehörte den Grafen von Wasserburg, die dem Plain'schen Stamme entsprossen waren. Der letzte derselben ist auch der mächtigste, Konrad von Wasserburg. Dieser Mann ist eine interessante Persönlichkeit. Von tief religiösem Sinne durchdrungen, ist er der eifrigste Anhänger des Papstes, um dessentwillen er sich mit seinem Grossneffen, Otto dem Erlauchten, zerschlug, seiner Güter und Grafschaft beraubt wurde und ins Elend irren musste; er ist der Freund und Beschützer der Klöster, denen er reichlich, ja überreichlich schenkt: und doch ist er der erbittertste Feind der Passauer Kirche, und auf seinem Haupte lastet der Bann und die Acht.†††) Als Albert der Böhme flüchtig von Ort zu Ort ge-

*) Mayer 7.

**) Bavaria I. 658.

***) Meichelbeck I. 395.

†) Mayer 6.

††) Schreiber 219.

†††) Fridericus Romanorum imperator, in generali curia apud Sibidatum, Cunradum Comitem de Wasserburg et complices ejus, Gebehardum de Scichingera, Ottonem de Aschau, Stendelin de Rosen-

irrt war, sein Verwandter selbst um vieles Geld ihn ausliefern wollte, da fand er Schutz bei Konrad, der ihn in seine Veste Wasserburg aufnahm.*) Der Prinz Ludwig rückte mit einem Heere vor die Stadt und belagerte sie hundert und neunzehn Tage lang, worauf er sie mit Sturm einnahm.**) Konrad entkam zwar mit dem Legaten nächtlicher Weile, aber alle seine Mühe, seine Lande wieder zu erhalten, selbst eine Reise zum Papste nach Lyon***) war vergeblich. Das Wasserburger Gebiet wurde mit Bayern vereinigt, und Konrad starb erb- und kinderlos, ein trauriges Geschick für einen Mann, der so lange ruhmvoll in Bayerns Gauen geglänzt hatte.†)

Die Stadt Wasserburg selbst wurde am Ende des 11. Jahrhunderts erbaut, ihre Ummauerung finden wir um 1220 vollendet. Die Gerichtsbarkeit besorgte an Stelle des Grafen ein judex. Der Inn brachte sehr regen Verhehr in die Stadt, dass die

---

heim, Geruncum de Laiming, Gebehardum de Schönstädt, Wernardum de Feilenbach, qui Seifridum, episcopum Ratisponensem et Imperialis aulae Cancellarium, apud Ravennam existentem, spoliaverant, comuni principum sententia proscribit. Lang. Reg. I. 210.

*) Adelzreitter 634.

**) Schreiber 152. Hermanus Altahensis ad ann. 1247.

***) Papst Innocenz ging zu Gunsten Konrads so weit, dass er unterm 6. Mai 1248 an die bayrischen Bischöfe ein Schreiben erliess, es sollte, wenn Otto die Wasserburger Lande nicht zurückstelle, nicht nur der Herzog dem Banne verfallen sein, sondern dieser auch über die Herzogin Agnes und deren Söhne verhängt werden. Mandamus, quatenus si est ita, dictos, ducem, uxorem et filios necnon comites et alios, ut eidem comiti castra, villas et possessiones praedictas cum fructibus a tempore occupationis hujusmodi perceptis ex iis restituantur, ut tenentur, et ab ipsius et terrae suae molestia et gravaminibus de cetero conquiescant, moneatis attentius, et efficaliter inducatis ipsos ad id, si monitis acquiescere non curaverint per excommunicationis in personas et in terras eorum interdicti sententias appellatione remota cogentes &c. Oberb. Archiv I. 42.

†) In Conrado exule nobilissima Wasserburgensium et Hallensium comitum stirps exaruit, lugendo sine dubio fato, nisi virtuti proscriptae patere caelum meminissem, aut minus gloriosum christianis heroibus ducerem, avito stemmati honestam clausulam imponere, quam prima incrementa suppeditare. Brunner 175.

Bürgerschaft zu grossem Reichtum gelangte und den Bau der grossen Jakobskirche beginnen konnte.*) Die Gemahlin Ottos von Wittelsbach, Agnes, die Schwester des Grafen Konrad von Wasserburg, ist hier geboren, so dass sich also diese Stadt rühmen kann, dass die Stammutter der bayrischen Regentenfamilie in ihren Mauern das Licht der Welt erblickt hat.

Südlich von Wasserburg befanden sich die Klöster Attl und Rott. Diesen gewährte Kaiser Friedrich 1226 das Recht, sich frei den Advokaten zu wählen, und bestätigte alle Freiheiten. Rott wählte sich den Grafen Konrad von Wasserburg zum Schutzherrn, der sich dem Kloster als Wohlthäter erwies. So schenkte er im Jahre 1233 dem Kloster eine Summe Geldes, um eine beständig brennende Lampe in der Kirche unterhalten zu können,**) und überliess dem Stifte im nächsten Jahre den Zehnten von mehreren Gütern, was Otto der Erlauchte, nachdem er die Wasserburger Lande in Besitz genommen hatte, der Kirche bestätigte.***) Schon früher hatte Otto mit dem Abte von Rott einen Teilungsvertrag über Kinder, die aus Ehen bayrischer und Klosterunterthanen hervorgehen würden, vereinbart.†) Als die Kirche des Klosters baufällig wurde, steuerte sowohl der Herzog als der Erzbischof von Salzburg zu ihrem Wiederaufbaue bei.††) Nördlich von Wasserburg befand sich das Gebiet der Gurren von Haag, eines altberühmten, thatkräftigen Geschlechtes, das 1246 mit Konrad ausstarb,†††) und die Reichsgrafschaft ging nun durch Belehnung auf Friedrich von Frauenberg über, der ein Ministeriale Ottos war und mit ihm gegen Konrad von Wasserburg auftrat.††††)

Weiter hinunter am Laufe des Inns lag das Amt Oettingen. Merkwürdig ist, dass dieses Amt den andern gegenüber einen grossen Teil seiner Abgaben in baarem Gelde entrichten

---

*) Oberb. Archiv. XIX.

**) Mon. Boic. I. 377.

***) Mon. Boic. I. 386.

†) Mon. Boic. I. 378.

††) Mon. Boic. I. 383.

†††) Mon. Boic. I. 456.

††††) Oberb. Archiv. XVI. 285.

musste, die Steuer auf je einem Hofe variiert zwischen achtzehn und vierzig Pfennig. Durch die Alz war das Amt Burghausen von dem vorhergehenden geschieden. Auf der hohen Veste zu Burghausen herrschte einst ein mächtiges Grafengeschlecht, das sogar mit Kaisern verwandt war, dessen letzter Sprössling aber, Gebhart II., vor Pavia fiel.*) So kam die Grafschaft 1164 an Heinrich den Löwen und blieb fortwährend im Besitz der bayrischen Herzoge, die gerne, wie es z. B. bei Otto dem Erlauchten der Fall ist, hier verweilen. Das Amt musste, den Abgaben nach zu schliessen, sehr wohlhabend sein und alles in Fülle hervorbringen; wir finden Weizen, Roggen, Flachs, Bier, Honig, Schweine, Gänse, Hühner &c.**) Hieher gehört auch das 3 Stunden von Burghausen entfernte Kloster Raitenhaslach, gegründet 1141—1146 von Wolfher, Grafen von Tegernwang, in Gemeinschaft mit seiner Gemahlin Emma von Vohburg und den beiden Söhnen Wolfher und Heinrich, und bestätigt 1146 durch Papst Eugen III. Barbarossa nahm es 1165 in seinen besonderen Schutz, und seitdem steht das Kloster treu auf Seite der Staufer, besonders zur Zeit Philipps und Friedrichs II., die es auch dafür mit Privilegien reichlich beschenkten, so in den Jahren 1206 und 1237. Auch Herzog Otto zeigte sich dem Kloster sehr wohl geneigt. Auf Bitten des Herzogs ernannte Papst Gregor den Abt zum Beichtvater Ottos.***) Welcher der Aebte damit gemeint sei, lässt sich nicht völlig feststellen. Abt Konrad III. starb im Jahre 1240, und gerade im März dieses Jahres ist die Ernennungsurkunde ausgestellt. Ob Dietmar schon Abt, und wenn auch, ob dies in

*) Bavaria I. 839.

**) So liefert z. B. ein Dorf: Ebertal der hof giltit zwene mutte weizzen, zehen mutte rocken, ein halben mutte smalsete, funf metzen magen, ein spec swin, ein frisching, ein fuoder biers, funf genze, zehen hunre, ein muotte roben, ein muotte crotis, funf wage flaszis, hundert eier. Herrn Friderichis hof ein mutte weizzen, nivn mutte rockin, einen halben mutte smalsete, funf metzen magen, ein fuoder biers, ein spec swin, ein frisching, funf gense, zehen hunre, ein mutte ruben, einen mutte crotis, funf wage flaszis, hundert eier. Dasgleiche noch ein Hof. Mon. Boic. XXXVI. 7.

***) Mon. Boic. VI. 366.

Rom bekannt war, dürfte sehr zweifelhaft erscheinen. Zu Burghausen gestattete Otto auf Bitten des Abtes und auf Verwendung seiner Gemahlin Agnes zum Seelenheile seines Vaters Zollfreiheit für zwei Wagenladungen*) und wieder im Jahre 1246 Zollfreiheit zu Oberberg. Als Zeugen wohnten dieser Schenkung bei Ludwig der Strenge und Konrad von Wasserburg.**) Noch 1264 schenkte Agnes zum Seelenheile ihres Gatten dem Kloster ein bedeutendes Landgut.***) Unter den geistlichen Würdenträgern nahm sich besonders Eberhard des Stiftes an und überhäufte es mit Wohlthaten.

Dem Zusammenflusse von Inn und Salzach gegenüber befanden sich die Güter des Klosters Ranshofen, das selbst 2 Stunden südlich von Braunau lag. Die Anfänge des Klosters gehen bis zurück zu Kaiser Arnulf. Das Stift erhielt reiche Vergünstigungen 1040 von Heinrich III., 1142 von Konrad III. und in den Jahren 1157 und 1174 von Heinrich dem Löwen. Ludwig der Kelheimer gab seine Einwilligung zur Schenkung mehrerer Ministerialen. Das Kloster gab sich eifrig dem Studium der Wissenschaften hin, so dass sein Ruf sich weiterhin verbreitete und Friedrich II. von Katania aus den Propst Heinrich wegen dessen Würdigkeit und Klugheit†) zu seinem Kaplan erhob.

In dem nach Norden geöffneten Winkel lagen die Grafschaften Dornberg und Lenperg nebst Julbach, die von angestammten Dynasten beherrscht wurden, welche jedoch den Bayernherzog als ihren Vorgesetzten anerkennen mussten. Auch die Grafschaft Ortenburg kam nach dem Tode Rapotos nicht an Bayern, sondern an die Brüder Heinrich und Rapoto von Murach.††) In ihr lag das Kloster Aspach, das von Benediktinern bewohnt und von Bischof Otto von Bamberg gegründet war. Das Kloster hatte viele Schicksalsschläge zu erdulden: als Bischof Mangold von Passau die Grafen von Ortenburg bekriegte,

---

*) Mon. Boic. III. 139.
**) Mon. Boic. III. 145.
***) Mon. Boic. III. 159.
†) Adtendentes prudenciam et honestatem Heinrici M. B. III. 331.
††) Buchner V. 132.

wurde es von den bischöflichen Söldnern geplündert und verbrannt, und hundert Jahre darauf sank es, als König Ottokar Niederbayern verheerte, wiederholt 1262 in Asche. Die Rechte eines Advokaten verwaltete Albert von Hals, bis er nach langen erbitterten Streitigkeiten 1259 seinen Ansprüchen zu Gunsten des Bamberger Bischofes entsagen musste, doch wurde ihm die Nutzniessung der mit der Advokatie verknüpften Einkünfte auf noch zwei Jahre gewährt.*) Bei Neumarkt an der Rott stand das Kloster Skt. Veit, in das 1181 die Mönche aus dem Kloster Elsenbach verpflanzt wurden. Bis 1253 regierte es der Abt Benedikt, während in Aspach von 1249—1252 Ruodlieb die oberste Würde besass. Im Jahre 1255 wurde das Kloster Skt. Veit von Alexander II. in päpstlichen Schutz genommen und seine Privilegien vom hl. Stuhle bestätigt.

Jenseits des Inns dehnte sich der Comitat Schärding vom Alterseegebiet bis zur Donau aus. Er enthielt das Kloster Reichersberg zwischen Braunau und Schärding, das Werner von Plain zu Ehren des heiligen Michael gegründet hatte, als sein einziger Sohn Gebhard gestorben war, indem er die Burg seines Vaters in die Hallen eines Klosters umwandelte (1084). Das Kloster erfuhr von allen Seiten reiche Schenkungen und wurde 1146 von Innozenz II. bestätigt. Kaiser Heinrich VI. nahm es 1195 in seinen besonderen Schutz und gewährte ihm grosse Vorteile, was das Kloster durch dankbare Anhänglichkeit an die Hohenstaufen, besonders zur Zeit Philipps von Schwaben, vergalt. Die Advokatie ging mit Bestätigung des Papstes an den Erzbischof Eberhard von Salzburg über. Auf Bitten des Herzogs Leopold von Oesterreich und Steyermark bestätigte Friedrich II. zu Foggia 1230 alle Freiheiten und Rechte des Klosters und nahm es in seinen Schutz, was aber nicht hindern konnte, dass die Waldecker Brüder, Ortulf, Heinrich und Alker 1240 dem Stifte grossen Schaden zufügten. Erst als Konrad von Wasserburg sich des bedrängten Stiftes annahm, konnten die Brüder zur Ruhe und

---

*) Mon. Boic. V. 163.

Sühne bewogen werden.*) In der von uns behandelten Zeit stand an der Spitze des Klosters Propst Ulrich II. von Viechtenstein.

Unterhalb Reichersberg und nahe bei Schärding erhob sich das Augustinerkloster Suben, von Tuta gegründet, welche im Jahre 1136 starb. Otto gestattete dem Propst Heinrich I. zu Ehren des hl. Lambert und zum Gedächtnis für seinen Vater Mautfreiheit zu Burghausen für bestimmte Quantitäten Salz und Käse.**) Die Schwester Tutas, Himiltrude, Witwe des Grafen Heinrich von Neuburg, stiftete zu Ehren Mariens das Kloster Formbach zwischen Schärding und Passau, am linken Jnnufer gelegen. Lothar II. nahm es in seinen Schutz, und Innocenz II. erteilte ihm 1139 die Confirmationsbulle.

Schon Eugippius erzählt uns in seiner Lebensbeschreibung des hl. Severin von Passau, das an dem Zusammenflusse des Inns und der Donau gelegen sei, und führt an, dass der Heilige die Bürger dieser Stadt öfters besucht und eine kleine Zelle für Mönche bei ihnen gegründet habe.***) Und wieder nennt er eine Kirche, welche ausserhalb der Mauern an dem Orte Bojotro †) stand. Durch Bonifacius wurde Vivilo als Bischof der Passauer Kirche eingesetzt. Die Stadt, ein wichtiger Handelspunkt, blühte rasch auf in Folge der Privilegien, die ihr Kaiser Arnulf im Jahre 898 gewährte. Ein Jahrhundert später erhalten die Bischöfe Gerichtsbann, Markt-, Münz- und Zollgerechtigkeit und sind somit zu vollkommenen Herren der Stadt gemacht. Die Kämpfe zwischen Welfen und Hohenstaufen, und der letzteren mit den Päpsten gingen nicht spurlos an Passau vorüber: 1181 wurde die Stadt verbrannt, und die Gebiete des Bistums waren gar oft die Tummelplätze wilder Fehden. Das Bistum hatte sehr bedeutende Besitztümer, so gehörte ihm die Herrschaft Matse oder das Gebiet rings um den Trummersee.††) Bei Passau lag das Kloster Sankt

*) Mon. Boic. III. 400.

**) Mon. Boic. IV. 529.

***) Vita S. Severini c. 19.

†) Die heutige Innstadt gegenüber der Altstadt Passau. Vit. S. Sev. 22.

††) Erhard, Beiträge zur älteren Geschichte Passaus. Verh. des hist. Ver. f. N. II.

Nikolaus, gegründet 1070 von Bischof Altmann von Passau und mit Privilegien ausgestattet von Papst Alexander II. 1070 und Heinrich IV. 1074. Die Freiheiten, die die früheren Herzoge dem Kloster gewährt hatten, bestätigte Kaiser Friedrich II., als er zu Wien nach Vertreibung des Herzogs Friedrich tagte. Im Jahre 1240 sühnte der Pfalzgraf Rapoto von Bayern den Schaden, den er auf dem Klostergebiete angerichtet hatte, durch reichliche Gaben.*) Herzog Otto gab als Advokat des Klosters 1248 seine Zustimmung zu einem Vitalitium, wonach ein gewisser Heinrich den Zehenthof in Alburg erhalten sollte unter der Bedingung, dass er sich ein Weib aus der Familie des Klosters nehme, seine verwitwete Mutter einem dem Kloster angehörigen Manne ihre Hand reiche und die beiden Ehen entspringenden Kinder zur Hälfte in die Dienstbarkeit des Stiftes gegeben würden.**)

Bei Osterhofen, in dem Winkel, den Isar und Donau mit einander bilden, kommen wir wieder auf rein bayrisches Gebiet. Schon die Römer hatten sich hier angesiedelt in castra quintana, und später gründete Odilo hier ein Benediktinerkloster, in dem er seine Ruhestätte fand. Viele Kriegswetter sind über diese Gegend hingezogen, so zerstörten 765 und 909 die Ungarn Schloss, Kloster und Ansiedelung und 1192 verheerte Leopold der Babenberger die ganze Gegend.***) Osterhofen wurde später ein Prämonstratenserkloster, das um 1250 vom Propst Heinrich II. geleitet ward; erst 1288 wurde es zum Range einer Abtei erhoben. Otto ernannte durch Reskript von 1231 den Prälaten zum herzoglichen Oberkaplan und beschenkte die Kirche mit dem Zehnten zu Straubing und Ellenpach.†) Im Jahre 1245 verbietet er ausdrücklich seinen Richtern, Klagen gegen das Kloster anzunehmen der Besitzungen wegen, die es schon 10—20 Jahre in Ruhe und Frieden geniesse. Er selbst werde nach dem Rechten schauen. 1246 wird das Kloster von jeglicher Maut- und Zollgebühr im ganzen Herzogtum befreit.††)

---

*) Mon. Boic. IV. 342.
**) Mon. Boic. IV. 344.
***) Bavaria 1143.
†) Mon. Boic. XII. 386.
††) Mon. Boic. XII. 394.

In dem südlichen Gebietsteil Harpach, 6 Stunden von Vilshofen entfernt, stand das Cisterzienserkloster Alderspach, das im Jahre 1120 von Bischof Otto von Bamberg gegründet wurde. Zuerst lebten in ihm Augustiner, die aber 1146 nach Reichersberg versetzt wurden. Eine Urkunde vom Jahre 1170 aus dem Codex traditionum erwähnt die sonderbare Sitte, die Zeugen bei den Ohren zur Unterschrift heranzuziehen *), ein Gebrauch, dem vielleicht derselbe Gedanke zu Grunde liegt, wie der Handlungsweise der westphälischen Bauern, die ihren Söhnen bei den Bittgängen an der Grenze der väterlichen Felder eine tüchtige Tracht Schläge vorabreichen, damit den einstigen Hofbesitzern die Ausdehnung des Gutes besser im Angedenken bleibe.

In den Parteikämpfen des 13. Jahrhunderts stand das Kloster Alderspach auf Seite der Hohenstaufen; Philipp von Schwaben nahm es daher in Schutz gegen Alram von Kambe, der das Kloster lange geschädigt und geängstigt hatte trotz aller Verbote Barbarossas, und übte die Rechte eines Advokaten selbst aus. Auch die bayrischen Herzoge beschenkten das Kloster, so Ludwig der Kelheimer 1224 mit dem Zehent zu Urimering**), Otto mit den Gefällen zu Deggendorf.***)

Die Grafschaft Leonberg bildete nach der Einteilung Ottos des Erlauchten das Amt L a n d a u. Diese Stadt hatte Ottos Vater 1224 erbaut und 1229 mit Mauern umgeben. Der Ort diente öfters zum Aufenthalt des bayrischen Herschers, und dieser urteilte hier in Sachen des Streites zwischen dem Passauer Bischof und Albert, Grafen von Bogen.†) Das Amt zinste hauptsächlich Hafer und Roggen.††)

---

*) Per aures tracti more bavarico Mon. Boica V. 313. Diese Sitte war nur bei den Bayern üblich und fand eine Ausnahme nur bei Geistlichen. Um das Jahr 1263 soll sie zum letztenmal in Anwendung gekommen sein. Quellen und Erört. I. 9.

**) Mon. Boic. V. 370.

***) Mon. Boic. V. 371.

†) Bavaria I. 1135.

††) Mon. Boic. XXXVI. a. 28.

Die Grafschaft Frontenhausen kam durch den Sohn Heinrichs II. von Frontenhausen, Konrad, welcher Bischof von Regensburg wurde, zum grössten Teile an dieses Stift.*) Als Trutzveste erhob sich am rechten Isarufer die Veste Teispach, die vom Prinzen Ludwig 1251 zerstört wurde und deren Steine zum Bau der neuen Stadt Dingolfing dienten.**)

Südlich von diesem Gebiet erstreckte sich wieder bayrisches Territorium, auf welchem Otto von Wittelsbach die Stadt Landshut gründete***), die unter Otto II. der Sitz eines Amtes wurde, das die Schergenämter Garching, Kirchheim und Gindelkofen umfasste, ferner Ober- und Niederding, Erding, Reisen, Stäring, Allershausen, Tutenhofen, Buch, Hergersdorf, Inningen, Viecht, Tungenhausen, Altdorf, Ergolding, Altheim, Hetzkofen, Helmsdorf und Biburg.†) Im Jahre 1204 wurde auf dem Höhenzuge am rechten Ufer der Isar die stolz ins Thal herabblickende Veste Trausnitz erbaut, und in demselben Jahre geschah hier die Trauung mit der sangesberühmten Ludmilla, der Witwe Graf Alberts von Bogen.††)

Otto der Erlauchte erhob die junge Stadt zur Residenzstadt Bayerns. Die Handelsthätigkeit, an der die Juden, denen Herzog Otto dort sich niederzulassen erlaubt hatte, regen Anteil nahmen, hob Landshut binnen weniger Jahrzehnte so sehr, dass es alle übrigen Städte Bayerns überragte. In der Nähe von Landshut gründete Ludmilla das Benediktinerinnenkloster Seligenthal nach dem plötzlichen Tode ihres Gemahls, Herzog Ludwigs des Kel-

---

*) Buchner V. 5.

**) Castrum in Teispach a Ludwico duce nocte per insidias pro parte captum et pro parte obsessum destruitur et fossata ejus mirabiliter fortia complanantur; Otto dux castrum et oppidum in Dingolfing construere cepit. Herm. Altah. ad ann. 1251.

***) Er bauwet jm an der Isar ein fürstlich Gesäss an dem eintzlichsten und lustigsten Ort fast mitten in Bayern: hiess Landshut als ein Wart Schutz und Hut des gantzen Lands. Es bauwetens jm die Jüden auff: die setzt er auch dreyn, als denn ein alter Brieff zu Schefftlarn bezeugt. Avent. Chron. VII.

†) Mon. Boic. XXXVI. a. p. 30—42.

††) Schreiber 224.

heimers. Sie selbst verweilte gerne dort, um für die Seele des Verstorbenen zu beten. Noch im Juni 1253, als Agnes von Preising Aebtissin war, stifte Otto einen Jahrtag.*)

Am linken Ufer der Isar hatten die Grafen von Moosburg und Rottenburg bedeutende Besitzungen. Moosburg selbst, einst ein Bestandteil des grossen Sundergaus, ist eine der ältesten Städte Bayerns. Gegen Ende der Agilolfingischen Periode wurde hier eine Benediktinerabtei gegründet, die sich 888 den Grafen Sieghart von Sempt als Advokaten erwählte.**) Die Stadt wurde unter Karl dem Grossen zum Sitz einer Grafschaft erhoben und gern von den deutschen Königen besucht. So urkundete hier Arnulf in den Jahren 888 und 890, der sie eine königliche Stadt nannte,***) Heinrich III. 1049. In dem Kriege zwischen den Welfen und Hohenstaufen hatte die Grafschaft Moosburg schwer zu leiden. Das gleiche Schicksal hatte auch die Hallertau zu erdulden, die um 1353 an Bayern fiel. Bis zum Jahre 1000 können in der engeren Hallertau wenigstens 150 Ortschaften nachgewiesen werden.†) Die Gegend war reich und gesegnet und zeigte nach altgermanischer Weise eine sehr grosse Anzahl von Einzelnhöfen, die oft ihre eigenen Kirchen und Pfarrer hatten. Zum Schutz gegen feindliche Einfälle waren diese Kirchen vielfach ganz festungsartig gebaut.††) In der Zeit von 1212—1247 wird öfters ein Graf Otto von Grumbach genannt, der der Freund und Vertraute Ludwigs des Kelheimers war.†††)

Zwischen den angegebenen Territorien und dem Lech lag die Grafschaft Scheyern, in der das Amt Aichach sich befand. Dieser Ort kömmt schon unter Karl dem Grossen vor und wurde der 939 errichteten Pfalzgrafschaft Scheyern zugeteilt. Oefters wurden hier seit 1229 Landtage gehalten. Zum Schutze gegen

*) Mon. Boic. XV. 446.

**) Not. orig. Dom. Boic. illustr. 65.

***) Gandershofer, chronologische Geschichte der Stadt Moosburg II. 25.

†) Oberb. Archiv XXII. 125.

††) Oefele II. 117.

†††) Quellen und Erört. V. 52, Oberb. Arch. XXII. 131.

feindliche Ueberfälle befestigte Pfalzgraf Otto IV. die Stadt und erbaute die Burg im Jahre 1126; seitdem erscheinen Burgmannen von Aichach. Ludwig der Kelheimer verlieh die ersten städtischen Freiheiten, niedere Gerichtsbarkeit, freien Handel und Fischfang, sowie selbständige Verwaltung des Gemeindevermögens.*) Bei Aichach war ein Deutschordenshaus, dessen Kommenthur in der Stadt selbst lebte. Seit 1254 nimmt diese Würde Dietrich von Gräul ein.**) Nur drei Viertelstunden von Aichach liegt Wittelsbach (Witelinespach), die Stammburg unseres Herrscherhauses, die im Jahre 1209, als Otto VIII. des Kaisermordes wegen in des Reiches Acht gethan worden war, mit Ausnahme der Kapelle geschleift wurde.***) In dieses Gebiet gehört auch das Kloster Altomünster, das vom Schotten Alt im 8. Jahrhundert gegründet wurde. Zwischen Schrobenhausen und Aichach war das Benediktinerinnenkloster Kühbach, das am Anfang des 11. Jahrhunderts vom Grafen von Sempt gestiftet wurde. Unter den Aebtissinnen dieses Klosters finden wir auch Angehörige des Hauses Wittelsbach. Otto der Erlauchte verlieh der Aebtissin Agnes ausgedehnte Freiheiten und bestätigte nochmals die Schenkung aller Steuern, die Ludwig einst dem Kloster vermacht hatte.†) Gegen den Lech befand sich das von Lothar 914—917 gegründete Benediktinerkloster Thierhaupten, dessen damaliger Abt Rudolf hiess.

Die Stadt Rain bestand wohl schon seit den Zeiten der Römer, im Sundergau gelegen. Das Reichsgut dortselbst wurde von den Grafen von Scheyern verwaltet und ging dann auf die Wittelsbacher über. Rain verdankte seine Bedeutung hauptsächlich dem Umstande, dass hier der Handelszug von Regensburg vorbeiging. Seit 1257 steht urkundlich fest, dass an diesem Orte ein Brückenzoll erhoben wurde.††)

Den östlichen Teil der Grafschaft umfasste das Amt Pfaffen-

---

*) Siehe Reithofer, chronologische Geschichte.

**) Oberb. Archiv XIX. 17.

***) Bavaria I. 817.

†) Mon. Boic. XI. 534.

††) Lori, Geschichte des Lechrains 2.

hofen. Nach dem Urbarium antiquissimum ducatus Bavariae zu schliessen, muss das Amt ziemlich einträglich gewesen sein und viel Abgaben in Hopfen und Malz gezahlt haben, wie z. B. Riute (Reut). Das Kloster Scheyern bei Pfaffenhofen wurde 1113 von Otto III., Pfalzgrafen in Bayern, gegründet, indem er die Mönche von Usenhofen, die dort an Wassermangel gelitten hatten, hieher versetzte. Ludwig der Kelheimer wurde in diesem Kloster unter Assistenz sämtlicher bayrischer Bischöfe begraben, und nach den Todenfeierlichkeiten gab Otto auf den Altar der hl. Maria Höfe, Huben und Mühlen.*) Um das Jahr 1250, unter der Regierung des Abtes Heinrich, finden wir verhältnismässig wenige Schenkungen, dagegen aber das Streben, den Besitzstand des Klosters durch Kauf zu vermehren. Auf die literarische und künstlerische Thätigkeit Scheyerns hinzuweisen hatten wir schon oben Gelegenheit. Am nördlichsten Ende des Amtes befand sich das Kloster der Benediktinerinnen, Hohenwart, das von dem Grafen Rapoto von Tauern gegründet worden war.

Die Pfalzgrafschaft um Neuburg an der Donau bildete das Amt Ingolstadt. In der Nähe der alten Römerorte Germanicum (Cheskinga, Kösching) und Valatum (Mandechingen, Manching) entstand die Ortschaft Ingoldesstat, deren schon unter Karl Martell und Pipin Erwähnung gethan wird. Unter Karl dem Grossen erscheint es und Lutrahof als kaiserliche Krongüter. Ludwig der Deutsche schenkte die Kirche von Ingolstadt samt ihren Gütern dem Abte Gozbald von Niederaltaich, so dass die Geschicke Ingolstadts und Altaichs nun innig verknüpft sind. Um 1245 nimmt die Stadt einen bedeutenden Umfang ein und besitzt viel kultiviertes Ackerland.**)

Die Markgrafschaft Vohburg wurde nach dem Tode Bertholds von Vohburg [25. Mai 1209] von König Otto dem Herzog Ludwig von Bayern verliehen***) und bildete unter Otto

---

*) Mon. Boic. X. 431.

**) Bavaria I. 781. Mon. Boic. XXXVI. a. 92.

***) Buchner V. 39.

das Amt gleiches Namens. Es hatte keinen bedeutenden Umfang und lieferte als Gilte hauptsächlich Gerste.*)

Südlich von Vohburg und Teile des Rotoneckerlandes umfassend war das Amt Werde gelegen, das die Schergenämter Tullingen, Menchingen, Eiglsbach, Siegenburg und Schwaig umfasste, also einen ziemlich grossen Flächenraum einnahm.**) In ihm lag das Benediktinerinnen-Kloster Geisenfeld, das der Graf Eberhard II. von Sempt im Jahre 1037 gegründet hatte. Im Jahre 1249 war Agnes, eine Verwandte Otto's, Aebtissin dieses Klosters. Ihretwegen gab er dem Stifte einen gewissen Konrad von Engelkarsdorf mit dessen Gemahlin Heilwig als Ministerialen.***)

In dem Gebiete der Grafen von Abensberg, das sich zu beiden Seiten der Donau von Vohburg bis Kelheim befand, lagen die drei Klöster Rohr, Weltenburg und Schamhaupten. Das erstere, von Augustinermönchen bevölkert, ist eine Meile von Abensberg entfernt und war von dem Grafen Adalbert von Rohr 1133 gegründet. Ludwig der Kelheimer hatte diesem Kloster die Kapelle Berg geschenkt; dies bestätigte Otto der Erlauchte laut Urkunde vom Jahre 1231.†) Papst Innocenz beauftragte 1249 den Propst Gottfried, die Grafen Albert und Konrad von Moosburg, die den Kirchen viel Schaden thaten, zu exkommunicieren, wenn sie nicht in Bälde Ersatz leisteten; dem Kloster selbst sollte zur Zeit des Interdiktes der stille Gottesdienst erlaubt sein.

Der Stifter und die Zeit der Gründung des Benediktinerklosters Weltenburg sind uns unbekannt; jedenfalls aber darf das Kloster ein sehr hohes Alter beanspruchen, denn schon um 616 treffen wir einen Abt Wisundius. Während der Zeit, dass Abt Andreas regierte, lassen sich keine Beziehungen des Klosters zu Bayern und seinen Herzogen nachweisen. Das ganz im Nordwesten der Grafschaft gelegene Augustinerkloster Schamhaupten war 1137 von der edlen Frau Gertrude und ihrer einzigen Tochter Luitgarde gegründet.

---

*) Mon. Boic. XXXVI. a. 94.
**) Mon. Boic. XXXVI. a. 95—100.
***) Mon. Boic. XIV. 150.
†) Mon. Boic. XVI. 118.

Das Geschlecht der Grafen von Abensberg — Aventin lässt die Ehe des Grafen von Babo mit 32 Söhnen und 8 Töchtern gesegnet sein — dehnte seine Macht bis nach Kärnthen, Istrien, und Friaul aus und hatte seinen Stammsitz zu Abensberg, dem alten Castra abusina der Römer.

Die ehemalige Grafschaft Kirchberg-Mallersdorf kam nach dem Erlöschen des Geschlechtes mit Adalhoch VII. 1234 an das Herzogtum Bayern. Diese neuen Besitzungen umfassten die lehenbaren Schlösser und Edelgüter zu Schierling, Hofdorf, Grafentraubach, Winkelsaas, Geiselhöring, Pfaffenberg, Niederlindhart, Holztraubach, Laberweinting, Leiblfing, Mettenbach, Mooshaim, Oberkölnbach, Neufahrn, Tunzenberg, Eglofsheim, Köfering, Langenerling, Pöring, Mosthaim, Pfakofen, Zatzkofen und Eckmühl und bildeten das Amt Ellenbach bei Mallersdorf.*) Die Allodialgüter waren freilich nicht an Bayern gefallen, sondern den Regensburger Abteien Ober- und Niedermünster, Sankt Mang und Sankt Emmeram vermacht worden, sowie dem Kloster Mallersdorf, das der Kirchberger Ernst 1109 gegründet hatte mit dem ausdrücklichen Auftrage, der Wissenschaft die hingebendste Pflege zu widmen. Das hat nun auch Mallersdorf, sedes sapientiae genannt, treu eingehalten; das Kloster besass eine stattliche Bibliothek und liess sich die Erwerbung von Kunstschätzen angelegen sein. Grosse Berühmtheit genoss der Abt Emicho, der mit der hochgebildeten Luitgardis von Niedermünster in wissenschaftlichem Verkehr stand.**)

Die pfalzgräflichen Lande um Kelheim bildeten das Amt Abbach. Das Schloss, auf dem rechten hohen Ufer der Donau gelegen, mag wohl auf den Ruinen eines römischen Kastells erbaut sein, später wurde es der Aufenthalt mehrerer bayrischer Herzoge, die gerne die Sommermonate hier zubrachten***), so Heinrich der Zänker, dem hier am 6. Mai 972 der älteste Sohn Heinrich, der spätere Kaiser, geboren wurde. Dieser schenkte seinen

*) Schreiber 166.
**) Bavaria I. 1139.
***) Gandershofer, Chronik von Abbach 5.

Geburtsort mit allen damit verbundenen Gütern dem Bistum Bamberg bei dessen Gründung. Bischof Otto I. vergabte die Lehengüter an das Kloster Prüfening und liess die Burg niederreissen, damit sie von den bayrischen Herzogen nicht besetzt werden konnte, welche die Stiftung des Bistums Bamberg als eine Beeinträchtigung ihrer Macht und ihres Gebietes mit missgünstigen Augen betrachteten.*) Aber aller Bestätigungen der Kaiser und Päpste**) ungeachtet, gelangte Herzog Ludwig der Kelheimer doch 1200 in den Besitz des Marktes und des abgebrochenen Schlosses***), das er wieder aufbaute, und trotzte sogar der Exkommunikation, um das occupierte Gebiet zu behalten, für das er erst später einige Güter zu Weichs und Königswiesen dem Kloster abtrat.†)

Die Stadt Kelheim, in diesem Amte gelegen, entwickelte sich aus einer Burg der Scheyern, die Otto I. zu einer Stadt vergrösserte ††) Es ist bekannt, dass die Stadt der Lieblingsaufenthalt Herzog Ludwigs I. war, der hier seinen Tod fand. Otto der Erlauchte gründete zum Gedenken und zur Seelenruhe seines Vaters ein Spital mit einer Kirche, die dem hl. Johannes geweiht war.

In und um Regensburg waren bis zum Jahre 1185 die Burggrafen von Regensburg begütert, die auch sonst noch grosse Besitzungen in Franken, Böhmen, Oesterreich und Tirol hatten. Nach dem Tode des letzten der Burggrafen kam das Gebiet an Bayern, nämlich Riedenburg, Pettendorf, Stefling am linken Donauufer, Mindraching und Haidau auf der rechten Seite des Stromes. Daraus bildele nun Otto die Aemter Mindraching, Pettendorf und Riedenburg.†††) Das erste dieser Aemter umfasste die Orte Mindraching, Hettenbach, Waltenhofen, Grafenreut und Pfatter und die in Regensburg gelegenen Gärten und Hof-

---

*) Act. Sanct. ap. Boll. M. Julius I. 349.
**) Mon. Boic. I. 165.
***) Oefele II. 335.
†) Gandershofer 9. Quellen und Erörterungen V. 25.
††) Bavaria I. 1130.
†††) Mon. Boic. XXXVI a. 129.

stätten.*) In diesem Gebiete lagen die Klöster Prüfling (Prüfening) und Prüll. Das erstere, dem Benediktinerorden angehörig, wurde, wie wir schon oben sahen, von Otto von Bamberg gegründet. Es besass, nach Ausweis des Traditionskodex sehr viele Güter und Hörige, so dass sich seine Besitzungen bis in das Innthal erstreckten. Dazu kam noch ein Anteil an der Salzgewinnung in Hall. Das Kloster stand unverbrüchlich auf päpstlicher Seite, und sein Abt Ernst genoss grosse Gunst bei Innocenz IV., der ihm mehrmals wichtige Aufträge erteilte. Im Jahre 1237 bestätigte Otto dem Kloster das Anrecht auf Schachen, und 1246 war der Herzog am 7. Juni in Prüfening selbst und unterzeichnete die Schenkungsurkunde zweier Häuser in Regensburg [duas domos Ratisponae inter clipearios.]**) Durch ein Reskript des Papstes sollte das Bischofsspiel aufgehoben werden, bei dem die jungen Kleriker verlarvt und bewaffnet in der Stadt Regensburg und auf dem Lande herumzogen und in den Klöstern, besonders in Prüfening, sich die tollsten und gefährlichsten Ausschreitungen zu Schulden kommen liessen.***) In Prüll, das 947 vom Bischof Gebhard von Regensburg gegründet wurde, regierte in den letzten Jahren Friedrichs II. Abt Gozwin in streng kirchlichem Sinne.

In den ehemalig riedenburgischen Landen lag das Amt Velburg fast an der Grenze gegen das kaiserliche Schultheissenamt Neumarkt. Es nimmt die vorletzte Stelle im herzoglichen Salbuch ein. Das Amt Riedenburg hatte seinen Sitz in dem 1000′ über der Meeresfläche gelegenen Orte, der schon um 1240 Marktgerechtigkeit hatte. Das Amt Stauf ist das heutige Regenstauf, dessen Güter Ludwig der Kelheimer 1224 dem Hochstift Regensburg vermacht hatte, welche Schankung aber nie in Wirklichkeit trat.†) Kleiner noch erscheinen die Aemter Pettendorf††) und Swainkendorf, das heutige Schwandorf,

*) Mon. Boic. XXXVI a. 104.
**) Lang Reg. II. 372.
***) Mon. Boic. XIII. 214.
†) Bavaria II. 594.
††) Mon. Boica XXXVI. a. 129.

in dessen Nähe das vom Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach 1116 gegründete Benediktinerkloster Entisdorf, Ensdorf, lag.

Mit dem Komitat Vohburg kam auch die Markgrafschaft Cham an Bayern und bildete die beiden Aemter Rädlingen und Cham. Hier befanden sich die Klöster Walderbach und Reichenbach, vom Markgrafen Diepold 1118 gegründet. Auch hier schloss Otto der Erlauchte 1248 einen Vertrag, der die Teilung der Kinder aus Ehen der beiderseitigen Unterthanen regeln sollte.*) Die nördlicher gelegenen Gegenden Parkstein, Floss und Weiden verpfändete Konrad IV. dem Herzog Otto für 400 Pfd. Regensburger Münze und 3000 Mark Silber. Das bestätigte Konradin, ehe er nach Italien zog, und fügte gegen 2200 Mark Silber noch Vilseck, Erbendorf, Auerbach und viele andere Länder und Städte hinzu.**)

Die Stadt Regensburg, als castra regina ehemals das Standquartier der dritten italischen Legion, wurde später die Hauptstadt des Bayerlandes und dann die Residenz der Könige seit Ludwig dem Deutschen, bis zu den Zeiten Arnulfs, des Sohnes des Markgrafen Luitpold, der Glanz des Königtums verblich und die Herzoge wieder die Obmacht erhielten. Vielfach wird es nun in die Fehden zwischen Bayern und dem Reich hineingezogen, bald fruchtlos belagert, bald erstürmt. Der Lauf der Ereignisse entfremdete die Stadt dem Mutterlande immer mehr, je grössere Machtstellung die Kaiser behielten, je grössere Gewalt die Bischöfe in Regensburg sich errangen. Gegen diese letzteren sträubte sich die Bürgerschaft am meisten und suchte sich die Reichsfreiheit zu erringen, zu der erst das oben erwähnte Reskript Kaiser Friedrichs II. den Grund legte. Die ganze erste Hälfte des 13. Jahrhunderts ist ausgefüllt mit Streitigkeiten zwischen den Bischöfen Siegfried und Albert und der trotzigen Bürgerschaft, die dem Banne und dem Interdikte trotzte und oft mit gewaffneter Hand den geistlichen Hirten gegenübertrat. Die Stadt selbst enthielt viele geistliche Genossenschaften, zu Ober- und Nieder-

---

*) Mon. Boic. XXVII. 57.

**) Verh. des hist. Vereins f. Oberpf. und Rgsbg. 1853 p. 21.

münster, zu hl. Kreuz und das Kloster der Minoriten. Jenseits der Donau lag das Kloster Skt. Katharina, dem Herzog Otto bei seinem Aufenthalt am 10. Juli 1250 5 Aecker und einen Garten bei Regensburg gab, wofür er das Gut Teichelhofen erhielt.*)

Als im Jahre 1242 Albrecht IV., der letzte der Grafen von Bogen, ohne eheliche Nachkommen zu hinterlassen, gestorben war, zog Herzog Otto die Grafschaft Bogen ein, die der Donau entlang von Wörth bis fast Vilshofen reichte und den Böhmerwald zur Grenze hatte, ja teilweise über denselben nach Böhmen hineinreichte. Am rechten Ufer des Donaustroms gehörte dazu noch das Gebiet um Plattling mit dem einsam aus der Ebene sich erhebenden Natternberg. Sonst besassen noch die Bogener Güter in Ober- und Niederösterreich, Kärnthen und Steiermark und das Schloss Gurkfeld an der Sau.**) Als ein unehelicher Sohn Alberts, Berthold, und König Ottokar von Böhmen auf die Besitzungen der Bogener Ansprüche erhoben und diesen mit den Waffen in der Hand Nachdruck zu geben versuchten, trieb sie Otto im Verein mit dem Könige Konrad aus dem Lande und vereinigte das Gebiet seines Stiefbruders mit Bayern. Mit diesen Ländern ging auch die Schirmvogtei über die darin gelegenen Klöster anf Otto über. Zwischen Deggendorf und Hengersberg lag das Benediktinerkloster Niederaltaich, das von Herzog Odilo um das Jahr 731 gegründet wurde. Der Abt Hermann, ein Zeitgenosse Ottos, lobt die Sorge des Herzogs für das Kloster und die Grafschaft.***) In dem Jahre, in welchem der Bayernfürst Bogen an sich zog, bestätigte er dem Abte und Konvente den Besitz des Herrengutes Aupruck, und im nächsten Jahre wurde ein Vertrag geschlossen, welcher die Kinder aus Ehen der beiderseitigen Unterthanen den beiden Kontrahenten zusprach, jedoch mit dem Vorteil für das Kloster, dass diesem jederzeit der Erstgeborne zufallen sollte. Im Jahre 1244 wurde ein Tauschvertrag über Güter in Flinsberg aufgenommen, und zwei Jahre später wies Otto seine Richter an, die

*) Lang, Reg. II. 432.

**) Schreiber 125.

***) Cujus studio totus comitatus in optatam pacem et necessariam reformatur. Mon. Boic. XI. 23.

Zehnten von Flinsberg, Weissenstein und Schüttenhofen unweigerlich dem Kloster verabfolgen zu lassen.*) Im selben Jahre gewährte der Herzog zu Gunsten Niederalteichs Maut- und Zollfreiheit in ganz Bayern und machte von seinem Rechte als Advokat Gebrauch, indem er von Scheyern aus verbot, die Güter des Klosters diesem auf irgend eine Weise zu entfremden. Als Pfalzgraf Rapoto starb und Otto dessen Erbschaft antrat, bestätigte er 1249 dem Stifte die Zehnten von all den Gütern, die ihm bei dieser Erbschaft zugefallen waren.**) Auch zu den Regensburger Bischöfen stand das Kloster zu gleicher Zeit in den freundschaftlichsten Verhältnissen, ein schweres Stück Arbeit bei der Spannung zwischen Bischof Albert und Herzog Otto. Der erstere nahm oft die Gastfreundschaft Niederaltaichs in Anspruch und vergalt sie im Jahre 1256 durch Schankung von zwei Drittel des Zehents, den er von einigen Landgütern zog.***)

Herzog Odilo dankt noch ein zweites Kloster den Ursprung; es ist das Benediktinerstift Oberaltaich, das zu gleicher Zeit mit Hermann der Abt Haimo verwaltete. Zwischen Ober- und Niederaltaich lag Metten, das um 800 von Karl dem Grossen gegründet sein soll. An den Grafen von Bogen, Otto dem Erlauchten und König Ottokar fand es mächtige Beschützer.

Eingeschlossen zwischen den Grafschaften Mallersdorf, Leonsberg, Bogen und der Burggrafschaft Regensburg, auf der rechten Seite der Donau, die es nur bei Steinach überschritt, lag das Gebiet des Komitats ad flumen Aitrach, das alte Thungau, in dessen Mitte Ludwig der Kelheimer die Stadt Straubing gründete oder eigentlich erweiterte, denn schon unter Ludwig dem Deutschen wird ein Kammergut ad Strubingas erwähnt.†) Dieses Kammergut wurde von Heinrich II. an die Augsburger Kirche geschenkt, die sich mit den Wittelsbachern in den Besitz

---

*) Mon. Boic. XI. 221.

**) Mon. Boic. XI. 227.

***) Oefele I. 721.

†) Meichelbeck II. 335.

der Gegend teilte*) und von diesen mehr und mehr in den Hintergrund gedrängt wurde. Ludwig der Kelheimer und Otto weilten gerne in der neuen, freundlichen Stadt, an deren nordöstlichem Ende sich die herzogliche Burg erhob. Hier feierte Otto seine Vermählung mit der jungen Pfalzgräfin Agnes zu Pfingsten 1225, die schon seit 1214 seine Verlobte und in München erzogen worden war.**) Zum glänzenden Feste erschienen die ersten und besten ganz Deutschlands: der jugendliche König Heinrich und der Herzog Leopold der Glorreiche von Oesterreich, die Herzoge von Kärnthen und Meran und der Markgraf von Istrien. Auch der ganze süddeutsche Episkopat war hier versammelt: Eberhard von Salzburg, Hermann von Würzburg, Sigfried von Regensburg, Siboto von Augsburg, Ekbert von Bamberg, Gebhart von Passau, Heinrich von Eichstätt, Karl von Seckau, Roger von Chiemsee, Heinrich von Brixen und Ulrich von Lavant.***) Dieser schöne Tag verknüpfte wie die Herzen zweier edler Menschen auch die Geschicke zweier der schönsten deutschen Länder mit einander, des getreidegoldnen Bayerns und der rebengeschmückten Rheinpfalz.

So sind wir denn an der Hand des Salbuches, das Herzog Otto nach zwanzigjähriger, thatenreicher Regierung anfertigen liess, durch die bayrischen Gauen gewallt und sahen, über welche Macht der Fürst, dem die Geschichte den Namen „der Erlauchte“ gegeben hat, verfügen konnte. Das Gebiet umfasste einen Flächeninhalt von über 800 Quadratmeilen und zählte, die Rheinpfalz mit einbegriffen, 3 Millionen Bewohner. Die Einkünfte, die der Herzog aus seinem Lande bezog, und die aus den ordentlichen Steuern zur Tilgung der Schulden, aus den Zöllen und Lehensgefällen, aus dem Erträgnisse des Geleites und dem Schlagsatz der Münzen, sowie aus dem Ertrage der Bergwerke, Höfe, Zehnten und Vogteien sich zusammensetzten, mögen auf ungefähr drei Millionen Gulden sich belaufen haben, eine für jene Zeit sehr hohe Summe.

---

*) Buchner, Dokumente zur bayr. Gesch. IV. 380.

**) Häusser, Geschichte der rheinischen Pfalz. I. 76.

***) Schreiber 7.

Die vorliegenden Zeilen haben uns aber auch Otto in seinem Verhältnisse zu den Klöstern seines Landes gezeigt. Die reichen Schenkungen, welche nach allen Seiten hin seine wohlthätige Hand spendet, geben uns zu erkennen, wie wenig er den Namen eines Verfolgers verdiente, welche Wirksamkeit der Wittelsbacher zu Gunsten der Kirche entfaltet hätte, würden ihn nicht die unseligen Zeitverhältnisse in den Kampf zwischen der weltlichen und geistlichen Gewalt geworfen haben, der ihm das Leben verbitterte und ihn mit dem Fluch der Kirche beladen ins Grab gesenkt hat.

Politische Ereignisse.

Als am 24. März 1239 Gregor IX. den verhängnisvollen Schritt that, Friedrich II. laut vor aller Welt mit dem Banne zu belegen, erfüllte er dadurch den geheimen Herzenswunsch mancher deutschen Fürsten, die schon längst auf eine Gelegenheit warteten, mit dem Staufer zu brechen, und sich freuten, jetzt einen legalen Grund dazu zu haben. Diese Fürsten waren der König von Böhmen, der mit der Hand einer österreichischen Prinzessin für seinen Sohn Ottokar auch einen Strich Landes am nördlichen Donauufer erhalten sollte, auf den er schon längst sehnsüchtige Augen geworfen hatte,*) dann der Herzog Friedrich der Streitbare von Oesterreich, der ja in offenem Krieg mit dem Kaiser war und eben dessen Truppen geschlagen hatte, ferner die Markgrafen von Brandenburg und Meissen und der Landgraf von Thüringen. Der geplante Widerstand fand aber seine Aufmunterung und seinen Halt am bayrischen Hofe, wo Herzog Otto sich eng an die päpstliche Partei angeschlossen hatte und alles that, um den Hohenstaufen zu stürzen. Von Rom war ein eigener Gesandter in der Person Alberts des Böhmen erschienen, der das päpstliche Interesse vertreten sollte. Dieser Mann, von Feuereifer für seine Sache beseelt, hatte das Bündnis zwischen Oesterreich, Böhmen und Bayern zu Stande gebracht und machte sich nun

*) Höfler I. c. 10.

daran, die Widerspenstigen zu zähmen und zum Gehorsam zu führen. Dazu wusste er aber nur ein Mittel: den Bannfluch; wer nicht sogleich seinen Befehlen sich fügte, der wurde exkommuniciert, ohne Rücksicht darauf, ob nicht eine milde Behandlung eher und sicherer zum Ziele geführt hätte. Der Papst selbst konnte nicht immer das Betragen seines Legaten billigen, der sich überall nur Feinde schuf, und milderte die Urteilssprüche des allzu hitzigen Gesandten.*) Den grössten Fehler aber beging Albert der Böhme dadurch, dass er, einmal am bayerischen Hofe, Otto den Erlauchten als den geborenen Retter der päpstlichen Sache, als den geschworenen Todfeind des Kaisers, an dem er Rache für den Mord des Vaters zu nehmen hätte,**) als seine einzige Stütze, die um jeden Preis gehalten werden müsse, betrachtete, und so verschmolzen sich immer mehr die päpstlichen Interessen mit den bayrischen, und aus einem Legaten des Papstes wurde ein Diener des Herzogs von Bayern. Durch dieses Verhältnis aber wurde der süddeutsche Episkopat, der zuerst eine vermittelnde Stellung einzunehmen suchte, und erst als er die Pläne des Wittelsbachers sich immer unverhohlener entwickeln sah und erkannte, nur mehr am Kaiser hinreichenden Schutz gegen Fürsten und Bürger zu haben, offen und energisch auf die Seite des Kaisers trat, der Widersacher des Legaten. Die Folge waren neue Exkommunikationen, die der noch nicht zum Priester geweihte Albert der Böhme auf die Häupter der Kirchenfürsten schleuderte, und die mit dem glühendsten Hasse erwidert wurden.

Der erste unter diesen geistlichen Würdenträgern war der Erzbischof Eberhard von Salzburg aus dem in Kärnthen reich-

*) Ried I. 407.

**) Die Ansicht, dass Ludwig der Kelheimer auf Anstiften Friedrichs ermordet worden sei, muss so ziemlich die überall verbreitete gewesen sein, sonst hätte wohl nicht später Papst Innocenz diesen Mord unter der langen Reihe der Beschuldigungen Friedrichs auf dem Konzil zu Lyon aufführen können, und Albert der Böhme würde 1247 nicht an den bayrischen Hof geschrieben haben: quia non parva temeritas fuit, vos illi affinitatis foedere contra claves ecclesiae sociari, qui parricida vester existens per sanctum concilium lugdunense suis culpis exigentibus extitit condempnatus. Qu. u. Erört. V. 95.

begüterten Geschlechte der Truchsen.*) Da er früher die Kirche Brixen geleitet hatte, so fand seine Wahl gemäss den kanonischen Gesetzen Anstand in Rom, und das Zerwürfnis wurde noch grösser, als Eberhard in dem Kampfe zwischen Otto von Braunschweig und Philipp von Schwaben auf die Seite der Hohenstaufen trat; doch war das Ansehen des Erzbischofes so gross, dass er als Vermittler der hohenstaufischen Partei mit dem Papste gewählt wurde.**) Dieses Auftrags entledigte er sich mit solcher Klugheit und Würde, dass der Papst ihn nun als Erzbischof anerkannte, wenn auch dem Versöhnungsgesuch nicht stattgegeben werden konnte. Im Jahre 1203 geriet er mit Bayern über einige Vogteirechte in Streit, der aber bald wieder beigelegt wurde, wie denn überhaupt Eberhard ein Freund des Friedens und der Milde war. Nach dem Tode Philipps erkannte der Erzbischof wohl Otto IV. als seinen Herrn an, aber nur unwilliges Herzens; als der junge Friedrich auf deutschem Boden erschien, war Eberhard einer der ersten, die ihn anerkannten.***) In allen Stürmen ist er der einmal ergriffenen Partei treu geblieben und hat seine Anhänglichkeit mit den schwersten Opfern bewiesen.

In diesen Jahren beschäftigte er sich mit den neuen Bistümern Chiemsee und Seckau, die er einrichtete und denen er den Wirkungskreis vorschrieb, und gründete das Bistum Lavant 1224.†) Darauf nahmen ihn die Staatsgeschäfte in Anspruch; mehrmals [1227, 1235, 1236, 1239] reiste er zum Kaiser nach Italien, um des Reiches Bestes mit ihm zu beraten, und in Deutschland suchte er die entzweiten Gemüter so viel als möglich zu versöhnen ††)

---

*) Hansiz II. 313.

**) Adfuit ibidem (sc. Babenbergae) Eberhardus tanta existimatione prudentiae, ut eum coetus universus decerneret legatum ad urbem, qui et epistolam illam deferret et sensus omnium peracerbi interpretem ageret. Hansiz II. 314.

***) Eruperat in Germaniam hoc eodem anno Fridericus rex, cui se Eberhardus cum aliis principibus dedit. Hansiz II. 320.

†) Hansiz II. 325.

††) Nam quum Bavariae Austriaeque duces bello inter sese pernicioso contenderent, egit interpretem pacis, de qua in conventu procerum Straubingensi transactum. Hansiz II. 336.

Als der Bann über Friedrich ausgesprochen wurde, befand sich der Salzburger Metropolit auf der Rückreise vom Kaiser zu Treviso und hatte hier von dem italienischen Pöbel, der nun die Anhänger des Kaisers als vogelfrei betrachtete, die ärgsten Unbilden zu erdulden.*) Ein rücksichtsloses Verfahren erlaubte sich Albert der Böhme gegen den bejahrten Kirchenfürsten, den er mit dem Banne belegte.

Auf die Verhältnisse Bayerns zu Freising hatten wir oben schon Gelegenheit einzugehen. Dort regierte seit dem Jahre 1231 der Bischof Konrad I. aus dem Geschlechte der Tölzer. Auch der Freisinger Bischof trat im Anfange energisch auf die Seite des Kaisers, von dem er Hilfe gegen den Bayernherzog erwarten durfte. Als der Papst die von Konrad über Otto den Erlauchten ausgesprochene Exkommunikation nicht sogleich bestätigte, sondern den Streit noch einmal durch den Vorstand des Klosters der Predigermönche in Freising untersuchen lassen wollte, ergrimmte Konrad so sehr, dass er in die Worte ausbrach, der Papst habe eigentlich in Deutschland gar nichts zu schaffen.**) Den Befehlen Alberts des Böhmen setzte er starren Widerstand entgegen und kümmerte sich nicht um dessen Bann.***)

Auf den Passauer Thron kam 1233 Rudiger aus dem Geschlechte derer von Radeck, der die Kirche in Chiemsee schon 15 Jahre mit dem höchsten Ruhme verwaltet hatte. Auch er war von ganzem Herzen ein Hohenstaufe und hing dem Kaiser trotz Bann und Interdikt bis zum letzten Atemzuge an. Gerade, dass Männer von der Sittenreinheit, Wissenschaft und Würde eines Eberhard und Rudiger, die wohl nimmermehr wissentlich die Hand für Schädigung der kirchlichen Interessen geboten hätten, die kaiserliche Fahne hochhalten, lässt uns erkennen, dass der Streit in Deutschland als ein Kampf der Interessen aufge-

*) Quo audito (sc. excommunicatione imperatoris) Tarvisini ejecto Caesariano praefecto Jacobo de Mora, etiam archiepiscopum Salisburgensem omni sua supellectili spoliaverunt. Hansiz II. 339.

**) Nihil potestatis competere Romanae sedi in Germaniae populos. Meichelbeck II. 15.

***) Meichelbeck II. 17.

fasst wurde, bei dem der Kirchenfürst auch gegen den Papst Partei nehmen konnte. Diese Gesinnung zog dem Passauer Bischof durch Albert den Böhmen den Fluch der Kirche zu.*)

Der gewandteste und schlaueste Gegner des Legaten war Sigfried, Bischof von Regensburg, der von dem Papste 1227 ernannt worden war, als der von den Ministerialen des Stiftes zum Bischof erwählte Propst Gottfried sich als unfähig erwies und die Kirchengüter verschleuderte.**) Bei dem Friedensvertrage von Skt. Germano wirkte er aufs eifrigste mit und erwarb sich die Gunst des Papstes und des Kaisers, der ihn zu seinem Kanzler ernannte.***) Bei dem Erscheinen Alberts des Böhmen gehorchte er dem Befehle, die Exkommunikationsbulle des Papstes über Friedrich zu veröffentlichen, nicht und verfiel somit dem Banne.†)

So fest geschlossen der Bund dieser in ihren nächsten Interessen bedrohten Prälaten auf Seite des Kaiser stand, so haltlos war die Verbindung der zum Sturze des Kaisers verschworenen Fürsten. Der Landgraf von Thüringen bereute seinen Schritt baldigst wieder und liess sich durch den Köder der Reichsverweserstelle locken.††) Der Meissner entsagte dem Bunde, und wie hätte Vertrauen zwischen Böhmen, Bayern und Oesterreich sein sollen, deren Interessen sich so vielfach kreuzten? Die Wahl eines Gegenkönigs unterblieb, und Herzog Abel von Schleswig war so klug, selbst den Rückzug anzutreten, ehe er noch Spott und Schande erntete.†††) Nun fielen auch der Böhme und der Oesterreicher ab, und Otto konnte diesen Thatsachen gegenüber sich der Erkenntnis nicht entschlagen, dass er, weit entfernt, die Stellung der Hohenstaufen gefährdet zu haben, jetzt eher selbst auf seine Sicherheit denken müsse, denn alles war ihm feindlich gesinnt; aus dem kaiserlichen Lager hörte er unverhohlene Dro-

*) Hansiz I. 378.
**) Aventinus VII. 654.
***) L. Hochwart III. ad ann. 1229.
†) Lipf 84.
††) Böhmer, Kaiserregesten 390.
†††) Höfler 22.

hungen, und König Konrad stand bereit, mit einem Heere in Bayern einzufallen. Diese Bedenken hinderten jedes weitere Vorschreiten auf der eingeschlagenen Bahn. Otto ergreift verschiedene Massregeln, sich zu halten, lässt sich zu Konzessionen herbei, und sein Uebertritt zum Kaiser ist nur mehr eine Frage der Zeit. Als der Wunsch Ottos, die renitenten Bischöfe Bayerns, — denn auf diese kömmt er immer wieder — abzusetzen und gefügigere an deren Stelle zu erheben*), von dem Papste nicht gewährt wurde, obgleich er ein solches Vorgehen als die einzige Bedingung seines Verharrens bei der päpstlichen Partei bezeichnete, so erfolgte der Abfall des Herzogs und die Vertreibung des päpstlichen Legaten. Diese Thatsache kann unmöglich, wie Aventin erzählt, erst in das Jahr 1244 fallen, wo die Bischöfe Otto von der Doppelzüngigkeit Alberts überzeugt hätten. In diesem Jahre ist dagegen wohl ein Landtag zu Regensburg gehalten worden, auf dem ein Landfriede zu Bayern von Otto einerseits und dem Erzbischof von Salzburg und dessen Suffraganen andererseits aufgerichtet und beschworen wurde.**) Dass Otto schon im Jahre 1242 die päpstliche Partei verlassen hatte, zeigte das Vorgehen des Erzbischofs Sigfried III. von Mainz, der in eben diesem Jahre von Seiten des Kaisers, dem er bis jetzt als Reichsverweser gedient hatte, abgefallen war, in der Hoffnung an Otto einen Gesinnungsgenossen zu erhalten, doch sich nun getäuscht sah und verheerend im Frühling 1242 in die Pfalz einfiel.***)

Das Vorgehen Friedrichs gegen die zum Konzil eilenden Prälaten auf der Höhe von Meloria, die Wahl eines neuen Papstes, des energischen Innocenz IV., vorzüglich aber die neue Stellung Ottos: dies alles scheint die bayrischen Bischöfe in ihrem Eifer für den Kaiser bedeutend abgekühlt zu haben, und als das Conzil in Lyon zusammentrat und einmütig den Bannfluch über den

---

*) Höfler 28.

*) Quellen u. Erörterungen V. 77. ff.

**) Merkwürdiger Weise berührt Häusser in seiner Geschichte der rheinischen Pfalz diese Vorgänge mit keinem Worte; er weiss nur die Fehde wegen Lorch im Jahre 1236 anzugeben. Häusser 83.

Kaiser verkündete, da suchten die Kirchenfürsten den Frieden mit dem Papste nach. Konrad von Freising, der auf dem Konzil noch die Sache des Kaisers vertreten hatte, versöhnte sich am 3. August 1245 mit dem Papste und wurde von den Censuren gelöst.*) Der Bamberger und der Regensburger erschienen ebenfalls und kündigten ihre Unterwerfung an.**) Nur Rudeger und Eberhard blieben noch kaiserlich gesinnt. Für den letzteren zeigte man wohl in Lyon Rücksichten; trotz des Bannes trat man mit ihm in Verkehr und nahm den Kanonikus Leibniz, den Eberhard als Prokurator nach dem Sitze des Papstes sandte, wohlwollend auf. An der Forderung aber, der Erzbischof solle nach Lyon eine bedeutende Summe zahlen, zerschlugen sich die Verhandlungen. Eberhard wollte seinem verschuldeten Stifte diese Last nicht aufbürden, trotzdem man ihn mehrmals aufforderte, dem Papst und den Kardinälen Geschenke zu bringen, und ihn auf das Beispiel Frankreichs hinwies, wo jeder Bischof und Abt sein Schärflein für den Haushalt der Kurie beigesteuert hätte; nur ein Deutscher könne sich so hartnäckig und starrsinnig zeigen, bei anderen Nationen würde sich keiner bedenken, die Kirchengüter, ja Glocken und Kelche zu veräussern, wenn er sich dadurch vom Banne loslösen könne.***)

Eberhard liess sich nicht dazu bewegen; schon sollte gegen ihn mit der Absetzung vorgegangen werden, da starb der greise Kirchenfürst am 1. Dezember 1246 mit dem Fluche der Kirche beladen, von den Segenswünschen seines Stiftes, dem er ein wahrer Vater gewesen war, begleitet.†) Bald darauf starb auch Bischof

---

*) Meichelbeck II. 26.

**) Böhmer, Kaiserregesten 357.

***) Schreiben Alberts des Böhmen bei Höfler I. c. 111. ff.

†) Obtinuit vulgo elogium pater pauperum. Ita catalogus Honorii aliique chronographi. Universi autem scriptores virum piae beataeque memoriae, felicissimae recordationis appellant: ut adeo, si quid offensionis apud Papam incurrit, fato potius temporis, quo sanctissimi nonnunquam praesules impliciti sunt, quam sua culpa contraxerit, ac nempe facem subdente viro turbido, quo de supra memoratum est, Alberto bohemo, qui sub ipsum tempus Lugdunum adcurrerat, rerum praeteri-

Sigfried von Regensburg, tiefgekränkt durch die Einbusse, die sein Ansehen in der Bischofsstadt durch das energische Vorgehen Friedrichs erlitten hatte. An seiner Stelle wurde 1247 durch einen päpstlichen Legaten Albert, Graf von Pitengau, eingesetzt, der seit 1241 Kanonikus in Halberstadt gewesen war.*) Dieser liess sich vom Bischof von Prag weihen und trat unbedingt auf die päpstliche Seite. Das verfeindete ihn mit seinen Bürgern, die ihn aus der Stadt ausschlossen, so dass er sich auf seiner Veste Donaustauf aufhalten musste, von wo er die Stadt mit dem Interdikte belegte.**)

Bischof Rudeger dagegen, der seit 1246 mit dem Papste gänzlich gebrochen hatte, schloss sich desto enger an Herzog Otto an, so dass ihn Innocenz IV. 1249 noch einmal bannte und am 11. März 1250 für entsetzt erklärte.***) So endete das Wirken dieses Mannes, der gewiss in ruhigen friedlichen Zeiten eine Zierde seiner Kirche gewesen wäre.†)

Die Regierung des Gegenkönigs Heinrich gewährte eine sehr vorübergehende Erscheinung und brachte nur eine nähere Vereinigung der Hohenstaufen und Wittelsbacher zu stande, indem nun die so lange schon verabredete Vermählung zwischen König Konrad und der bayrischen Prinzessin Elisabeth 1246 zu Vohburg gefeiert wurde.††) Dieser Vorgang zeigte, dass Otto un-

---

tarum odia malo praesulis exsatiante: omnisque Eberhardi noxa intra studium pacis, quod per omnem vitam impense sectatus est, conservandae constiterit. Hansiz II. 343.

*) Oefele I. 557.

**) Gemeiner I. 354.

***) Hansiz I. 385.

†) Melioribus sane dignus erat Rudigerus, cui praeter illam Friderici contagionem vix erat, ut detrahi de laude quidquam posset. Ita se primum probaverat, ut Eberhardo Salzburgensi sapientissimo antistiti, quem primum ecclesiae Chiemensi praeficeret, Rudigerus ante alios occurreret: in eo munere sic se gessit, ut ejus prudentiae negotia alterius etiam dioeceseos mandarentur, deinde in illa ecclesiae Pataviensis discordia velut angelus pacis adoptatus. Hansiz 386.

††) Mehrmals waren in diesem Verhältnisse bedenkliche Schwankungen eingetreten; noch im Oktober vor der Heirat war durch Andriolo de Mari um die Hand der Beatrix von Provenze, wiewohl vergebens, für Konrad geworben worden. Schirrmacher 431.

auflöslich seine Geschicke mit denen des Kaisers verbunden haben wolle, so dass nun vom Papste der Kardinallegat Philipp von Ferrara nach Bayern gesandt wurde, um das Land mit dem Interdikte zu belegen. Doch breitete es sich nicht über ganz Bayern aus; viele Klöster und geistliche Gebiete suchten beim Papste um Befreiung nach und erhielten dieselbe. Erst 1249 tritt das Interdikt mit voller Strenge ein, nachdem nochmalige Warnungen vergebens waren.*) Otto suchte den Folgen dieser Kirchenstrafe soviel als möglich entgegen zu wirken. Ein Speyrer Domherr kam auf Einladung des Herzogs in das Land, entband Otto von der Exkommunikation, verfluchte dafür die Bischöfe von Salzburg und Freising und erlaubte die öffentliche Feier des Gottesdienstes in dem interdicierten Lande. Der Papst schrieb darüber den Bischöfen von Regensburg und Freising, sie möchten den Uebelthäter ergreifen und einkerkern; **) der aber spottete im Schutze des Herzogs der Wut seiner Verfolger und wurde von Otto mit reichen Pfründen belohnt. Den Geistlichen, die wegen ihrer Anhänglichkeit an den Kaiser von dem Kardinallegaten von Ravenna und Ferrara für abgesetzt erklärt worden waren, sicherte der Herzog den Genuss ihrer Einkünfte, wofür sie den Gottesdienst nach wie vor feierten; die während des Interdikts Verstorbenen, mussten auf seinen Befehl kirchlich begraben werden, oder man suchte durch Laien eine Art kirchlicher Beisetzung zu

*) Ried I. 416.

**) Sane nostris est auribus, quod dolentes referimus, inculcatum, quod magister Heinr. Spirens. canonicus famam suam negligens et futurum, quod sibi pro suis excessibus imminet periculum, non attendens ad ducem Bavariae sibi et aliis ecclesiis inimicis in animae suae periculum et nervi dissolutionem ecclesiastici jungere se praesumpsit, ipsosque vinculo excommunicationis astrictos, ausu propriae temeritatis absolvens, interdictum in terra ducis praefati relaxavit et in dilectum filium Salzburg. electum (Philipp) et in te ac ven. fratrem nostrum Ratispon. episcopum excommunicationis tulit sententiam, cum eisdem excommunicatis existens, ac etiam quaedam ecclesiastica beneficia per favorem ducis praedicti recipere propriae temeritatis auctoritate praesumpsit, in suae salutis dispendium et scandalum aliorum. Brief Innocenz IV. an Bischof Konrad I. von Freising ad annum 1250. Meichelbeck II. 34.

bewerkstelligen.*) Im Norden Deutschlands war indes nach dem Tode Raspes der jugendliche Wilhelm von Holland gewählt worden; an ihn schlossen sich die Bischöfe Bayerns, der Regensburger wenigstens scheint ihn sogar wenige Tage nach seiner Wahl besucht und ihm seine Ergebenheit bewiesen zu haben.**) Ihm entgegen sammelte Konrad nochmals alle Kräfte der Ghibellinen und gründete zu Nürnberg einen Bund, dessen ausgesprochene Tendenz es war, die Macht der Prälaten zu brechen und ihnen zum Wohl des Reiches mit kaiserlicher Bewilligung ihre Güter und Rechte zu entreissen.***) An der Spitze dieses Bundes stand nicht Konrad, sondern Herzog Otto. So hatten die Ereignisse ihn allmählig fortgetrieben, dass er, der einst die einzige Stütze des Papstes war, jetzt als der letzte Halt seines Gegners betrachtet werden konnte und er, den einst die Klöster seines Landes mit grössten Hoffnungen begrüsst hatten, sich der schwersten Beschädigungen der Kirche anklagen musste.†) Doch muss auch anerkannt werden, dass man es von gegnerischer Seite um nichts besser machte; so verfolgte z. B. Bischof Albert von Regensburg im Verein mit König Wenzel die Ghibellinen in Oesterreich

---

*) Chuonradum, qui pro plebano de Monaco se gerit et nonnullos alios plebanos et clericos a suis beneficiis per ravenatensem tunc ferrariensem, in partibus illis apostolicae sedis legatum, privatos ex eo, quod fautoribus quondam Friderici romani imperatoris et C. nati ejus divina officia celebrabant, hujusmodi divina celebrare ac defunctorum terrae suae ob culpam ipsius ducis subjectae ecclesiastico interdicto corpora, cum decedunt, facit aliquando per praedictos plebanos et alios clericos, interdum vero per laicos tradi in cimeteriis ecclesiasticae sepulturae et eos, quos voluntati suae in hac parte invenit resistentes, diversis poenis pro suae voluntatis arbitrio afficere, dictosque plebanos et alios clericos taliter divina prophanantes in suis fovere beneficiis et maliciis non veretur. Schreiben des Kardinals Hugo von Skt. Sabina vom 21. April 1251. Quellen und Erörterungen V. 107.

**) Damberger X. 517.

***) Schreiber 281.

†) Episcopo, praelatis et clero civitatis et dioecesis Frisingensis fere in viginti millibus marcarum dampna inferre non expavit. Quellen und Erörterungen. V. 168.

mit gewaffneter Hand und plünderte und verheerte die Güter derselben.*)

Die Kräfte des Ghibellinenbundes gegen die dem König Wilhelm vom Kardinallegaten von San Georgio zugeführten Kreuzsoldaten zu gebrauchen, versammelte Konrad im März 1250 in der Reichsstadt Nördlingen, die er bald darauf dem Grafen von Ottingen für 500 Mark Silber abtrat**), eine grosse Streitmacht und drang gegen den Rhein vor, die dortigen Bischöfe für die dem Gegenkönig gewährte Hilfe zu strafen. Am Rheine stiessen die Bayern zu ihm, deren Führer, der Prinz Ludwig, mit den Wormser Bürgern in bedeutenden Zwist geraten war. Eine Balgerei zwischen bayrischen und anderen Kriegern hatten die Bürger benutzt, um am Tage Mariä Himmelfahrt in die Herberge des Herzogs Ludwig einzudringen, ihm einen seiner Leute zu töten und mehrere zu verwunden und Pferde und was sie ergreifen konnten, zu rauben.***) Der Herzog musste gute Miene zum bösen Spiel machen, den Bürgern verzeihen und Bürgschaften stellen, dass er künftig für den Vorgang nicht Rache nehmen werde.†) Er liess sich übrigens durch Kaiser Friedrich von diesen Versprechungen entbinden, ohne dass wir nun sehen, dass er seiner Rache freien Lauf gelassen hätte.††) Durch die Vereinigung der beiden Armeekorps waren die rheinischen Fürsten in solche Bedrängnis versetzt, dass sie flehentlich zu König Wilhelm um Hilfe riefen. Der kam auch, tagte zu Aachen im Beisein des Kardinal Colmieu, aber zum Schlagen war er viel zu schwach†††), hauptsächlich hielt das bischöfliche Geld nicht an, da diese so entmutigt waren, dass sie fast sich dem Kaiser unterworfen hätten.††††) So warf sich nun Wilhelm in das feste Mainz, das Konrad nicht nehmen konnte, da auch seine

---

*) Damberger X. 538.

**) Schreiber 283.

***) Ann. wormat. bei Böhmer II. 185.

†) Quellen und Erörterungen. V. 103.

††) Mon. Boic. XXX. a. 786.

†††) Damberger X. 576.

††††) Schreiber 283. Der Mainzer und Trierer schlossen sogar Waffenstillstand.

Geldmittel schwanden und er dadurch genötigt war, nach Bayern sich zurückzuziehen.

Während Konrad dem Feldzug am Rheine sich widmete, hatte Herzog Otto das Hochstift Regensburg besetzt, um den Bischof Albert, von dessen Thätigkeit und Kriegslust am meisten zu fürchten war, in Schach zu halten. Auf Regensburger Gebiete hatte die Streitigkeit den bittersten Ausdruck angenommen, seit über die Stadt das Interdikt verhängt war. Wenige vom Kapitel und ein kleiner Teil der Bewohner hielten noch zu Papst und Bischof, die überwiegende Mehrheit in der Stadt und weitaus die meisten vom Klerus kümmerten sich nicht um die geistlichen Strafurteile, sondern stützten sich auf das Versprechen Konrads, sie in jeglicher Gefahr zu schützen und bei einer zukünftigen Versöhnung mit dem Papste — konnte denn Konrad noch ein solche glauben und hoffen? — darauf zu dringen, dass ihnen volle Verzeihung, Belassung ihrer Würden und Einkünfte gewährt würde.*) Darauf hin feierte die Geistlichkeit allen Verboten zuwider den Gottesdienst öffentlich, und was der Bischof an Gerechtsamkeiten in der Stadt besass, das zog man ein und stellte es dem Könige zu. Wie in anderen Städten terrorisierte die stärkere Partei, hier die kaiserliche, die minder mächtige,

---

*) Conradus divi augusti imperatoris Friderici filius, dei gracia Rom. in regem electus semper augustus, et haeres regni Jerusalem. Per praesens scriptum notum facimus universis imperii fidelibus praesentes litteras inspecturis, quod nos sacerdotes et clericos omnes, qui pro reverentia imperatoriae majestatis nostrae et imperii assistere volunt fideliter et devote in celebratione divinorum officiorum civibus et fidelibus nostris Ratispon. recepimus sub protectionis et defensionis praesidio nostro imperii speciali, promittentes, eis suo loco et tempore tam in beneficiis ecclesiasticis, quam in largitione munerum et regiae provisionis juxta meritum unicuique liberaliter providere. De abundanciori quoque gracia nostra volumus, praedictos sacerdotes et clericos, quandocunque in posterum tractatus pacis inter magnificum Caesarem patrem nostrum, Nos, et papam haberi contigerit, ejusdem tractatus pacis participes esse, ut in honore dignitatis, officiorum et beneficiorum cum plenitudine graciae papalis et et ecclesiastica debeant reconciliari. Ad cujus memoriam &c. Ried I. 409.

Die Aachener vertrieben erst die gesamte Klostergeistlichkeit, dann auch die Kanoniker der Liebfrauenkirche aus der Stadt,*) und Zürich, das schon früher seine Mönche verjagt hatte, schloss nun auch den ganzen Weltklerus aus der Stadt aus.**) In Regensburg verstieg sich der Parteihass sogar bis zur Schändung der Grabesruhe, indem eine Gräfin, die verordnet hatte, ihren Leib ausserhalb der Stadt in ungeweihter Erde zu begraben, um nicht mit dem Exkommunicierten in Berührung zu kommen, vom wütenden Pöbel wieder ausgegraben, durch die Mitte der Stadt geschleift und dann über die Mauern den Hunden und Vögeln zum Frasse geworfen wurde.***) Umsonst waren Anerbietungen Alberts, er wolle gegen diejenigen, die ihre Vergehen bereuen würden, milde vorgehen unter Beirat der Gutgesinnten vom Kapitel.†) Doch blieb der päpstliche Ausspruch vom 4. April 1250, wonach alle Kanoniker und Weltgeistlichen, deren Väter, Brüder und Verwandte zur kaiserlichen Partei zählten, ihrer Beneficien verlustig sein sollten††), nicht wirkungslos, und besonders mögen die hohen Kriegssteuern, das Verwüsten des offenen Landes und das Stocken alles Handels, der stromabwärts vom Bischof, stromaufwärts vom Grafen von Lechsgemünd gesperrt wurde, gar manchen zum Missmut und zum Wunsche, die bisher eingenommene politische Richtung zu verlassen, gebracht haben. Daher begab sich Otto selbst in die Stadt†††), suchte zu be-

---

*) Damberger X. 538.

**) Damberger X. 517.

***) Corpus cujusdam comitissae, quae extra civitatem in campo, ut mortuis non communicaret, quae non communicarat vivis, sepeliri petiit, exhumantes illud, cum furore per medium civitatis diutius tractum, tandem extra murum projecerunt canibus et aliis bestiis ac avibus ad vescendum. Raynald no. 6.

†) Et si ex vobis aliquis vel aliqui excesserint, quo ad nos specialiter, vel quo ad mandata, quae a sede apostolica recepimus, quae negligere cautum non est, circa illum vel illos, si se humiliaverint et resipiscere voluerint, misericorditer agemus secundum consilia fratrum de capitulo, qui ad nostra consilia sunt jurati. Ried I. 419.

††) Damberger X. 578.

†††) Ober. Archiv. IV. 28. Itinerarium der ersten Wittelsbacher.

schwichtigen und zu vermitteln und stellte endlich ein gutes Einvernehmen dadurch wieder her, dass er seine Truppen aus dem Hochstift zog*) und nach Landshut zurückkehrte, wo er mit Sohn und Schwiegersohn zusammentraf.

Schon 1247 hatte Otto von Bayern in Verein mit dem Passauer Bischof Rudiger den Plan gefasst, die Partei Kaiser Friedrichs dadurch zu stärken, dass man den Sachsenherzog durch verwandschaftliche Bande an das Kaiserhaus fessle; Friedrich sollte der Tochter des Herzogs seine Hand reichen.**) Durch das Einschreiten des Papstes, der deswegen an den Erzbischof von Magdeburg schrieb, scheiterte der Plan.***) Jetzt nahm man ihn wieder auf; und ausser der Ueberredung soll auch das Geld eine mächtige Rolle gespielt haben:†) Herzog Albert††) willigte in die Vermählung und sandte seine Tochter, die früher dem Otto†††), der jedoch schon vor der Heirat starb, verlobt war, dem Kaiser nach Italien entgegen.

Die Ministerialen des Bischofs durchstreiften die Gegend um Regensburg und raubten, was ihnen in die Hände fiel.††††) So hatten sie einen schwerbeladenen Wagen erbeutet und lockten dadurch die Bürger zu einem Ausfall aus der Stadt, der aber nur eine blutige Schlappe vor Donaustauf einbrachte; mehrere

---

*) Schreiber 284.

**) Id etiam agebant, ut Saxoniae ducem ad filiam Friderico collocandam perpellerent: quin ut adversus cruce signatos, quos pontifex in Fridericum conscribi mandaverat, suas ipsi partes firmarent, contulere vires Saxo, Bavarus, Misnensis, Austriaci, Styrii aliisque viri nobiles. Hansiz I. 382.

***) Hansiz I. 383.

†) Pecunia inductus! Oefele I. 204.

††) Siehe über ihn Dambergers Fürstenbuch 252, der übrigens in seiner synchronistischen Geschichte p. 580 irrtümlich den Herzog Otto von Braunschweig angibt, dessen Tochter mit Albrecht von Sachsen vermählt war.

†††) Sohn Ottos von Braunschweig. Oefele I. 204.

††††) Gemeiner 357.

wurden getötet, andere gerieten in Gefangenschaft.*) Bei dieser Unsicherheit der Strassen schickte man der kaiserlichen Braut von Regensburg aus in der Richtung gegen Nürnberg bewaffnete Mannschaft entgegen, vorzüglich vornehme Leute aus patricischem Geschlechte, um zugleich damit einen Beweis der Anhänglichkeit an den fernen Kaiser zu geben.**) Davon hörte man nun in Donaustauf und beschloss, einen guten Fang zu machen. Konrad von Hohenfels überfiel die Schaar und nahm am 30. Oktober dreissig bis vierzig der edelsten Bürger gefangen.***) Dieser Schlag hätte der päpstlichen Partei in der Stadt das Uebergewicht gegeben, darum musste man von bayrischer Seite die Schlappe auszuwetzen suchen. König Konrad, Otto der Erlauchte und seine Söhne fielen mit grosser Heeresmacht in das bischöfliche Gebiet ein, plünderten und brannten, was den Bischof, zumal sich zu den Schrecken der Verheerung auch noch der Winter gesellte, zum Nachgeben zwang.†) Dann begab man sich in die Stadt selbst, um von den Strapazen auszuruhen. Es lässt sich wenigstens nachweisen, dass Otto schon am 18. Dezember in Regensburg verweilte ††), und es scheint sogar, dass Schritte zur Anbahnung einer Versöhnung gethan wurden, denn an diesem Tage entsagte Otto zu Gunsten Alberts urkundlich dem Patronatsrecht über die Kirche zu Umbelsdorf. Gemeiner gibt an, in der Zeit zwischen der Auslieferung der Gefangenen, also Mitte Dezember, und dem Weihnachtsfeste sei Albert in der Stadt gewesen und habe gesehen, dass des Königs und des Herzogs Leute die Kirchen auf das schändlichste profaniert und zu Pferdeställen gebraucht hätten, und das habe ihn auf den Gedanken gebracht, blutige Rache zu

---

*) Laur. Hochwart l. III. c. 8., der dies allein als den Grund angibt, warum Konrad und Otto zur Rache nach Regensburg geeilt seien. Die Braut kann wohl noch nicht in Regensburg gewesen sein und ihr der Angriff gegolten haben; wenigstens hören wir nichts davon.

**) Gemeiner 358.

***) Damberger X. 381.

†) Aventinus VII. 688. Albertum captivos reddere imperataque facere cogunt, ejus socios multa strage mulctant.

††) Ried I. 429.

nehmen.*) Aber Albert war vor seiner völligen Versöhnung mit der Bürgerschaft im Jahre 1253, wie er selbst angibt, nicht in der Stadt**), kein Chronist meldet es, keine seiner Urkunden datiert von dort, und dann dürfte wohl darauf hinzuweisen sein, wie unpolitisch es gewesen wäre, der eben noch wankelmütigen und sich nach Frieden sehnenden Gemeinde so gegenüber zu treten mit einer Handlung, die dem trotz aller seiner Ausschreitungen tief religiösen Mittelalter als ein himmelschreiendes Verbrechen vorgekommen wäre. Uebrigens spricht auch der ganze Charakter Ottos dagegen; konnte er sich doch auf dem Tage zu Mühldorf darauf berufen, dass er der Kirche nie übel gewollt habe und auch in Zukunft in dieser Gesinnung verharren werde***), und schrieb er selbst noch in der kritischen Zeit von Weihnachten 1250, er wolle nicht Ursache sein, dass durch ihn der Gottesdienst leide.†) Dass deswegen doch noch Ausschreitungen genug durch die Kriegsleute vorgekommen sein dürften, wer möchte das leugnen? Erlaubte sich doch Ottos Sohn Heinrich, sich in eine Privatstreitigkeit zwischen dem Kloster Skt. Emmeram und einem Juden einzumischen, eine unberechtigte Schuldforderung desselben zu vertreten und zur Befriedigung des Klägers die Hausgeräte und den Kirchenschmuck in Beschlag zu legen.††)

Damit, dass sich die Erzählung Hochwarts, Gemeiners und anderer, die ihnen nachgeschrieben haben, als ungegründet erweist, fällt auch der Vorwurf des Königsmordes, der auf Albert

*) Gemeiner 358.

**) Ried I. 435.

***) Juravit tamen, se contra ecclesiam in nullo processisse, spoponditque pariter juratus, se nec deinceps contra eam processurum. Hansiz II. 346.

†) Nolentes dare causam defectibus divinorum, quos plebs sustinet occasione nostrae contradictionis (in Sachen des Streits über die Kirche Umelsdorf) cedimus liti. Ried I. 429.

††) Conveniuntur deinde monachi Emmeramici super bonis cujusdam Judaei tincti, quae nec habebant, nec receperant, atque ad restitutionem impossibilem urgebantur. Verum cum dare postulata minime possent, dux Henricus extortis a Monachis clavibus, omnem domus et ecclesiae supellectilem rapuit et deportari fecit. Oefele I. 204.

lastete, hinweg. Wir werden den Sachverhalt am besten kennen lernen, wenn wir den Zeitgenossen der That, den Abt Hermann von Niederaltaich, selbst reden lassen.

„König Konrad feierte in Regensburg Weihnachten, und weil er die Besitzungen des Bischofs und seiner Ministerialen mit Feuer und Schwert verheert hatte, so brach in der Nacht nach dem Feste der unschuldigen Kinder Konrad von Hohenfels mit anderen Getreuen des Bischofes um Mitternacht in das Schlafgemach des Klosters Skt. Emmeram, in welchem der König ruhte, so dass er beinahe getötet worden wäre. Da sie in Erfahrung gezogen, dass nicht mehr als vier und der König im Zimmer schliefen, so glaubten sie, nachdem sie zwei getötet und drei gefangen hatten, der König sei ermordet; aber zufällig war in der Nacht ein sechster dazu gekommen und wurde an des Königs statt erschlagen. Dieser selbst aber entging unter einer Bank verborgen der Gefahr. Da man den Abt Ulrich der Mitschuld zieh, wurde das Kloster vom König und Herzog Otto vielfach an den Gebäulichkeiten geschädigt. Es war auch der Bischof mit den seinigen vor die Mauern der Stadt gekommen, um von dem Ausgang zu hören.*)“

Die anderen bayrischen Chronisten schreiben meistens diesem Bericht nach, ohne etwas neues zu bringen. Hofmann in seiner Historia episcoporum Ratisp. gibt den Namen des Getöteten als Friedrich von Ewesheim und schiebt die Schuld des Vorganges auf den Bischof.**) Hochwart gibt an, die Verfolgung der Kirche durch Konrad habe dem Hohenfelser den Gedanken eingegeben, den König zu ermorden.***) Einen davon abweichenden Bericht

---

*) Hermanus Altahensis ad ann. 1251.

**) In aedibus S. Emmerami dum hospitio functus dormiret, a Chuonrado quodam nobili de Hohenfels ministeriali supradicti episcopi Alberti, e j u s u t a j u n t j u s s i o n e in tempestate noctis silentio invasus vix mortem evasit.

Fr. Christophori Erythropolitani Tubertini hist. ep. Rat. ad 1250.

***) Igitur IV. calend. Januarii intempestae noctis silentio nobilis quidam Chuonradus de Hohenfels, episcopi Ratispon. ministerialis, tanti contra deum et loca sacra facti nefarii vicem d o l e n s e t v e l u t a l t e r P h i n e e s b l a s p h e m i a s i n d e u m et d e o d e d i t o s, ulcisci cupiens

gibt Aventin, indem er sagt, der König habe nach der Gewohnheit seiner Ahnen die Gastfreundschaft des Klosters Emmeram angenommen, dort sei er in der Nacht von Bischof Albert und Konrad von Hohenfels, die heimlich in das Gemach geführt worden, überfallen und nur durch die zufällige Dazwischenkunft eines sechsten, den er ganz im Widerspruch mit allen anderen Berichten einen Schwaben Wilpeck nennt, gerettet worden.*) Adelzreitter und Brunner dagegen stimmen in ihrer Erzählung mit Hermann von Altaich überein.

Betrachten wir nun alle diese Zeugnisse und fragen wir uns, wer war der Anstifter des Mordes. Bischof Albert wird uns von den Zeitgenossen als unruhiger, kriegerischerr Herr geschildert, den später der Papst, als er von den Regensburger Bürgern verklagt wurde, selbst absetzte.**) Es ist wahr, er hat die Waffen geführt gegen den König, aber in offener Fehde, und gerade dieses sein kriegerisches Wesen dürfte die Annahme, als habe er den Königsmord befohlen, widerlegen. Eine solche Natur liebt es, Gewalt gegen Gewalt zu setzen, nicht aber einen Meuchelmörder zu bewaffnen. Aventin lässt ihn mit in das Zimmer eindringen; dann ist es aber völlig unbegreiflich, dass eine Verwechselung stattfinden konnte, denn Bischof Albert kannte den König sehr genau, hatte er ja doch erst vor wenig Tagen persönlich mit ihm unterhandelt. Welchen Grund sollte ferner Albert gehabt haben; die Fehde war ausgetragen worden, freilich zum

---

cum episcopi militibus et suis clam ingressus Ratisponam, Chuonradum r e g e m i m p i u m e t e c c l e s i a e h o s t e m a t q u e t y r a n n u m apud monasterium S. Emmerami cubantem, occulte statuit interficere. Laur. Hochwart. III. c. 8.

*) Caesar more majorum in aede D. Haimerani hospitio receptus est. Atque dum quinto cal. Januarii cubitum isset, nocte intempesta, Albertus, qui se episcopum faciebat (sic!), Conradus ab Hohenfels, clam in cubiculum admissi, cum ante explorassent, non plures quam tres in eadem conclavi quiescere, stertentes, vino somnoque obrutos, tenebris adoriuntes, duobus occisis, tribus in vincula conjectis, arbitrantes Conradum caesum esse, abeunt, Wilpeckium Suevum sextum casu obvium interficiunt. Avent. VII. 689.

**) Aventinus VII. 700.

Nachteil des Bischofs, aber auch Otto hatte sich zu Koncessionen herbeigelassen, und ob die vom 18. Dezember die einzige ist, dürfte fraglich sein. Im Gegenteil war es wünschenswert, jetzt mit der kaiserlichen Partei sich auf leidlichem Fusse zu befinden, da Alberts Bruder, Berthold, um diese Zeit auf den Passauer Stuhl gebracht werden sollte uud alles davon abhing, welche Stellung Herzog Otto dem neuen Bischof gegenüber einnehmen würde. Albert hat sich auch nie des Verbrechens schuldig bekannt, und niemand unter seinen Zeitgenossen hat ihn dessen geziehen, als sein Gegner König Konrad, und auch das geschah am Tage nach der kritischen Nacht unter dem Eindrucke der so eben vorüber gegangenen Gefahr. In der späteren Sühne zwischen Albert und Regensburg wird der That nicht gedacht, obwohl nicht zu zweifeln ist, dass die Bürger sie als eine Entschuldigung ihrer Handlungsweise angeführt hätten. Das ist aber wohl anzunehmen, dass Albert gleich nach der That in Donaustauf, wohin ja ein reitender Bote in kürzester Zeit gelangen konnte, die Nachricht noch in derselben Nacht erhielt, herbeieilte und in der allgemein entstehenden Verwirrung sich vielleicht den Besitz der Stadt sichern wollte.

Zwei Gründe hingegen geben die Chronisten an, die wohl auf Konrad von Hohenfels wirken konnten: Rachsucht und religiöser Fanatismus. Die Hohenfelser waren ein uraltes oberpfälzisches Geschlecht, in Regenburg und im Vilsthal begütert, das schon im Jahre 936 dem Regensburger Hochstift einen Bischof gab. Seitdem bekleiden die Hohenfelser geistliche und weltliche Ehrenstellen, stehen als Bürgermeister an der Spitze der Bürger und befehligen die Ministerialen des Bischofs.*) In ihrem Geschlechte war besonders der Name Konrad üblich, was die genealogische Bestimmung ungemein erschwert. Um das Jahr 1250 finden wir einen Konrad von Hohenfels als Bürgermeister von Regensburg, zugleich einen Heinrich, dessen Bruder der Königsmörder Konrad ist. Diese beiden begabten das von ihrer Schwester Adelheit, Gemahlin Gottfrieds von Sulzburg, gestiftete Kloster

*) Verh. des hist. Ver. f. Oberpf. u. Rgsb. Jahrg. 1845. p. 335.

Seligenpforten, wobei der merkwürdige Fall auftritt, dass Konrads Unterschrift sogar der der Reichsedlen vorangestellt ist, obwohl er nur den Rang eines bischöflichen Ministerialen einnimmt; wahrscheinlich ist das eine seinem Alter und seiner Stellung zur Stifterin entsprungene Rücksicht; übrigens wurden aber die Hohenfelser auch zum höheren Adel gezählt.*) Die nämliche Bevorzugung finden wir dann noch in einer Urkunde des Regensburger Bischofs, wo ebenfalls Konrads Name gleich nach den kirchlichen Würdenträgern genannt ist.**)

Das Geschlecht war den Hohenstaufen feindselig gesinnt. Schon bei der Affaire von Worms 1219 finden wir einen Philipp von Hohenfels;***) seine Soldaten sind es, die die Krieger des Marschalls Zorno von Alzey angreifen und so das Signal zu den Gewaltthätigkeiten der Bürger geben.****) In welchem Verwandtschaftsverhältnis er zu Konrad stand, lässt sich nicht ermitteln, da der Stamm der Hohenfelser auch in Franken verbreitet war. Und wieder sehen wir in den Fehden 1250 einen Hohenfelser den Anstoss geben, indem Konrad es war, der die Regensburger Bürger überfiel und nach Donaustauf schleppte.†) Dass daher die Rache gerade ihn traf, ist sehr erklärlich,††) umsomehr, als wir erfahren, dass er Güter im südlichen Teile des Hochstifts besass.†††) Dass so bedeutende Verluste bei den notorisch nicht besonders günstigen Vermögensumständen††††) den Hohenfelser

*) Verh. d. V. für Oberpf. u. Rgsb. XXI. 147.

**) Ried I. 405.

***) Quellen und Erörterungen. V. 103.

****) Damberger X. 544.

†) Schreiber 286.

††) Saevitur in agrum Hohenfelsii clientis episcopalis. Adelzreitter 636.

†††) Um Abbach, also gerade dem feindlichen Einfall am meisten ausgesetzt. Gandershofer 15. Ried I. 492.

††††) Wie zerrüttet die Vermögensverhältnisse waren, sehen wir aus der Urfehde, die zwischen Konrad von Hohenfels (nicht der Mörder, sondern vielleicht sein Sohn) und dem Bischof Leo aufgerichtet wurde. Wir sehen daraus, dass er sich sogar zu Strassenraub verstieg und dem Bischof dafür Burg und Markt Falkenstein mit Gut und Leuten abtreten musste. Ried I. 507.

zu einer so schrecklichen Rachethat veranlassen konnten, ist eher anzunehmen, als beim Bischof, der eigentlich weniger litt, da die Verheerung doch hauptsächlich über die Güter der Ministerialen erging, die bischöflichen Vesten aber tapfer verteidigt worden waren.

Hochwart macht auch noch ein anderes Moment geltend, den religiösen Fanatismus: Der Hohenfelser habe in dem Könige den gottlosen Ketzer und Abtrünnigen erblickt, gegen den zu handeln sei, wie einst Phinees gegen die Gottlosen seines Volkes. Immer und immer tauchte das Gerücht auf, die Hohenstaufen hätten mit dem katholischen Glauben gebrochen, und von Friedrich II. ist es ganz glaublich bei seiner Verehrung der Philosophie des Ibn-Roschd [Averroës],*) der die Erkenntnislehre des Aristoteles zum Monopsychismus gesteigert hatte. Die Lehre dieses Arabers, der durch seine Sätze von der Einheit des Intellekts und durch die Annahme einer Weltseele den Glauben an die persönliche Fortdauer des Menschen zerstörte, wirkte um so verhängnisvoller dadurch, dass die Gebildeten dieser Richtung huldigten und doch von der Kirche sich nicht trennen wollten. Welch ungeheuren Einfluss die arabische Philosophie auf die ganze Denkungsart des Jahrhunderts gewonnen hatte, lehrt uns die Massregel Papst Alexanders IV. 1255, der die grössten Gelehrten zur Bekämpfung der neuen Richtung aufrief.**)

Dem Volke waren freilich diese philosophischen Spitzfindigkeiten zu hoch; ihm mussten derbere Wahrheiten vorgesetzt werden. So finden wir denn die Lehre der Katharer wieder auftauchen und mit kommunistischen Gelüsten vermischt werden, welche Richtung aber von Friedrich eine blutige Verfolgung erfuhr, der trotzdem, dass man ihn der Frivolität und des vollendeten Unglaubens zieh, der eifrigste Ketzerverfolger war und

---

*) Friedrich liess lateinische Uebersetzungen des Averroës anfertigen und schickte sie an die Universitäten Frankreichs und Italiens. Hist.-pol. Bl. XXIV. 209.

**) Albertus magnus in seiner Abhandlung. „De unitate intellectus contra Averroistas“ und Thomas von Aquino in der „Summa contra gentiles.“

deren Bestrafung mit dem Tode erst in die Reichsgesetze eingeführt hatte.*)

Eine andere Richtung aber erfuhr die vollste Gunst der Hohenstaufen: es ist die Sekte der Circumcellionen, ein Name, der aus dem 4. Jahrhundert wieder auftauchte.**) Diese predigten, der Papst und die Kardinäle seien Ketzer und Schismatiker, Friedrich allein lebe im rechten katholischen Glauben und sei ihr, der Prediger, Gesinnungsgenosse. Der öffentliche Gottesdienst könne nicht verboten werden; wer es thue, sei ein Ketzer und Menschenwürger. Darauf gingen sie zu den ehemals katharischen und später hussitischen Lehren über; die Priester, welche eine Todsünde begangen hätten, wären der Gewalt beraubt, die Sünden zu vergeben und die Eucharistie zu konsekrieren.***) Am Schlusse ihrer Predigten verrichteten sie öffentliche Gebete für den Kaiser und König und fanden Schutz und Unterstützung bei Konrad.†)

---

*) Raumer IV. 258 ff.

**) August. de Haer. c. 69.

***) P. Fritz, Ketzerlexiken. 385 ff.

†) Primo quod papa esset haereticus, omnes episcopi et praelati simoniaci et haeretici, inferiores quoque praelati cum sacerdotibus, qui in vitiis et peccatis mortalibus non haberent auctoritatem ligandi et solvendi, et omnes isti seducerent, et subduxissent homines. Item quod sacerdotes in peccatis mortalibus constituti non possent conficere. Item quod nullus vivens, nec papa, nec episcopi, nec aliqui alii possent interdicere divina, et qui prohiberent, essent haeretici et seductores, et licentiaverunt in civitatibus interdictis, ut missas audirent super animas ipsorum et sacramenta ecclesiastica libere perciperent, quia ipsis perceptis, mundificarentur a peccatis. Item quod praedicatores et fratres minores, Cistercienses quoque et alii pravam vitam ducerent et injustam. Item quod nullus esset, qui veritatem diceret, et qui fidem justam opere servaret, nisi ipsi et eorum socii, et si ipsi non venissent, antequam deus in periculo dimisisset suam ecclesiam, prius ipsos de lapidibus suscitasset vel alios qui ecclesiam dei vera doctrina illuminassent Praedicaverunt etiam: Huc usque praedicatores vestri sepelierunt veritatem et praedicarunt falsitatem, nos sepelimus falsitatem et praedicamus veritatem. Et in fine: Indulgentiam, quam damus vobis, non damus fictam vel compositam ab Apostolico vel episcopis sed de solo deo et ordine nostro. Et sic: Non audemus habere memoriam papae, quia ita perversae vitae est et tam mali exempli homo, quod eum

Ja die kirchliche Verwirrung ging so weit, dass im Jahre 1250 ein Predigermönch unter den Fäusten der fanatisierten Menge einen schauderhaften Tod fand.*) Ist es da zu verwundern, wenn solche Excesse von der einen Seite grauenhafte Ausschreitungen von der anderen hervorriefen und Konrad von Hohenfels seinen gemeinen Mord damit zu adeln glaubte, dass er dabei die Rolle eines höheren Rächers sich anmasste.

Noch eine Person spielt eine Rolle in der Tragödie jener Weihnachtstage, es ist Abt Ulrich von Skt. Emmeram. Bald nach geschehener That erkannte der Hohenfelser den verhängnisvollen Irrtum und entfloh, denn das Volk stürmte heran, seine Unschuld an der That zu bezeugen. König Konrad richtete nun über die Bewohner des Klosters, das er zuerst der Vernichtung weihen wollte, wovon er nur durch das innigste Flehen der Mönche abgehalten wurde, die auf den Knieen ihre Unschuld beteuerten. Das Kloster wurde zwar gerettet, erlitt aber grosse Einbusse; ein bedeutender Teil der Bibliothek und ein Altar im Werthe von 300 Mark Silber wurde geraubt und durch ganz Regensburg eine allgemeine Hetze auf den Klerus veranstaltet, woran hauptsächlich die Bürgerschaft teil nahm. Viele Geistliche verliessen die Stadt oder verlebten diese Tage in beständiger Angst für sich und das Ihrige.

Durch eine Urkunde verzieh Konrad den Mönchen unter der Bedingung, dass das Haus, in dem der Mordanfall geschehen war, von Grund aus zerstört und dafür eine Kirche zu Ehren

---

tacere oportet. Et blasphemando adjecit idem perfidus praedicator: Orate inquit pro domino Friderico imperatore et Conrado filio ejus, qui perfecti et justi sunt. Item dixit, quod papa non haberet auctoritatem ligandi nec absolvendi, quia non haberet vitam apostolicam et hoc probare velle per quandam glossulam. Istos haereticos fovit et defendit Conradus, filius Friderici, imperatoris quondam et patrem suum et se per talia venena credidit defensare. Chron. Alberti Stadens. ad annum 1248. Diese Ketzer trieben meist in Schwaben ihr Unwesen unter den Augen Konrads. Damberger 508.

*) Oefele I. 506.

der hl. Jungfrau und des Skt. Nikolaus errichtet werde, ferner dass die Einkünfte des Klosters nur nach dem Wunsche Konrads verwendet werden sollten.*)

Von dieser Begnadigung ist allein der Abt Ulrich ausgeschlossen; ist er der Beihilfe zum Morde schuldig, wie die Urkunde Konrads ihn anklagt?

Ulrich übernahm die Leitung des Klosters in demselben Jahre, in welchem Albert die Bischofswürde erhielt; früher hatte er 13 Jahre lang im Kloster Oberaltaich verweilt. Seine Regierung zeichnete sich durch solche Klugheit und Würde aus, dass ihm, als dem ersten der Aebte des Emmeramerklosters, das Tragen der bischöflichen Mitra erlaubt wurde.**) Ulrich gehörte zu den ergebensten Anhängern der päpstlichen Partei, in deren Interesse er eifrigst unter den Regensburgern zu wirken suchte.***) Das mag man erfahren und allen Hass und Verdacht auf ihn geworfen haben. Wenn er mit den Mördern im Bunde war, warum mussten sie erst die Mauer übersteigen †), wie konnte Friedrich von Ewesheim ungesehen in das Kloster kommen, da der Abt auf jeden Fall doch ängstlich verhüten musste, dass jemand den Bedrohten warne? Und endlich, wenn Ulrich sich schuldig fühlte, warum floh er nicht gleich Konrad von Hohenfels und wartete, bis der gerechte Zorn des Monarchen ihn zerschmettern musste? Das sind alles Fragen, deren Beantwortung mit der Anschuldigung Ulrichs sich nicht gut zusammenreimt. Nun hat aber Konrad den Abt, nachdem kühlere Ueberlegung eingetreten war, nicht gestraft, sondern mit sich genommen und im Kloster Wermitzhausen als Abt eingesetzt.††) Es ist schwerlich zu glauben, dass Konrad den Genossen des Mordanschlags so leichtes Kaufes hätte durchschlüpfen lassen.

---

*) Mon. Boic. XXX. 311.

**) Hofmanni Chron. Abb. St. Emm.-Udalr. Abb. XXIX.

***) Damberger X. 581.

†) Schreiber 286.

††) Deinde imperavit ille Chunradus rex, qui supradictum abbatem Udalricum, quem secum abstulerat, monasterio Wermitzahausense abbatem praefecit, ubi et mortuus est et sepultus. Oefele I. 557.

Während man die unglücklichen Opfer der Unthat in Mitte der Kirche zu Sankt Emmeram zur Ruhe bestattete, ertönte die Nachricht, dass im fernen Italien der Kaiser verstorben sei; Konrad eilte, überall noch Gnaden spendend, nach dem Süden und überliess Otto dem Erlauchten die schwierige Aufgabe, die Fahne der Hohenstaufen in Deutschland hochzuhalten. Die Geschichte erzählt uns, dass der Wittelsbacher sein Versprechen gelöst hat: er schwang sein Schwert für das dem Untergange geweihte Haus, bis es selbst ein jäher Tod seiner Rechten entwand.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Historischer Rückblick	1
Culturgeschichtliche Verhältnisse	11
Topographisch-historische Ausführungen	53
Politische Ereignisse	91



Lith. Anst. A. Honig, München.